

Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.

Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de .

Das PDF wurde erstellt am: 10.10.2024, 21:25 Uhr.

Carl Beyer

Ut de Preußentid : ein Schauspiel in drei Aufzügen für unser Volk

Schwerin i. M.: Verlag von Fr. Bahn, 1904

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1899303553>

Druck

Freier



Zugang



OCR-Volltext

At de Preußen fid.

— 618 —

Ein Schauspiel

→ in drei Aufzügen ←

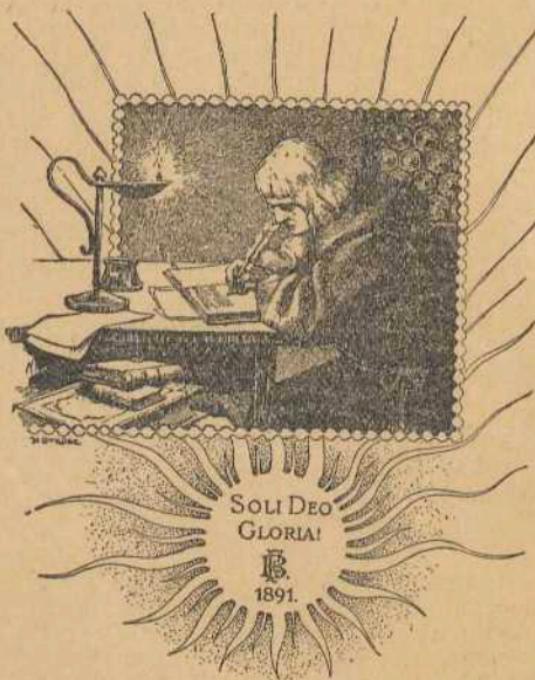
für unser Volk.

Von

C. Beyer.

Schwerin i. M.
Verlag von Fr. Bahn.
1904.

*Druck,
Rostock, bei
G. J. G.*



Mechlenburgisches Wörterbuch

E. - B. Nr. 244

Alle Rechte, insbesondere die der Aufführung und Übersetzung, vorbehalten.

Personen:

Hagemann, der Pächter des Hofs Neddelow.

Wilhelm, sein erwachsener Sohn.

Ein Präzeptor.

Naschmann, Pastor in Neddelow.

Meldörp, Schulze daselbst.

Fritz, sein erwachsener Sohn.

Pagel, ein Bauer.

Johann Korthagen, Großknecht bei der Witwe Steinsat.

Karl Bepupp, Kleinknecht, später Großknecht, daselbst.

Jochen, Hütejunge daselbst.

Krischan Melms, ein Knecht.

Jürn Buschow, ein Knecht.

Ein Husaren-Wachtmeister.

Bauern, Knechte, Jungen, Husaren, Hosleute, Hirten.

Steinsatsch, Bauern-Witwe in Neddelow.

Anngret, ihre Tochter.

Fiken, ihr Dienstmädchen.

Lischen, zweites Mädchen.

Grüttmakersch, eine Nachbarin, Witwe.

Bauerfrauen, Mädchen, Hirtenfrauen.

Die Nebenpersonen (Pagel, Karl, Jochen, Krischan, Jürn, Lischen) können mit etwas veränderter Maske bei den Volksauftritten verwendet werden.

Ort der Handlung:

Das ganze Stück wird auf der zweiten Diele der Bauern-Witwe Steinsat in Neddelow gespielt. Geradezu im Hintergrunde steht ein Feuerherd aus Mauersteinen, darauf ein paar Dreifüße, Feuerzange, Feuerschaukel, Büster, auch eine Kette mit einem Haken zum Anhängen des Kessels. Unter dem Feuerherd ist ein weites Loch für Feuerung. Man sieht noch eine Kannborte mit Geschirr, eine Drautonne, eine Backmulde, einen Küchentisch, eine Wasserbank mit zwei Eimern. An der Wand sind Vorten für Kessel und Grapen. Unter der Decke hängen Schinken, Speckseiten und Würste. Rechts im Vordergrunde steht ein Tisch mit einem halben Dutzend Brettstühle, an dem Tischrande stecken in Lederfeschlingen

hölzerne Löffel zum Gebrauch bei Tisch. Links steht ein bequemer Stuhl, der mit Leder bezogen ist, eine Fußbank dabei, auch eine Garnwinde. Rechts im Hintergrunde ist eine große Tür, links vorn ein Fenster. — Links nach hinten zu befindet sich oben eine Luke, die so hoch angebracht ist, daß man nur mit einer Leiter hinangelangen kann; etwas Heu hängt bei ihr heraus, um zu zeigen, daß man dort auf den Heuboden gelangt.

Zeit:

Erster Teil spielt im Mai 1758, zweiter Teil Anfang September 1758, dritter Teil Dezember 1762.

Ausstattung:

Altmecklenburgische Bauerntrachten. — Husaren-Uniformen. — Pastor und Präzeptor tragen schwarze Strümpfe und schwarze Kniehosen, Schuhe; Vächter und sein Sohn braune oder blaue Röcke, Kniehosen. — Zopstracht wo sie sich beschaffen läßt. — Wichtig ist die Möglichkeit, Feuer ohne Gefahr auf dem Herde anzuzünden. — Das Erbsstroh, in dem der Kugglas erscheint, muß etwas angefeuchtet sein, um der leichten Entzündung durch Unfall vorzubeugen.

Erster Aufzug.

(Steinfatsch sitzt auf dem Lehnsstuhl und strickt; Annigret sitzt bei ihr und näht. Tiken macht sich am Herd zu schaffen.)

Steinfatsch: Hest du dat Kalw de Melk hüt morn warm gewen, Tiken?

Tiken: Ja, Fru, äwer t' nimmt nicks an.

Steinfatsch: Du hest em doch 'n roh Ei mang röhrt, as ich di dat seggt heww?

Tiken: Heww ich dahm, äwer dat steiht vör den Emmer un schüddt den Kopp.

Steinfatsch: Du büst gewiž wedder rackerig worden un hest em dorbi nich so richtig wat vörutsch, as ich di dat vörmaht heww.

Tiken (arbeitet immer herum und ist keinen Augenblick ohne Hantierung): Allens, allens besorgt. Ich heww lutscht, dat de annern Kalweresch rebellisch würden; wer mi hürt hett, müzt denken, ich söp drei Emmer voll ut, äwer ne, dat nörrikt un koppeschüddt und is so balstürig, as wenn sin Badde 'n Esel west wir.

Steinfatsch: Herrjeh, Tiken, hei ward doch nich?

Tiken: Ja, de Fru lacht woll, äwer bi sön unvernünftig Kretur fann einen Tid un Wil bi lang werden.

Steinfatsch: Wenn di de Tid to lang ward, denn nimm's duwwelt, Tiken. Dat fann keiner von 'n Kalw verlangen, dat dat furt's as'n vernünftigen Menschen to'r Welt kümmt.

Tiken: Un denn, wat ich noch seggen wull —

Steinfatsch: Kieb, dor hängt äwer di 'n Ehl lang Spennew von de Deck, dat bedüdt wat, dat bedüdt 'n Brüjam in't Hus.

Tiken (seggt das Spinnweb mit einem Reißgelenk ab): 'n Brüjam? Wat fall ich dormit? Min Bessen is noch to god, denn' uttobringen.

Steinfatsch: Na, na! Segg dat nich so lud, Tiken, de Mannslüd kunnen dat hüren un gruglich werden. Man fall nicks awlaben, as sich nich de Näs awtobiten.

Anngret: Dat segg ic̄ of, Muddde. Fiken deit ümmer so, as ob de Mannslüd ut'n Düwel sin Riuw makt wiren. Ich nehm den irsten Besten — ach ja — äwer he kümmt nich.

Steinfatsch: Den Irsten? ja, wenn't de Best is; minetwegen of den Besten, wenn't of nich de Irst is. — Si känt jo mal heid vesäufen, wer den annern mit de Frigerie vörbiskamen ward. So välmal, as de Fingern knacken, wenn man se treckt, so väl Frigers hett 'ne Dirn, säd min voll Badde, dat wir'n gor to spažigen Mann.

Anngret (zieht an den Fingern): Huch — huching — huch — dreimal, Mudder! O ich heww drei Frigers, drei Frigers heww ic̄.

Fiken (zieht): Gor nich einmal! — Sön dämliche Fingern!

Steinfatsch (lacht): Ha ha ha, Fiken! Wer wull keinen Brüjam?

Fiken (verwirrt): 'n Brüjam? — Ich mein, 'n Friger is noch nich furts 'n Brüjam, dor hüren doch ümmer twei to. — 'n Brüjam? Woto schafft 'n sic̄ denn' an? Tom Brüden örre tom Jammern?

Anngret: Woans meinst du dat?

Fiken: Ja, dat's doch licht. Ist'n Kräpel, denn brüd ic̄ em. Un ist'n strammen Kirl, denn jammer ic̄ em nah, denn denn gripen em sic̄ de Preußen bi de irste Gelegenheit un de oll Friz stect em ünner de Soldaten und lett em von de Östreichers dod scheiten.

(Einen Augenblick ist es still im Raum, wie wenn ein Gespenst vorüberzöge.)

Steinfatsch (seufzt recht tief): Ja, ja, Fiken, du magst recht hewwen, de Tid is dornah. Noch hett uns jung Mannsvolk ümmer utritschen künnt, äwer de haxermenischen Husoren sind so flink un plitsch, de frigen se doch noch mal sat't. Willn leinver nich an dat Herzleid denken. — Wat wußt du noch irst seggen, as ic̄ di in de Ned föll?

Fiken: Hm — ja — nu weit ic̄ of nich mihr.

Steinfatsch: Gah man stillswigens mal äwer'n Süß un denn kumm wedder rinne, denn wart di dat woll infallen. Äwer bäter — gah man furts hen nah de Swin und schüdd ehr Drank in den Trog, de schrien süß, dat man dat dörch dat ganze Dörp hüren kann.

(Fiken füllt Drank ein und geht ab.)

(Mutter und Tochter sind fleißig bei der Handarbeit.)

Anngret: Au! —

Steinfatsch: Wat is 'e los, Dirn? Hest du di in 'n Finger staken?

Anngret: Grad bi den letzten Stich is mi de Nadel in drei Stück braken.

Steinsatsch: Dor hewwen wi den Salat! Denk an mi, wat ich segg! In dissen Rock warst du di verlaaben.

Anngret (lacht): Ha ha ha! Denn will ic̄ man furt̄s hengahn un em antrecken, denn sön Sal hett würklich Thl.

Steinsatsch: Du hest di ja so verleint as 'ne Maikatt. Legg den Rock man drijt noch 'ne Wil in de Lad un spring in den Gorn un plück för de Swin, denn de Dranf langt hüt nich.

(Anngret will gehen und trifft in der Türe mit Grüttmakersch zusammen.)

Anngret: Huch herrjeh, wat heww ic̄ mi verfiert! Is sei dat würklich, Grüttmakersch? Ne, so wat früpt nich up'n bāwelsten Bāhn! Wat hett sei sic̄ fein maft! — Mi dücht, sei maft sic̄ gor to rohr; ne, ne, seggt nicks dorwedder, ic̄ weit gewiſ, dat dat all drei Stunn hier is, dat ic̄ ehr tolejt begegent bün. Ha ha ha.

(Anngret geht ab.)

Steinsatsch: Kumm neger, Nahwersch, un sett di 'n bāten dal. — De Dirn is hüt rein ut Rand un Band.

Grüttmakersch: Setten will ic̄ mi eigentlich nich, ic̄ heww nich lang Tid un bün blot so up 'ne Stippvisit hier.

Steinsatsch: O du warst mi doch de Rauh nich mit nehmen? Sett di dal, segg ic̄.

Grüttmakersch: Wenn't Nödigen kein End hett — — (Sie zieht ihr Stridzeng aus der Tasche und stridt.) 't is doch de wähligliſt Dirn in dat Dörp! Dor sitt dat Leiven noch richtig verdwas in.

Steinsatsch: Dat ward sic̄ woll bald velangs trecht trecken, de Tiden sünd dornah. — Wat giwt denn Niges?

Grüttmakersch: Niges? Ach du leive Tid, wat frig ic̄ Niges so weiten? Ich kam jo narns hen.

Steinsatsch: Na, du plegst jo doch füß — —

Grüttmakersch: Min Krüz, Nahwersch, min Krüz! Du glöwst gor nich, wat ic̄ dor an uthollen möt! 'n Stein to klagan — ic̄ will di nicks Leiges anwünschen — äwer du süssst mal einen Dag min Weihdag hewwen! — Männigmal denk ic̄: Wenn'k man irft dod wir! Un ic̄ mücht doch noch girt 'n bāten lewen, mi grugt doch gor to sihr vör dat Dodbliven.

Steinsatsch: Min selig Mann säd vſt: Dat is 'n arm Minsch, de sic̄ den Dod wünscht, äwer teinmal armer is de, de bang vör em is.

Grüttmakersch: Dat soll all wohr ſin, äwer hei kann dat nich nahseggen, wat dorbi vermaft is. Bi dat Starwen sünd wi all Lihrjungs —

Steinsatsch: Un all Meisters, dor hest du recht.

Grüttmakerſch: Un denn bedenk min einsamen Dag, Nahwersch. Sön oll arme Wittſru as ic — den ganzen Dag möt'n allein sitten un nachts allein liggen, und jedweſein stött mit einen rüm, un wenn man mal einen brukt, denn ſchüßjen de Burn einen von einen to'n annern un glöwen jo woll, ſe känen mit einen Kuhſag ſpälen.

Steinfatſch: Wat dat anlangt, dor kann ic of 'n Lied von mitſingen. Witwen-Kleider ſünd lang, dor mag jere einen ahn Nod den Sohm awpedden, un man möt noch ſchön Dank dorto ſeggen.

Grüttmakerſch: Du ſüzt man ganz ſtill ſin, du heft doch noch din Dochter un ſittſt hier god in de Wehr un heft Kuffers un Käſten vull un kannſt immer deip in den Boddepott langen —

Steinfatſch: Un ſitt as Frugensminſch dormang un fall de Knechts regieren un de Wirtschaft toſam hollen! Lat man god ſin, Nahwersch, wi hewven all unſ' Krüz to drägen.

Grüttmakerſch (wichtig): Dat kümmt männigmal drup an, wo lang.

Steinfatſch: Du mölt ſön plitsches Gesicht. Dat kann 'n furts marken, dat du noch wat achter in 't Krett*) liggen heft, wenn du utsührſt.

Grüttmakerſch: Heww ic of, un tworſt, ſoväl ic äſtimieren kann, 'n ganzen Sack vull.

Steinfatſch: Na, dann ſchüdd em man ut.

Grüttmakerſch: Hi hi hi! Wo du furts up den Happen bitſt, dat ic mi dat nich dacht heww! Je, Nahwersch, wat ſeggſt du nu, wenn dat nu bald 'ne grote Veränderung giwt?

Steinfatſch: Huch lotting! Nahwersch, du warſt doch nich wedder frigen?

Grüttmakerſch: Ich? Worüm ſüll ic woll nich? — Wenn ic man reden wull, denn kün̄n ic di wat vetelln von drei Wittmanns, de mi hewven wullten —

Steinfatſch (lacht): Ha ha ha! Un all mit einemmal, Nahwersch! — Na, dat ſüzt du leiwer jung Lüd äwerlaten, ut de Zohrn büſt du doch all lang rut.

Grüttmakerſch: Du viſſicht, dat müht du jo am besten weiten. Ich glöw, dat bi mi männig Mann bäter beraden wir, as bi ſön jung huchelich un häwelig Ding.

Steinfatſch: Ha ha ha! Min Krüz, Nahwersch, min Krüz! Ha ha ha ha! Bergät din Lied nich, ha ha ha, wat meinſt du denn mit de grote Veränderung — ha ha ha —

*) Der hintere Raum des Wagens für Gepäc u. dgl.

Grüttmakersch (verdrittlich): Mit din oll dämlich Lachen leßt du mi jo gor nich to Wurt kamen, un doch geiht di dat toneegst an?

Steinfatsch: Ha ha ha, du wißt mi am Enn verfrigen? Lat sin, Nahwersch, lat sin, dat bringt di kein flässen Hemd*) in — ha ha ha.

Grüttmakersch (günstig): Lach du man so fett, as du wißt, dor lacht blot de Frigensdūwel rute, dat kenn ic.

Steinfatsch: Ha ha ha, du kennst dat, dat glöw ic di to, ihre du einen an mi ranne leßt, heft du em gewiß vörweg nahmen. — Ich fallt also nich sin. Wer denn nu? Treck doch endlich mal de Schütten up.

Grüttmakersch: Wenn du mi so küninst, denn kann ic jo man min Knütt toshamen wickeln un wedder gahn. Ne, ne — holl mi nich up, du büst grad so as de annern. — Ach Gott, sön arm Wittftru — um so allein, un kein Minsch will von einem wat weiten, wenn man dat of noch so god meint. Aduchüs. — Min Krüz, min Krüz — —

Steinfatsch: Wi willn uns doch üm sön dummes Tüg nich vertürn, as de lütten Skinner, wi sünd doch middewil olt un vernünftig worden, nich wohr? Wenn' fall ic denn bi uns Swinslachten in Harwst to Rad nehmen, wenn nich di? Ditmal fälln dat drei Swin mit'n Mal warden, un wenn se sic so rutlegen, as dat schient, denn ward kein unner dreihunnert BUND.

Grüttmakersch: Ne, is nich möglich, Nahwersch! Dat wart jo önnlich 'n Fest. Dat mag ic to un to giren, so de Mettwüst awprüben, un denn gor de Lewerwüst. Un denn frigst du jo furt's so väl Wüst, dat du dor de ganze Hochtid mit utrüsten fannst.

Steinfatsch: Wat för 'n Hochtid?

Grüttmakersch: Davon red ic nu all, so lang as ic hier bün, äwer du wißt jo nicks dorvon weiten. De Schult will jo giren sien Fritz hier rinfrigen laten. Heft du dat noch gor nich markt? Ich bün jo extra dorüm herkamen. De Schult is gestern bi mi west un schieft mi, ic süll mal so anfloppen, un ic heww mi dat so fin trechtlegt, äwer is di woll anners bitokamen, as wenn man mit de Dör in't Hus föllt?

Steinfatsch: Nu slab mi äwer einer dreimal in't Gniek! Dat is jo rein üm dat Beswimen**) to frigen! Fritz Meldörp min Anngret?

*) Kuppspelz.

**) Ohnmacht.

Grüttmakersch: Ja natürlich! Heww ic̄ dat nich lang nog ganz flor seggt? — Wat ficks̄ du so? Is he di nich recht?

Steinfatsch: Nich recht? Wat wull he nich! He is 'n staatschen Kirl un is gesund und flitig un forsch in de Wirtschaft und von Kind up an 'n goden Mänschen west. Äwer ic̄ fall nu all min Anngret verlaben, min einzigt Kind, un dat in disse Tid, wo de Preußen jeden Dag kamen kānen un em weghalen? — Süh, nu heww ic̄ den Sticken ruttröcken, nu kann ic̄ de Maschen irst wedder upnehmen, min Ogen warden würllich swaef. — — — Wenn se frigen, kam ic̄ up dat Ollendeil! — — Na ja, dat is so de Gang von de Welt, de ein nimmt aw, un de anner nimmt to. — — — Nawersch, he fall kamen, de Schult fall man kamen, mit min Anngret bring ic̄ midderwil de Suf in Ordnung, de will em, dat weit ic̄ all. — — — Wi kānen hüt de Suf jo noch dicht maken.

Grüttmakersch: Denn will ic̄ man furt̄ nah'n Schulten humpeln, de lurt gewīß all up. — Adschüs of, Nawersch! Ich freu mi all up de Hochtid.

Steinfatsch: Adschüs of; un wegen den Gang si bedankt, dorför bliw ic̄ noch in din Schuld. Wenn du min Anngret in den Goren fǖhst, rop ehr doch to, dat ic̄ hier up ehr luhr.

(Grüttmakersch geht ab.)

Badde, wenn du dat doch awlewt hadst! Fritz Meldörp is jo grad de Jung, von denn' du ümmer sädst, du wūst, dat dat din Jung wir. Nu ward hei din Jung, ich heww dat all lang kamen sehn, äwer du fǖhst dat nich mihr. — — Un ic̄ gah up dat Ollendeil! — — Badde, ic̄ will di hüt noch besäufen un mit di von dat reden, wat mi up de Bost sitt.

(Anngret kommt.)

Na, Dirn, wat segst du nu? Hett de Nadel nu nich recht beholln? Nu kann't losgahn! — Nu man fixing hen un treck dinen Rock an.

Anngret: Mudde, wat redst du! — Bang maken gelt nich.

Steinfatsch: Markt du noch nich Mǖß? Du bǖst doch füs plitsch nog. Grüttmakersch is eben hier west um hett för di 'n Brüjam anmeldt.

Anngret: O du mein Gott, ic̄ mȫt mi das setzen, mi bewern de Kenee, mi ward ganz flicksch. — Du wiſt mi doch nich weggeben as 'n Stück Beih? (Die Mutter sieht sie vergnügt an.) Wer — fall — dat — denn — sin?

Steinfatsch: Ja, nu rad mal, Dirn. Ut'n Dörp is he — un 'n staatschen Mannsminſchen — un sin Badde hett Drüddel*) —

*) Neuzweidrittel, Münzfuß in Mecklenburg.

un de Öllst is he — un he hett Utsichten, späder noch mal Schult
to warden —

Anngret (schreit vor Freude laut auf und fällt ihrer Mutter um den Hals): Mudding, Mudding, den'n nehm ic, den'n nehm ic! — Oh Mudding, min Fritz! — Is dat würklich wohr? Is't möglich? Ich fann't jo gor nich glöwen! — Ne, du spaßt nich? — O, ich bün so glücklich, ich fann't di gor nich seggen. — — Kief mal, Mudding, ich möt di wat vetelln — wi hewwen uns leiw — ach Gott, Mudding, wat hewwen wi uns ängst't, dat sin Badde anners rute wull — un nu is allens god, un ich bün so glücklich. (Anngret liegt vor der Mutter auf den Knieen, sieht ihr überglücklich und immer klar in die Augen und nicht still zu dem, was diese sagt.)

Steinfatsch: Na, nu ward't Dag! — Du deihst jo so, as wir't ji juch all lang einig. — Un min Dochter hett dat achter minen Rüggen awmakk? — Un hett in'n Schummern ümmer ehr Arbeit so fix farig hatt und denn achter'n Backaben stahn unner den'n Flederbusch un up ehren Fritz lurt? — Un hett glöwt, ehr oll Muddie wir so dummm un markte von den ganzen Handel nicks aw —

Anngret (fällt der Mutter wieder um den Hals): O du büsst min leiw Mudding! Ich wüsst ja, dat du un Badde em ümmer girt hatt hewwt. He is 'n to prächtigen Menschen — ach, un ich wir ümmer so glücklich. — Wenn he mi so ankikt un seggt: Min säute Dirn — — (Sie legt den Kopf an ihrer Mutter Brust.)

Steinfatsch (drückt sie an sich und streichelt ihr freundlich das Haar): 'N Broder heist du nich hatt, äwer Öllern heist du hatt un heist se of alltied leiw hatt. Äwer, min Döchding, hoch äwer Leiw to Broder und Öllern geiht de Leiw tom goden un trugen Mann, de geiht fürt in den Hewen rup un is woll noch wat, wat uns Herrgott den Menschen ut sin Paradies hett mitnehmen laten. — — Du büsst min Einunall, un wider hew ic nicks up de Welt. — — Wenn dat to din Glück sin müht, woll ic heimlich min Hart up dinen Weg breden, un wenn du denn, ahn dat to weiten, doräwer güngst, woll ic unsren Herrgott danken un mit Freunden vergahn un bädien: Mat ehr blot glücklich, min leiw Herrgott, un denk nich an mi. — Stah up, Kind, mi dücht, dor kümmt wer. Gah fix hen un treck dinen goden Rock an, ic denk, de Schult ward sick ball as Friwarwer instellen, denn Grüttmakersch hadd dat hellisch hild.

(Anngret geht ab. Johann Korthagen kommt mit einer Leiter auf der Schulter. Tilen geht voran mit einer Tracht Wasser. Beide zanken sich, Johann bleibt gemütlisch und lacht, Tilen ist sehr erbost.)

Fiken: Bill di man jo nicks in! Von di lat ich mi noch lang nich dummm maken.

Johann (scherhaftisch treuherzig): Is nich mihr nödig, Fiken; 't wir sünd würklich nich de Mäuh wirt.

Fiken: Sön'n Klaß! — Sön'n Däskopp! Ümmer meint he, icf wir god nog dorsto, dat he sin Pußen mit mi driiven kann.

Jehann: Fiken, woto soll icf an di pußen? Du büsst jo blank nog, du kannst di all in 'ne Dranktunn spiegeln.

Fiken: Dat's 'n Snack, as 'n Stück Supp.

Steinfatsch: Kimmers, Kimmers, ji ligt juch jo all wedder in de Hor. Wo oft heww ich juch all seggt: 'n Spätz möt Schaptähnen hewwen, äwer kein Hunntähnen. Wat hewwt ji denn nu wedder uttofräten?

Fiken: Sön'n dummen Bengel! Kümmt dor ran to mi nah den Sod un frögt, ob icf all hürt hadd, dat dat wedder 'n nigen Doden in dat Dörp gew. Ich verfier mi dägern un denk nich an sin Uhlenspiegelien un frag woans un wotoneben. Un dunn wißt he mi 'ne dodige Rott! — So wat kann icf nich verknusen, dat kann icf nich stillswigens dalslucken.

Jehann: Schad drüm, icf hadd süß giren Probstmahltid seggt. (Er hat die Leiter an die Luke bei dem Herdboden gesetzt, und kommt zurück, um von einer Borte bei dem Herd einen Kästeu mit Handwerksgeschirr zu holen.) Du künftst mi woll de Ledder 'n bätten holln, Fiken, dat se nich rutscht.

Fiken (nimmt eine Kelle, um Wasser in einen Kessel zu füllen, den sie am Herd auf einen Dreifuß gestellt hat): Ja woll, gah hen und grüß din Grotmudde und frag, ob's noch Jungfer is.

Jehann: De lett di välmals wedder grüzen und seggen, se woll mit de Antwort töben, bet du äwer sön Sachen mitreden künft.

Fiken (gießt eine Kelle Wasser nach dem Spötter).

Jehann (springt schnell bei Seite und klettert mit Hammer und Nägel in der Tasche auf die Leiter): Dat hest god drapen, säd de Kräpel, dor hadd de Hund em in sin hölten Bein bätten.

Fiken: He deiht hier so, as öb he all hier Bur wir. Mi dücht, he is 'e äwer wider von aw, as Moses von Kanaan.

Jehann (ist plötzlich wie auf den Mund geschlagen und klopft gewaltig mit dem Hammer gegen die Luke, um sie zu übertönen).

Fiken (wirft mit der Feuerzange und sonstigen Sachen auf den Herd herum und nimmt dann einen Eimer und geht aus der Tür).

Jehann (flüttet, um seine Verlegenheit zu verborgen, und nagelt dann etwas an den Haspen der Luke fest; er verucht, ob sie gut auf- und zugeht und die Krämpe gut schließt und steht schließlich den Sticken vor): So, nu fitt 't woll wedder för 'n poor Sohr fast. (Er steigt von der Leiter.)

Steinfatsch: Jehann, icf heww di dat all oft seggt, dat du de Dirn nich ümmer tahren fast, du weist doch, dat se sick furtz up de Achterbein set't.

Jehann: Wenn't man nich so häglich antosehn wir, wenn se so upbegeht.

Steinfatsch: Süh, du möbst mi so dat Lewen sur und büst doch sūk as Grofknecht ümmer min truge Bistand in de Wirtschaft west. Worüm wist du de Lüd upsternatsch maken? Of Kör'l un Lischen gahn di am leiwsten drei Tag wit ut den Weg.

Jehann: Ja, ja, de Fru hett recht, ich will't jo of nich dohn. Man blot, wenn ich seh, wo se mi so anglüpnen, denn fribbelt mi dat önnlich.

Steinfatsch: Du heft de Ledder nu grad dor. Kief doch mal nah, mi dücht, de drüdd Rökerstang is inbraken, dor möt woll 'ne nige rupstäken warden.

Jehann (legt die Leiter an und steigt hinauf): Ne, Fru, de hölt noch. — Dit Jahr hewwen wi uns bäter vörsehn as vörig Jahr, de Rökerwiemen hängt noch orig vull, dat recht jo woll noch bet in den Winter rinne.

Steinfatsch: Gott lat't uns all mit einanner in Gesundheit vertehren.

Jehann (zögernd): Dat de Fru dat nu grad seggt — dat is doch sön egen Sak.

Steinfatsch: Wat denn? — Wat heit dat? Wat heft du wedder so von achter herüm to stäkern?

Jehann (steigt langsam herunter): Ob ich dor noch to fam, den letzten Fingel Speck von de lezt Sid dor baben mit to vertehren, dat steilt bi de Fru un noch bi wen anners.

Steinfatsch (hastig aufstehend): Wist du weg? Wist du mi hier allein sitten laten? Un du weist doch, dat ich ahn di nich farig warden kann.

Jehann: Un ich — ahn de Fru of nich.

Steinfatsch: Äwer, Jehann, wat bedüdt dit? Du winfst woll, äwer ich weit nich wohen.

Jehann (kurz und rasch): Na, denn fri herut, Fru, dat's dat best. De Fru kennt mi — ich stah ganz allein in de Welt, un'n Friwarwer heww ich nich un möt min Sak sülwst bedriben. Ich bidd de Fru — ich bidd um Gottswillen un um min ganzes Lewensglücks willen, dat se mi Alngret to Fru giwt, ich heww ehr recht tru von Harten leiw.

Steinfatsch (stügt sich auf ihren Stuhl und setzt sich erschrocken nieder): Jehann, Jehann, dat deih mi weh! Du heft ehr leiw, un ehr Seel ahnt von nicks. — Weit ute di un mi noch ein Mensch von din Gedanken?

Jehann: Kein Minschenseel, glöw ic; denn ic bün hier as Grotknecht, und de Fru hett mi Tovertrugen günnt, un ic höll dat vör' n grot Unrecht, achter ehren Rücken mit Annegret antobinnen. Blot Fiken möf vörhen sön Snak; de hett woll scharp Ogen un mi mal belurt, as ic mi nich wohrt heww.

Steinsatsch: Jehann, du büst 'n ihrlichen Minschen un büst 'n trugen Minschen, un wenn du nich west wirst, denn hadd mi uns Herr jo woll all lang de Hauw künntig. — Wo deihst mi dat weh, Jehann, dat ic di seggen möt: Segg to feinen Minschen von din Gedanken, ic will se of in mi begraben, denn Annegret — Gott in 'n Himmel, wo fühest du ut, Jehann, äwer ic möt dat doch mit bläudigen Harten seggen — Annegret dregt all 'n annern in't Hart, und se hett mi dat seggt, un ic heww min Tosag gewen.

Jehann (ist zurück getaumelt und hält sich an der Leiter): Ja denn — denn — Fru — denn kann — ic jo — nu gahn.

Steinsatsch: Jehann, ic bidd di, wat ic bidden kann, räfen mi dat nich to — mak dat mit unsren Herrgott aw, wer weit, wat he mit di noch vör hett. — Gah nich so von mi, Jehann, ic möt würflich weinen, wenn ic di so kurlös dor stahn seh.

Jehann: Mit wen 'n süll ic dat süß woll awmaken, as mit unsren Herrgott? Heww ic noch einen Minschen up de wide Welt? — Fru, ic will up feinen Haß und Grull smiten — äwer up'n Harwst möt ic weg. 'T mag woll noch 'n Flach for mi gewen, wo ic mi frisch implanten un wedder utgräunen kann.

Steinsatsch: Giw mi de Hand, Jehann, un gah nich so weg. Gott is min Tüg, dat ic di nich towedder west wir, wenn Annegret ehr Hart din hadd sin künnt.

Jehann (gibt die Hand): Ich weit dat, Fru, un ic — ic (er deckt die andere Hand über die Augen, fasst sich dann mit Gewalt.) Ich will an min Arbeit gahn, dat möt mi förtirste wieder helfen.

(Jehann nimmt die Leiter und hängt sie gerade senkrecht bei der Luke an die Wand, dann geht er der Tür zu und trifft mit dem Schulzen zusammen.)

Schult: Dor büst du jo, Jehann! Gun Dag!

Jehann: Gun Dag of, Schult.

Schult: Ümmer bi't Wirthaften un ümmer in de Stäweln? Na ja, segg ic. Äwer mi dücht, du fühest so ut, as wir di de Peterbill verhagelt? Na ja, segg ic. Wo geiht' denn?

Jehann: Wo süllt gahn, Schult? Männigmal dröpt man den Nagel up'n Kopf, un männigmal haugt man vörbi un haugt sic up de Känel, denn mügt man ludhals schrien, äwer dormit ward dat of noch nich bätter. De Tähn tojamen biten, un denn 'n goden

Bähn vull Geduld un dorvon ümmer frisch up de Röp*) stäken — denn treckt sich allens allein wedder trecht.

Schult: Dat seg icj jo, na ja, segg icj! Wo geiht denn mit dat Sadelpierz, dat lezthen 'n bätten lahmte?

Jehann: Dat's wedder heinig worden, dor hett de Stall un de Sod rasch nog hulpen. Äwer icj möt lopen un Hackels snieden, adschüs, Schult.

(Jehann geht ab.)

Schult: Adschüs, Jehann. — Gun Dag, Steinfatsch. Wat möfst du denn?

Steinfatsch: Gun Dag of, Schult, heil god to Weg. Krigt man di of mal to sehn! — Sett di' n bätten dal.

Schult: 'n düchtigen Kirl, din Jehann, na ja, segg icj. Äwer mi dücht, he führt so nüsterbleif ut. He is doch woll nich frank?

Steinfatsch: O ne, dat hett 'e doch woll mal so. Wo geiht di dat denn, Schult?

Schult: Wo süll mi dat denn gahn, Steinfatsch. Ümmer up zwei Beinen un 'n Kopp nah haben, na ja, segg icj. — Äwer dat mit Jehannen, du fauderst em doch god nog? 'N Keh melkt dörch den Hals un 'n Knecht arbeit' dörch den Magen, na ja, segg icj.

Steinfatsch: Dei? Dei ett för zwei un arbeit' för drei, un allens in 'n Suus, dat em de hellen Sweitdruppen vör'n Kopp stahn. — Wo geiht dat denn bi di to Hus, Schult? Allens god to Weg?

Schult: Heil prächtig, icj dank för god Nahfrag. — Du, din Jehann, dat's 'n Minschen, denn' süss mit de Lücht föken möt, äwer nahrens mir sünd, na ja, segg icj. Un wo geiht he mit de Pierd üm! Rein as wenn't sin Bröder wiren. Un wo statisch kann he riden! Dor sitt de Koltow'sch Eddelmann man blot as 'n Kniep up de Linnig**) gegen.

Steinfatsch: Ja ja, dat soll wahr sin. Un iherlich un tru is he, un dat bedüd't wat in uns Tid. De is nich licht, Schult, dat sünd hochbeint Jöhren.

Schult: Na ja, segg icj. Dat säd oll Bütowsch of un sned sich den Rock 'n Handbreit körter, wil he so väl Funzeln***) hadd. (Beide lachen.) — Wat icj noch seggen wull, Steinfatsch — na ja, segg icj. Ich bün in 'ne letzte Tied 'n bätten up'e Bein un up 'n Starkenhandel ut.

*) Rause.

**) Klammer auf der Leine.

***) Ausgefästerte Gezen.

Steinfatsch (sricht immer ruhig weiter): So, also dat büst du. Dor möt'n sick vörsehn, dor kann man anseert warden. Na, du warst dat jo kennen.

Schult: Na ja; segg ic. — Je, wat ich seggen wull, mi dücht — (er wischt sich mit dem Rockärmel den Schweiß von der Stirn) — ich heww dat man hört — na ja, segg ic — du heft jo woll 'ne Stark to verköpen?

Steinfatsch: Dat heww ic woll, Schult, äwer all um jeden gew ic se nich, denn ich heww se jülvst upjött und wull girt, dat se in gode Hänn kem.

Schult: Na ja, segg ic! (Wischt sich den Schweiß.) Wat meinst du denn woll to minen Fritz? Wir de woll so, as he süll?

Steinfatsch: Dat wir'e, Schult, un grad so, as ic 'n mi dacht heww.

Schult: Gott si Low un Dank! (Wischt sich den Schweiß) Dat's fur Stück west, dorfür kann 'n ja leiver drei Dag Stämmen raden. Denn wir wi jo nu einig. Man blot, dat ich dornah frag — hm — ja — na ja, segg ic — du, Steinfatsch —

Steinfatsch: Ich gah natürlich up dat Ollendeil, dat meinst du doch? Din Fritz ward hier Bur, as sick dat hört. — Äwer du, Schult, du möst doch of wat dorto dohn.

Schult: Na ja, segg ic. Dat is min Öllst, un he süll eigentlich min Hauw hewwen, äwer he will jo nu absolut din Annegret frigen, un denn wasst min Detlof jo ranner un fött spärehen min Städ an, un dorfür gew ic an Fritzen 'n goden Posten Drüddel, na ja, segg ic, dat kannst du mi glöwen. — He is so ungeduldig up de Sak, dat ic nich dorfür instah, dat he mi nich nahkümpft, ja, dat is he, Steinfatsch, un he wart 'n forschen Bur warden.

Steinfatsch: Wir dat nich bäter, wenn wi dat vörher furts flor maften?

Schult: Na ja, segg ic. — Woans meinst du dat?

Steinfatsch: Ich mein dat mit de Drüddel. Meinst du nich of?

Schult: Dat hett jo doch noch Tid, dat will jo äwerleggt sin, du weißt jo, Steinfatsch, 't sind hochbeint Jöhren —

Steinfatsch: Säd oll Bütowsch of und sned sick de Funzel von den Rock. Äwer säker is säker, denn weit man doch, woran man is, wenn einen de Fründschaft frögt.

Schult: Na ja, segg ic — denn willn wi mal seggen — 't is min Öllst — sön' hunnert Daler —

Steinfatsch: Griep man drift noch mal in 'n Strumpfchacht, du kümmst noch lang nich up'n Grund.

Schult: Ja ja — ja ja — dat seggst du woll, dat vor Geld
— dat is einen würklich sur worden —

Steinfatsch: Je, un siek mal an, dinen Fritz ward dat doch
recht säut ankamen. (Beide lachen.)

Schult: Na god, Steinfatsch, segg wi also zweihunnert.

Steinfatsch: Lang man noch mal rin in den Schacht und
seg dreihunnert, din Detlof frigt dorfür de Hauw.

Schult: Du büst jo woll nich bi Trost, Steinfatsch, wo soll
dat herkamen.

Steinfatsch: Nah Geld möt 'n langen, wo 't sitt, seggt de
Aßkat, von de Böhm schüddeln kann man 't nich. (Beide lachen.)

Schult: Na ja, segg ic, an di is'n Aßkat verluren gahn, du
büst jo tager as Sahlenledder. 'T is god nu, un woll un wiß.
(Beide geben sich die Hand.) Un nu lat uns —

(Fritz Melsböp kommt in die Tür.)

Fritz: Nicks för ungod, dat ic hier so in de Dör fall. Länger
kunn ic't nich utholln. Ich bün dreimal üm 't Hus lopen un heww
drei Latten annagelt un bün up'n Heubähn siägen und heww ut
de Luk läken un wedder run un Pierd striegelt — ne, dunn güng
dat nich länger — Badde — Steinfatsch — (er sieht beide an, sie
lachen ihm zu und stehen auf.) — Muddde! (Er fasst ihr mit beiden Händen
um die Seiten und fängt an, sie herumzuschwenken, sieht sie mit strahlenden
Augen an, und plötzlich küsst er sie, ehörig.)

Schult: Jung, büst du rein dwatsch? Wo bliwt dor de
Respekt? — Du büst jo woll ut Rand un Band, na ja, segg ic.
Wo is min Stock? Ich möt de Bän'n mal updriwen, süss föllt he
uteinanner.

Steinfatsch (lacht herzlich): 'N Bengel as 'n Kind un versüht
sich am Enn un nimmt de Muddde statt de Dochte. — Jung, so
besinn di doch — ic heww di jo ungeburen kennt. Herr du meines
Lewens, ic möt mi Hülp halen. — Annegret! Kumm mal flink
rinner un leg em den Halster üm, süss geiht he dörch.

(Annegret tritt in die Tür im guten Anzug. Sobald Fritz sie sieht, jaucht er
vor Freuden, schlägt sich in die Hände und ist mit einem Sprung bei ihr.)

Fritz: Min säute Dirn! (Beide halten sich in den Armen.)

Schult (mit weit aufgerissenen Augen): Wat — wat — wat is
dit? — Wat heit dit? — Wat bedüdt dit? — Dat möt ic seggen —

Steinfatsch: De Twei lat nu man tofräden, Schult, för de
is de Welt 'n Ogenblick versäkt.

Schult: Dor fall doch glif — ic will nich fluchen — ic lat
mi as 'n Dummen von den Jungen schicken un möt hier mi ängsten

und zweiten, un de Sak is achter minen Rücken von de beid all farig makt, — dat will —

Steinsatsch: Achter dinen Rücken, Schulting, un achter minen Rücken un so väl as ick weit, achter den Backaben un achter Dag. — Un nu sett di dal, Schulting, de jung Lüd laten sich ehr Recht nich nehmen.

Schult: Ich mi of nich! Denn' Dunner of, wo schidt sich dat, sich so in de Kiemen to falln*), wenn oll Lüd dorbi sünd. Wo is min Stock? Ich will den Jungen mal küssen lihren.

Steinsatsch: Hscht hscht hscht! Segg dat nich so lud. Wat fall hei dorvon weiten, dat du dat kunnst. Sett di dal, Schulting, he kunn di fragen, wo du dat lihrt hest, un denn möst du em jo vertelln von den ollen Soot bi Steffien sinen Goren un von den Hasselbusch dicht dorbi, un blot de Mahnd hett toläken un sull doch nich un wir väl to nisch.

Schult (etwas verlegen): Woher weist du denn dat?

Steinsatsch: Dat hett mi de Mahnd vertellt, as ick mal up minen Krischan an'n Hakeluhn luhren deid. — Si still, Schulting, ganz stilling, günn de jung Lüd, dat je mal 'ne Tid hewwen, wo je ganz glücklich sünd. Un dit is 'n reines Glück, kunnst du glöwen, denn ick heww uppast, as 'ne Mudde möt.

Schult: Ach ja, Line, dat wieren doch schöne Tiden. — Wo lang is dat doch her. — Min Fru is nu all teihn Sohr dod.

Steinsatsch: Ja, de Tiden sünd so ball vörbi gahn, un wat west is, dat kümmt nich wedder. Mean blot, wenn dat rein un god west is, denn schint dat noch lang, un glücklich sünd de Lüd, de sich in ehr Öller ümmer dissen Schin stellen känien.

Schult: Ja, ja, Line, du hest recht. Jung sin is schön, un olt sin is oft recht sur —

Steinsatsch: Nich ümmer, Schulting, wenn man dat richtig versteiht. Denn denn ward man in sin Kinner wedder jung. Un fühl, nu heww ick in min ollen Dag noch 'n Jung frägen un du' ne Dirn, ganz as du di dat ümmer wünscht hest.

Schult (wischt sich die Augen): Na ja, segg ick — dat hadd kein Paster bäter seggen künnt, Line, un —

Anngret (ist heimlich heran getreten, und nun sieht sie plötzlich auf dem Schoß des Alten, sie streichelt ihn und sagt): Min leiw Badding.

Schult (ist ganz weich geworden und wischt sich zuweisen die Augen und streichelt Anngret dann wieder): Min Döchding, min oll lütt leiw Döchding — o — du — du — lütte Zuckerpupp du — wo dat

*) In die Kiemen fallen, verächtlich für küssen.

doch weik deiht, wenn einen sön Döchding straft. — Jung, wenn du de nich hölst as 'ne Prinzeß — un vierhunnert Daler — na ja, säd ic nich jo, Steinfatsch? — vierhunnert fall he bor hewiwen — du oll lütt haeckermentsche Kattesteifer — ih du Flaßlopp, ic schenk di uns swartbunt Stark un — —

Fritz: So bliw man bi, Badde. Se straft di am Enn den ganzen Kohlstall noch leddig, un dat gew Larm mit den Herrn, denn dat meist Beih hört doch to de Hofwehr.*)

Schult (besinnt sich und sieht auf): Na ja, segg ic. — Wat ic seggt heiw, dat bliwt 'n Wurt. Äwer dat giwvt nu noch väl to dohn. De Paster, de möt dat furt's weiten, ahn denn' geiht dat nich, dat wi de Kinner verlaben. Ich will man furt's hengahn un sehn, dat ic den Paster drap. Väter is häter. — Wo is min Stock? — Adschüs so lang — Steinfatsch, dat du mi reinen Mund hölst — adschüs (er kommt zurück.) Ja, wat ic noch seggen wull — de Herr — wenn dei uns man keinen Sticken vörsteckt, Steinfatsch, farig frigt he dat all, wat meinst du?

Steinfatsch: Ich worüm süll he woll? Wi sünd jo noch ümmer god mit em farig worden. Gah du man ißt hen na den Paster, de weit mit sön Saklen am besten Bescheid un kann uns raden, denn find sich allens annere woll.

(Schulze geht ab. Steinfatsch tritt ans Fenster und rüft.)

Steinfatsch: Tiken! — Tiken! Kumm mal fix rinne un seg Jehann un Lischen un Körle Bescheid, se sälen all rin kamen. (zu der Tochter.) De gehüren dor mit to, un nahsten geiht du un halst 'n por Hawergarben, de recht vull und swor sünd, un fauderst dormit de Köh, wenn je hüt abend to Hus kamen, dat hürt sich jo, dat dat Beih sick of freuen kann. Un Tiken fall de Swin mit 'n orig häten Mehli den Drank dicke rühren, un Jehann möt för de Pierd 'n Brot upsniden. För de Höhner will ic sorgen un nah de Tinnen will ic gahn un ehr seggen, dat 'ne Brut in 'n Hus is. — O ic freu mi jo, Fritz, min oll god Jung, ic freu mi jo! Wenn nu man ißt de Paster allens in Ordnung bröcht hett, denn willen wi furt's an de Hochtied denken.

Tiken (Schleppt einen Korb voll Grünkraut heran): Wat heiw ic mi verfiert, Fru! Wat is 'e los? Ich dacht ißt, dat wir Tüer. Jehann is to Tfeld un will Stein awführen un hett Körle mitnahmien, un Lischen hædt den Kohl noch mal fortfarig dörch. (Sie wird des Brautpaars ansichtig, steht ganz verdutzt, aber fasst sich rasch und trocknet ihre Hände an der Schürze ab.)

*) Ackergeräte und Vieh gehörten zum grösseren Teil, wie die Gebäude, nicht dem leibeigenen Bauern, sondern dem Guts herrn.

Steinfatsch: Ja, wat seggst du nu? Kief se di mal an!
Markst du Müüs?

Fiken: Dor wünsch icf of väl Glück und Gottesseggen! Dat freut mi, dat hier 'n Bur wedder in 't Hus kümmt un twors 'n dägten, strewigen Kirl. Dat hett doch up'e Dur kein Ort, wenn de Fru de Hösen antrecken möt.

Unngret: Du müht min Brutjunfer wardn, Fiken, wi hewwen god Fründschaft holln, so lang as wi tosamenschafft hewwen.

Friß: Dat versteht sich, un denn fall dat mal 'n Hopfa warden, wenn dat geiht: (Er flötet eine lustige Tanzmelodie, tritt schnell einige Sprünge dazu und jauhzt dann vergnügt) Tuch!

Fiken: Dat wir all recht schön un god, äwer icf möt up de Hochtid Räffsch spälen, un wenn de Grapenbrad' nich anbrennen fall, denn darw icf nich danzen.

(Schulze kommt zurück.)

Schult: Ich heww den Herrn Pastor in't Dörp drapen, he is glük hier.

Steinfatsch: Dat is jo prächtig, he is ümmer up'n Platz. — Fiken, dat mit de Hösen, dat füll mi eigentlich doch grunjen.* Dat bring icf di noch mal up de Schöttel, wenn du Hochtid hölst. J, dit is doch 'n dull Stück. De Dirn kann rideñ as 'n Grotknecht un jöcht se noch all vörbi un schellt denn up de Frugenslünd, de Hösen anhewwen.

Fiken: De Fru möt nich glöwen, dat icf dat Riden ut Wähldag**) lihrt heww. Min oll Baddie künne feinen Pierdjungen hollen, dorso reckte dat bi uns nich, dor müht icf as lütt Dirn all ranne, un nahsten bünne icf männig Nacht buten in'n Sacx an't Füer krapen un heww uns' Pierd hött un heww bi de Pierdjungs rümmer regiert, un dat is 'ne dulle Urt, de deiht nicht ihre god, as bet ein ehr wiest hett, dat he ehr zweimal vörbi jagt, ihre se einmal up de Mähr rangt sünd. Dor kann Friß Meldörp of 'n Lied von singn.

Friß (lacht): Ja, dat is woahr, äwer din Badder hadd dunn of grad den'n swarten Wallach mit de langen Bein, dor künne feiner gegen up kamen.

(Der Pastor Raschmann tritt ein.)

Paster: Gun Dag, Kinnings. Gun Dag, Steinfatsch. Süh dor, Friß! Wat de Bengel mit einmal alert und forsch utsüht, un bi de Konfirmatschon kem he mi doch richtig von den irsten Artikel in de vierte Bidd rinne, as wenn dat em bi dat ganze Gottswurd

*) ärgern.

**) Übermut.

blot up dat däglich Brod anfem. Un dor is jo of uns lütt Unngret. De fünn ehren ganzen Katechismus in un utwennig. Fiken, wo wißt du denn hen?

Fiken: Herr Paster, ic möt noch Gröns siöten för de Swien.

Paster: Wat Gröns, wat Swien! Hier bliwst du un seggst mi, wo dat blot mögliche is, dat du di von dissen lüttens Wepstiert*) heft vörbi hüppen laten. Du büsst doch zwei Jahr öller un wirfst toirfst an de Reig.

Fiken: Je, Herr Paster, wat helpt all dat Lopen, wenn man nich up'n richtigen Weg is? Ich bün woll up'n Heslweg geraden un heww mi irgendwo fastführt. Mi will keiner, woll von wegen dat Riden in min Dirnsjohren.

Paster: Lat' god sin, Fiken. Dat weit icf, dat Riden is din Ihr und Ruhm. Ich weit woll, worüm du dat dahn heft. „Sondern sie in Ehren halten, ihnen dienen, gehorchen, sie lieb und wert halten.“ So steiht dat in dat vierte Gebot, un dicht dorbi steiht: „Auf daß dir's wohlgehe.“ Löw du man. Uns Herrgott hett dunn sin Og up di smäten, un dat is bäter, as wenn all Mannslüd nah di kieken.

(Fiken geht bei dem nächsten Gespräch hierhin und dorthin und macht sich zu schaffen.)

Steinfatsch: Seit hei sick'n häten dal, Herr Paster, ic will em man'n lütt Happing to Eten halen.

Paster: Nicks to Eten, Steinfatsch. Wi willn dat 'n anner Mal duuwelt nah halen, wi hewwen jo eben irft dat Frühstück to Voß. (Er geht herum und sieht sich überall um.) Dat law icf mi, Steinfatsch, dat is hier ümmer so rein up'n Fotboddn, dor fünn man fürt Grütt von eten. — Un wat'n Körw vull Gröns in disse Jahrstied! Ich kann noch nich mal 'ne Handvull an min Swien gewen. — Blot buten de Meß, de Meß, Steinfatsch, de möt mihr up'n Lopen, dor möt man jo kłattern as 'ne Apfatt, wenn man dor räver will. Jehann! Wo is Jehann? De fall von mi finen Tappen frigen, ic heww em dat all mal seggt un he hett dat nich dahn.

Steinfatsch: Jehann führt Stein, Herr Paster, un lett sich sur nog för zwei warden. Hier hett uns lang ein Kraft fehlt, um allens jarig to frigen.

Paster (reibt sich vergnügt die Hände): Dat fall jo nu famen, Steinfatsch, de Sak is licht anhulpen, wenn wi dissen groten Bengel hier irft insett hewwen. Denn fall he dat Strafen woll laten un de Meßvork in de Hand nehmen.

*) Bachstelze.

Schult: Na ja, segg ic! Herr Paster, wenn hei denn jo god sin will un de beiden jungen Lüd verlaben, denn brukt de Hochtid nich so lang to wohren.

Paster: Willn wi woll maken, Schult, wi weiten jo Bescheid dormit. Wo steiht dat denn mit de Inwilligung von den Herrn?

Schult: Ze, Herr Paster, dat steiht so — hm — na ja, segg ic — so — hm — so as dat steiht, Herr Paster.

Paster: Schön! — Heww ic mi all dacht! Ich heww den Herrn sehn, as ic her güng, un all mit em red't. He meint, he wull up 'n Rückweg man jurt's mal ranne kamen, he müßt hier doch wedder vörbi.

Fritz: Is dat woll nödig, Herr Paster, dat dei sinen Semp of noch dorts giwt? Mi dücht, wenn de Herr Paster dat so möt, dat hadd ganz anner Klemm. De Herr deiht niets umsüß.

Paster: Ich of nich, min Sähn, denn dit kost juch einen Daler un achtuntwintig Schilling.

Fritz: Ja, Herr Paster, hei fall of von Gottswurd lewen, äwer de Pächter will blot von de Buren lewen und ströpt nich blot dat Geld ut den Büdel, ne, of dat Blod ut de Aldern. Wi möten em plögen un eggen un meihen un seien, un tom Dank floopt he de Burn de Jack ut. Geiht dat hüt nich ahn em, denn möft he noch Sperrenzen.*)

Paster: Geiht nich, min Sähn, geiht nich! Ich heww dat to Hus von unsren Herzog swart up witt: „Weil die Bauern ihrer Herrschaft kundbarem Gebrauche nach mit Knecht- und Leibeigen- schaft samt ihren Weibern und Kindern angehören und daher ihrer eigenen Person selbst nicht mächtig sind, so können sie sich ohne ihrer Herrn Bewilligung nicht verloben, und ist das angemessete Verloben und Freien der Bauersleute gänzlich hiermit verboten und abgeschafft.“

Fritz: Uns Herrschaft? Ja, dat is de Herr Herzog, un dat lat ic mi of noch giren gefallen, denn de is so god as 'n Badde för uns. Äwer de Pächter? De süss woll den Grund pachten un för minetwegen of de Arbeit, de wi den Herzog schüllig sünd, äwer dat anner, wat geiht em dat an?

Schult: Na ja, segg ic! Wenn de Herr Paster dat swart up witt hett un noch dorts von unsren Herzog, denn lett sic nicks dagegen maken. Denn möt uns Herr Hagemann den Lepel in de Hand friegen un de Grütt upfüllen.

*¹) Schwierigkeiten.

Fritz: Un ic wull drup wedden, dat hei se leiwer anbrennen lett, as dat he se de Buren günnt. De hett noch nie nich ein Menschenkind ut frigen Stüden wat to Goden dahn.

Fiken (sieht nicht weit von der Tür und flüstert): So törn*) doch din Mül! Dor ruschelt ümmer wat achter de Dör, als wenn dor wen horst.

(Während alle still sind und aushorchen, tritt der Pächter Hagemann ein.)

Pächter (hat etwas Fahriges und Unsicheres in seinem Wesen, als hätte er immer ein böses Gewissen): Ei ei ei ei! Da finde ich ja alle bei einander. — Lat juch nich stüren, ich heww nich lang Tid un möt glik wider. — Guten Tag, Herr Paster, wir haben uns ja schon gessehen. Na, wat is denn hier los?

Steinsatsch (knickt): „Gun Dag, Herr. — Ist verlöwt, den Herrn 'n por Würd to spräken?“

Pächter: Steinsatsch? — So so — ei ei. — Nur zu, nur zu. Ich habe gar keine Zeit.

Steinsatsch: Nehm de Herr dat nich äwel, dat wi em de Mäuh gewen hewwen. Dor is min Dochter — Annegret, kumm mal her. (Annegret knickt.) De is jo nu in de Zohren kamen, ach, un mi wüß dat Wirtschaften äwer den Kopp un is nich bäter worden, seitdem min Mann von uns gahn is. Un dor is nu Fritz, den Schulten sin Öllst — kumum her, Fritz — de wull jo gирn min Annegret frigen un, wenn de Herr dat verlöwt, hier de Hauw anfaten, dat icf up dat Ollendeil gahn kann, un nu bidden wi althop den Herrn recht von Harten —

Pächter (hat sich niedergesetzt und trommelt mit den Fingern auf den Tisch, ohne das Brautpaar zu beachten): So so so so — hm hm — ei ei ei ei!

Paster: Dat's'n Por, Herr Hagemann, dat man furt's sehn kann, uns Herrgott hett de beiden extra för einanner maakt. Dat givt mal gesunne un stramme Urt, un dorvon kann man in uns Dörp gor nich nog frigen, de Buren sind vor.

Pächter: Sind rar? — hm hm — so so. —

Schult: Na ja, segg icf. De Herr Paster hett recht, un wat icf dorbi dohn kann, dat will icf dorbi dohn un noch 'n bätzen mihr as icf nödig heww.

Pächter: Nödig heww? — Sehr gut! — Ja ja — ei ei. Die ganze Sache scheint mir hier schon kurz fertig abgemacht.

Schult: Na ja, segg icf. — Kortfariig, Herr? — Ne, dat icf nich wüßt, Herr. — In alle Ordnung, as dat möt. Irst heww icf

*) Bändigen.

Grüttmakersch up'n Busch kloppen laten, un denn heww icf so von widen tosföhlt, un Steinfatsch ded so frömd, as markt se von nicks, dat icf orig dat Sweiten kreg. Na ja, segg icf. Allens in Ordnung, Herr, so as dat möt.

Pächter: Alles in Ordnung? So so so so — ei ei ei ei. Dann habe ich hier also nichts mehr zu sagen, Leute? — Dann kann ich ja wieder gehen.

Steinfatsch: O Herring, icf bidd velmals, nehm he dat nich för ungod. In Ordnung is nicks, wenn de Herr nich de Saf in de Hand nimmt, nich wohr, Schulting? Hett Herr Pastor dat nich eben ißt segg, Fritzing? Wi müchten all miteinanner denn' Herrn doch recht sihr bidden, dat he dat verlöwt, dat dat junge Por sicf verlaben kann. Se hewwen sicf jo von Harten leiw, Herr, un beid willen ganz gewiß denn' Herrn sin flitigen un trugen Unnerdahnen sin un allens dohn, wat se blot denn' Herrn an de Ogen awsehn känen.

Schult: Na ja, segg icf. Icf heww em jo so tolihrt, Herr, dat he dat Pläugen för denn' Herrn so glatt farig bringt, as wenn he sicf Brot snitt, und denn fohrt he dep rinne, dat kann de Herr glöwen, un de Stoppel meiht he för denn' Herrn so fort, as wenn he sicf denn' Bort kraßt. Un Unmäh un Kosten hett de Herr of got nich von de Saf, denn de Hofwehr is hier up de Haue god in Ordnung, dor hett Johann för sorgt, un vierhunnert Daler (hier stößt der Pastor warnend den Schulzen an) — ja, Herr Pastor, t'is würklich wohr — vierhunnert Daler gew icf min Fritzen furt's mit, denn min Detlof kann späre jo de Haue kriegen, wenn icf up't Ollendeil gah.

Pächter (hat den Kopf gehoben und mit dem Trommeln aufgehört, sobald er von den 400 Talerhörte): So so, hm hm, ei ei! — Vierhundert Taler! Das hat ein Bauer in der jetzigen schweren Kriegszeit, und dabei jammern sie und stöhnen sie, als wenn sie nicht bestehen könnten, wenn man einmal etwas mehr Arbeit von ihnen verlangt. — Gut, sehr gut! — Und daß ich es nur sage, der ganze Plan ist nicht nach meinem Sinn. Hier auf der Huße soll Johann bleiben und die Annegret heiraten — still, still, nichts dagegen gesagt. Fritz soll die eine wüste Stelle wieder aufbauen, auf deren Aufrichtung das Amt nun schon zehn Jahre lang drängt, dazu kann er ja die 400 Taler gut gebrauchen. Der Detlof kann meinetwegen die Schulzenhuße wieder anfassen, das heißtt, wenn der Alte brüchig wird, und das hat noch lange Zeit. — So, nun wißt ihr meinen Willen, nun kann ich wieder gehen.

Fritz (will voll Ingrimm auffahren, wird aber durch den Pastor zurückgehalten):

Paster: Hscht, hscht! Lüd, man ümmer sachten! Icf denk, de Herr ward noch mit sicf reden laten. Nah de Verordnung von

unsern gnädigsten Herzog kann kein Mensch mit Gewalt dorthin bröcht warden, dat he einen anner frigt. Un uns lütt Annegret führt nich so ut, as wenn se Johann nehmen will, wenn sich of nicks nich gegen denn' prächtigen Menschen seggen lett.

Pächter: Daß der Herr Pastor das ganze Dorfregiment am liebsten allein führen möchte, weiß ich längst, ich werde es auch einmal zustehenden Ortes berichten. Was die Dirne anlangt, so mag sie Johann verschmähen, obwohl es Unrecht wäre, ja, großes Unrecht, weil er es ist, der diese Stelle gehalten hat, daß sie nicht verfiel und verdarb. Aber ich bin ihm dafür dankbar, und ich sage, Johann kommt hier auf die Huse, und wenn die Dirne ihn nicht will, so kann sie gehen samt der Alten, ich kann sie jeden Augenblick von der Huse werfen, wie ich will, das ist mein Recht über Leibeigene, die nichts nützen und sich gegen meinen Willen auflehnen.

Fritz (drängt sich voll Wut vor, obwohl die andern ihn zurückhalten wollen, er hant mit der Faust wiederholt auf den Tisch): Dat soll Recht sin? — Un wenn dat Recht is, dat soll menschlich sin? — Sünd wi denn rein in Slaverie? — Sünd wi denn Vieh, dat'n tosamten bringt un uteinander ritt, so as dat in 'ne Wirtschaft paßt?

Pächter (fährt zurück und stottert): Da — da — da — das ist ja offene —

Paster: Holl din Mul, min Jung, versteihst du mi? Süß frigst du dat mit mi to dohn. Wo wid de Herr gahn darf, weit iß bärter as du, un ditmal geiht he to wid, dat segg ic, und dorfür stah ic god för.

Pächter (hat sich gefaßt. höhnisch): „Geht zu weit“? Prächtig, Hochwürden! Will es mir schon merken, ja ja, das sage ich, will es mir schon merken, Hochwürden. Wir haben noch oft miteinander zu tun. Beim Meßkorn werden Hochwürden am Ende über ein paar Scheffel Hinterkorn, die man dazwischen mengt, nichts sagen, und ob die Mettwürste zu Antoni wie ein Arm dick oder wie ein Finger dick ausfallen, entscheide ich, und ich will von Hochwürden lernen und ja nicht zu weit gehen. — Vieh sagt der dumme Junge? Nein, nein, oh nein, soviel ist er mir noch lange nicht wert, denn mein Vieh schließe ich nicht im Gant*) krumm und lahni, meinem Vieh zähle ich nicht fünfundzwanzig aus dem ff auf. — Slaverie? Ei ei ei — so so so — hm hm hm! Er will gern frei sein? — Seines Leibes mächtig sein? — Nicht an die Scholle gebunden sein? Meinetwegen, meinetwegen. (Mit tückischem Blicke.) Kauf dich doch frei!

*) Block zum Krummschließen. Die Strafe konnte von einem gesunden Mann kaum zwei Stunden lang ertragen werden.

Verstehst du mich? Kopf di fri, du Grotmul, jegg ic, jeden Ogenblick gew ic min Ja darto, dat ic di man los wurd. — Na? — Na? Was sagst du nun?

Schult: Mit Verlöw, Herr, dat fall 'n Wurt sin! Wat verlangt de Herr?

Paster: Schult, mi dücht, dat will äwerleggt sin.

Schult: Hier giwvt dat nix to äwerlegen, Herr Paster, ic will't bezahlen.

Pächter: Ja, natürlich, er will das bezahlen, er hat es ja, natürlich, sein lieber Ältestter soll ja den Kopf höher tragen. Hm hm hm! — Ich habe es freilich gesagt, es ist mir so herausgefahren, aber ich bin ein Mann von Wort und nehme nichts zurück, obgleich es mir leid ist. Für hundert Taler kannst du ihn freikaufen, Schulze.

Paster: Dat is to väl, dat is nich Landesgewohnheit. För förtig örre förtig Daler warden süß de Mannslüd fri laten.

Schult (leisrig): Sin Wurt in Thren, Herr Paster, äwer dit is min Sak; Herr Paster mag mi dat nich vör ungod nehmen, dat ic togrip. Ich will de hunnert Daler gewen, dat Geld heww ic tom Glück bi mi, um dat in 'n Notfall as Utstür för denn' Jungen för to wiesen. Hier leg ic hunnert Daler hen in dissen Büddel, de Herr tellt viellicht nah, ob se richtig jünd.

Paster: Ich will wildeß denn Fribreiw furts upsetten, dat Poppier sull eigentlich för de Verlabung un denn' Herrn sin Einwilligung sin.

(Der Pächter zählt nach, und der Pastor schreibt.)

Paster (liest vor): „Ich Endesbenannter bekenne kraft dieses für mich und meinen Erben, daß ich meinen bisherigen Leibeigenen Fritz Meldörp, so bei mir um die Freiheit und Erlaßung von der Untertanenschaft angehalten, gegen Erlegung von 100 Reichstaler, schreibe einhundert Taler, hiermit frei und los erläre, also und dergestalt, daß gedachter Fritz Meldörp mag von nun an ein freier Mensch sein und tun und lassen, was er will. Geschehen Meddelow den 16. Mai 1758.“ Wenn dat Geld stimmt, so is blot noch nödig, dat de Herr sin Unnerschrift giwvt.

Pächter (zögert und sieht gierig das Geld an): Eigentlich sollte ich noch zehn Taler mit Beschlag belegen, weil des Schulzen Kühe im vorigen Jahre in meinem Roggen gewesen sind, der Schaden ist noch nicht bezahlt — hm hm — ja ja, aber ich will nicht so sein. Meinetwegen — gebe er die Feder her, Herr Paster. (Er schreibt seinen Namen) — Da, Fritz Meldörp, ich gebe dich frei; du kannst ziehen, wohin du willst.

Fritz: Ich bedank mi of bi denn' Herrn! (Er schwentl vergnügt das Papier in der Lust.) Zuchhei, Annegret! Nu is allens god, nu kann Hochtid sin.

Pächter (lacht höhnisch): Hä hä hä hä! Ja natürlich, nun kannst du heiraten, wann du willst. (Er reibt sich vergnügt die Hände.) Hi hi hi hi!

Fritz: Un min säute Dirn is min!

Pächter (bedächtig und gleichsam tropfenweise): Diese Dirne? — Ei, die bleibt zur Stelle und heiratet, wen ich bestimme.

Paster (schlägt sich vor den Kopf, als durchschau er plötzlich den Plan).

Fritz (verächtlich): Baddie, hürst du nich? He will, dat Annegret of friköst ward, em grellern din Drüddel. Frag em doch, wat de Pris is, dat de Minschenschacher ganz farig ward. Wat liggt mi an dat Geld, wenn icf man min Annegret heww.

Pächter: Wenn du dich nur nicht irrst, mein Junge! Die Dirne gebe ich nicht frei, auch nicht für 300 Taler.

Paster: Mi dücht, de Herr hätt denn' Spaß nu wid nog dräben. Dat sünd Minschen mit warmen Harten, un dor soll man sich an warmen un se nich utfüllen. Uns Herrgott bött sön Hüer nich umsüß an, Herr Hagemann; wer dat mit höhnische Würd todecken will, de soll sich wöhren, dat he sich dorbi nich sülwst ganz un gor dat Hart utfüllt.

Pächter: Fällt mir auch nicht ein, Herr Pastor. Bielmehr herzlichen Dank für die gute Mahnung. Ich will mich bezwingen, ich will meine Bestimmung hinsichtlich des Johann Northagen zurückziehen. Meinetwegen und wegen des Feuers, Herr Pastor, mag Fritz Meldörp die Annegret heiraten, und wenn ich auch das schriftlich geben soll, ich bin bereit dazu. So, nun kann ich denn wohl gehen.

Paster: Dann muß das Mädchen aber aber auch frei sein, ich will den Brief schnell aufsetzen, und der Schulze bezahlt das Geld.

Pächter: Ist nicht nötig, Herr Pastor, sie können sich meinetwegen auch so heiraten, natürlich — freilich — ich habe es einmal gesagt — ich bleibe dabei. — Gott befohlen alle miteinander.

Schult: | Mi dücht, Herr —

Fritz: | De, äwer icf mein doch —

Paster: | Einen Ogenblick noch —

Pächter: Was soll's denn noch? Ich denke, es ist nun alles in Ordnung?

Paster: Wenn ein Freier eine Unfreie heiratet, dann wird er —

Pächter (lacht höhnisch): Hä hä hä hä — selbst unfrei, will er sagen, Herr Pastor. Ja, das ist selbstverständlich. Unfreie Hand

zieht die freie nach sich, das ist Landesbrauch. Wer die Anngret heiraten will, muß unter allen Umständen leibeigen sein oder werden.

Fritz: Herr, dat is ein infamtige Swinegelie! (Haut auf den Tisch.)

Schult: Gottseindunner, dat is jo noch düller, as wenn man mit 'n Afsaten to dohn hett! — Nut mit min Geld!

Steinsatsch: Schulting, Schulting, min leiv Schulting, bedenk din Öller —

Anngret: Fritz, ich bidd di üm Gottes willen —

Fritz: Lat mi los, Anngret! Denn' Kirl möt ich — Fiken, wo is de Füerhafen — ich bün 'n frien Mann, denn' Kirl will ich —

Schult: Min Geld, rut mit min Geld! Weg dor! — Ich will denn' Hallunken —

Fiken (fährt mit einem Besen dem Herrn unter die Nase. Sie hat in höchster Aufregung sich mühsam zurückgehalten): Du Kujon, du Schinner, ich mügt di woll —

(Alle schreien und fahren durcheinander, der Pastor wirft sich vor den bedrohten Pächter.)

Paster: Trüg, Fritz! — Schult, trüg, segg ich, dit willn wi woll noch friegen, dit is Bedrug, un dorfört giwnt dat noch 'ne Gerechtigkeit. Ruhig, Schult! Lat em nich los, Anngret! — Un wenn ich nah unsen Herzog to Tot gahn soll, hiermit soll he nich dörch. Dit soll em noch bekamen as denn' Hund dat Grassreten.

Pächter (hat bald gedroht, bald sich geduckt, bald höhnisch gesacht, bald beschwörend die Hände gehoben. Nun springt er zur Tür, droht mit der Faust zurück und verschwindet.)

Fiken (die ihn bis zuletzt verfolgt hat, droht ihm mit dem Besen nach) Dor geiht he hen, as set de Böf' achter em.

Paster (ruhig): Wenn du grad in denn' Speigel fiken künft, denn würst du woll marken, dat man em dat nich verdenken kann.

Schult: Du Hund! — Min hunnert Daler! —

Paster: Möt he wedder rute rücken, Schult.

Steinsatsch: O Herr Paster, wat soll nu warden? Wi hewen uns jo all unglücklich maft! — Leiwer Gott, leiwer Gott, he ward uns all bi't Amt verklagen.

Paster: He ward sic höden, denn he weit recht god, dat he nich mit rechten Dingn vörgahn is.

Anngret: Ne, ich lat nich von di, Fritz, ich kann nich von di laten.

Paster: Is of gor nich nödig. Höchstens töwt ji noch de por Zohren, bet sin Pachttid awlopen is, 'n anner ward jo minschlicher sin.

Schult (außer Atem, setzt sich und wischt sich den Schweiß): Wenn icf min Geld man wedder krieg — na ja, segg icf — denn lat em man lopen. Dor löpt kein Hund nägen Jöhr dull, he löpt all ihre an.

Steinfatsch: Warst du nu wedder vernünftig, Schulting? Ich segg di, unsfern Herrgott sin Barmherzigkeit wohrt länger, as denn' Herrn sin Rawwigkeit. — Un nu, Herr Paster, sett hei sicf 'n bätzen dal. Nun doh hei mi de Ihr an und ät hei 'n lütt Happing, un ji sett' juch of ranne, dat ji denn' Ärger dalsluken fänt. Herr Paster friggt dat all wedder in de Reig, Fritz. Fiken, lang 'n frisches Brot rut un stäf 'ne Wust run. Herr Paster, in'n Ogenblick is allens trecht. — Hier, Herr Paster —

Paster: God, Steinfatsch, wi willn orig tolangen. Eten un Drincken hölt Liv un Seel tosamens, un hier wir dat nich wid dorvon aw, dat bi gewisse Lüd beides uteinanner sollen wir. — Drög un natt gesegn uns Gott.

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

(Der Raum ist ausgekränzt. Hier und da liegt etwas Grünes auf dem Fußboden, als wäre es bei dem Tanzen verloren gegangen. An den Wänden stehen einige Bänke. Die Leiter zum Heuboden hängt am alten Platz aufrecht an der Wand. Der Tisch und die Stühle stehen am alten Platz rechts im Vordergrund. Dort sitzen der Pastor, der Schulze, ein alter Bauer Pagel und der Präzeptor, der Hagemanns jüngste Söhne unterrichtet. Auf dem Tisch steht eine „Kannibuddel“ und dabei ein Schnapsglas. Die vier Männer rauchen aus langen weißen Tonpfeifen, ein Tabaksbeutel von Schweinsblase liegt auf dem Tisch. Zuweilen stopft ein Raucher, nachdem er in einem Kasten, der am Boden steht, ausgeflopft hat. Karten liegen im Haufen zusammengeworfen auf dem Tisch).

Pagel: Na, Schult, willn wi einen up de Lamp geiten?

Präzeptor (in sächsischer Mundart): Awwer boz Pliz, wozu wolln mer äne Lampe fer'n lichten Daag?

Schult: Na ja, segg ic, Herr Perzepte, he meint, he wull mal nah de Stirn dörch'n Glas fiken.

Präzeptor: Ei ei, was meenst'e? — Mein Kutester, de Schterne gann er heide noch nich fähen, die würde erscht awends gommen.

Paster (lächelnd): He will up'n gläsern Hurn blasen.

Pagel: Da, dat segg ic jo, 'n lütten Stötminichüm nehmen.

Schult: 'mal mit Roggöl smeeran —

Paster: Sic! mit'n Wachtmeister verdrägen.

Präzeptor (ähnelt während dieser Reden immer mit dem Kopf von einem zum andern): Ei, ei — tas ist ja — ta will man mich — awwer nä so was — was ißcht tenn dees?

Paster (lächelnd): Wi fänen of von Murersweet seggen örre von Hujorentrost.

Schult: Na ja, segg ic, Wiwerzorn, Krüsdemünd, Herr Perzepte, Krabbelandewand.

Pagel: 'N dauh mi nix, Herr Perzepte, 'n richtigen Brums häger, sön Koppheisterwater, mein ic!

Präzeptor: Herrcheemersch — tas muß ich awwer sagen — ich hewwe's geraden, tas soll Schnaps sin, ha ha ha ha.

Pagel: Nu geiht em'n Licht up. Sön Lüd ut Stoppelsachjen länen nich mal 'n richtiges Dütch un willn Kinner lihren. — Schult, icf seh di! (Er hat sich eingeschenkt und hält das Glas, als wollte er dadurch den Schulzen ansehen.)

Schult: Dat freut mi.

Pagel: Icf drink di to.

Schult: Dat doh.

Pagel (trinkt): Ich heww di tosapen.

Schult: Dat heft drapen.

Pagel (schüttelt sich): Brrrr! dat is warrastig so ein, dat de Flöh furt's dörch Strümp und Stävel gahn.

Schult (schenkt sich ein): Duk di Seel, dor künmt 'n Platzregen. (Trinkt.) Dat smiekt in drüdde Hart. — Na ja, segg icf, Herr Paster is an't Geben, glöw icf. (Der Paster mischt und gibt, inzwischen sprechen die andern.) Uns jung Lüd danzen ehren Rückelei hüt woll dreimal dörch dat Dörp, süz mößtens all wedder hier sin.

Pagel: Herr Perzepte, dorr hadd he doch of mit midden mank müßt, he is wat stiw in de Krafken, dor lihrt'n springen un flattern. Up min Hochtid sünd wie dörch alle Hüse und Häw danzt, äwer alle Pütten sprungen, dörch de Schündör rin un ut dat Finster rut. De Muskant wir äwer of'n Kirl as'n Bus-in-de-Luft. Wi drängten em bi't danzen tolezt an 'n Hafeltun un meinten, dat wi em fat 't hadden, denn had 'e kein Geld krägen; hei äwer räwer as Hest-mi-nich-sehn, kein einzig kunn dat nah maken. Dunn fidelt he an de ein Sid lang, un wi danzten an de anner Sid, un so fidelten wi uns an de Purt wedder tosam.

Paster: Karo is Trumpf. Schult, du spälst ut.

(Bei jedem der folgenden Säye wird ausgespielt, zuweilen auch der Stich genommen.)

Schult: Harzelich garn.

Präzeptor: Herzhaft peißt ter Junge in ten Apfel!

Pagel: Lat em lopen.

Paster: Icf sett 'n mi baben up. (Nimmt den Stich und spielt aus.) Karo, satt em in de Büz.

Schult: König bin icf, seggt de Nettelfönig.

Präzeptor: Treffen muß ter Pube.

Pagel: Dicht dorbi is noch lang nich drapen. (nimmt den Stich und spielt aus.) Nu willn wi em äwer mal 'n Trumpf utsäulen, seggt de Askat, hei mök äwer vör denn' Eddelmann 'n Bückling.

Paster: Snacken kann jeder, man dohn dat's 'n Ding.

Schult: Dat's kein Kimmerspill, wenn Grotmore danzt.

Präzeptor: Behne duhn einem nich wäh. (nimmt den Stich und spielt aus) Pick un sein muß die Dame sein.

Pagel: Bliv up'n rechten Weg, denn slahn di kein Büsch in de Ogen.

Paster: Stäf em, un wir't of man mit Nettel un Durn.

Schult: Dat kümmt woll mal vör, dat'n föllt un find nicks.

Paster (nimmt den Stich und spielt aus): Fru, segg de Kirls mal min Meinung, seggt de Snire und krüpt ünnern Dösch.

Schult: Fläut em nah.

Präzeptor: Acht gäben, sagt der Schulmeister un werft 'n Jungen aus ter Dire.

Pagel: As du röppst, as ic̄ antwurt.

Paster (nimmt den Stich): Dat's 'n Kumpfslag! Twölv Eier un dörteihn Küken, de Rest is min. — (Er deckt seine Karten auf. Bedächtig legen die andern ihre Karten dazu.) Herr Präzeptor, hett Herr Hagemann wat seggt, ob he woll kümmt? He hett jo woll meint, sin Kinner fülln hüt 'n Festdag hewwen.

Präzeptor: Gesagt hat er nichts, awwer seine Seehne sollt ich 'nauslassen, sie würden heide noch recht Luschkies erläwen, hat er gesagt.

Pagel: Kamen ward he woll nich, he hett doch woll 'n Hor in de Supp sunnen.

Paster: Dat segg du nich. Wenn he fehm, süll mi dat freun, denn heit dat, dat he allens vergäten sin laten wull.

Pagel: Slachten de Jungs nah denn' Baddie, Herr Persepter? Schad wir dat eigentlich, wenn de Ort utgung.

Präzeptor: Ei nä, nich'n bischen. Sie machen mer keine Not. Und wenn der Vater mer Schwierigkeiten macht, so schtäht mer ter Wilhelm mehrschdendels pei, taß sie was Dichtiges lernen missen. Ja, der Wilhelm, das ischt a verschändiger un futer Mensch.

Schult: Dat is he ganz gewiß. Awwer de Badder — denn' mögt ic̄ woll mal to Water ridein.

Präzeptor: Herrjäses, jetzt awwer sag mer cener blos — tas geschieht toch mit 'm Menschen nich!

Pagel: He meint, he mögt em woll mal an't Magere kamen, so den Rock utbösten, em dörchdazien.

Schult: Na ja, segg ic, dat Utleih gewen, franzheistern, utfätschern, awkalaſchen. Versteiht he mi noch nich, Herr Paster?

Paster: Kinnings, lat't de Saf ruhen. He hett sic̄ mal arg verbistert, un wi hewwen jo doch unsren Willen frägen.

Pagel: Ja ja, Herr Paster hett recht, Schult. Blot henn un wenn löpt einen noch mal sön Lus äwer de Lewer. — Dat is 'n godes Werf, wat de Herr Paster dor wedder mal trecht bröcht hett. Ich hadd min Lewdag nich glöwt, dat diffe Hochtid noch to Stamm kem.

Präzeptor: Wochenlang hat der Herr 'n roden Gopp kehabt un keen lutes Wort geschprochen, so sehr hat's ihn feärgert. Äwer in den lezten Zeiden singt un flödet er widder sei Stückchen.

Schult: Dor steect noch wat achter, ic̄ tru em nich äwern 'n Süll. — Na ja, segg ic̄, ic̄ will jo of nich, Herr Paster, ic̄ will mi leiser ümmer bi den Herrn Paster bedanken, dat hei dat Stück mit de Hochtid farig bröcht hett.

Paster: Kinnings, lat man god sin. Zi maakt mihr von de Saf, als se verdeint. De ganze Geschicht hett mi blot zwei Reisen kost un 'n poor düdliche Würt. Toirst gung ic̄ up 't Amt. Na, unsren prächtigen Amtshauptmann kennt ji jo, för denn' wir dat 'n richtig Fräten: Hagemann hadd gor nicks fri to laten, dat stünn dat Amt to. De Schult süll sin Geld wedder hewwen, Buren wieren knapp, un dat Amt let keinen fri. Äwer de Herr süll teihn Daler Straf geben, wil he äwer sinen Kontrakt gahn wir. — So süd'e, äwer mit de Frigerie wull he sic̄ nich besaten, dat hadd de Pächter in sinen Kuntrakt, dat de Erlaubnis in sinen Willen stünn. Ich marft ball, dat de Amtshauptmann girt sehn hadd, wenn Friz de wüste Städ wedde upbuugt hadd von wegen de 400 Daler, un dat Zehann denn hier rinne frigt hadd. Ich reij also wedder nah Hus.

Schult: Un wildeß lett hier de Herr sic̄ Zehannen kamen un seggt em, he süll Anngreifen frigen un de Burstäd hewwen, un wenn de Frugenslùd sic̄ to Strew setten, denn kunn'e un wull'e se rutsmiten un Zehann insetten, dat Recht hadd he in sinen Kuntrakt.

Präzeptor: Und Zehann?

Schult: Zehann seggt, hei will nicks von de Burstäd un nicks von de Dirn, un wo he of draugt un towt un prügeln un schinnen will — Zehann deicht 't nich.

Pagel: Einen verfluchten Kirl. (Er schlägt auf den Tisch.) Äwer ic̄ segg, dat kann man Zehannen all an de Ogen awsehn, dat an em nicks Arges an is.

Präzeptor: Än Ehrenmann, weeß Gott, än Ehrenmann!
Er hätt's gegonnt un hat's nich gedahn!

Schult: Na ja, segg ic. Wenn Fritz em dat vergett, denn will ic minen Sähn vergäten. — Un dunn mölt de Herr sich up un söcht einen annern för de Städ.

Paster: As ic dat mark, reiß ic furts nah unsren Herzog. De lett mi glük vör. „Guten Tag, mein lieber Herr Paster,“ seggt he. „Nun, wobei kann ich Ihm helfen?“ Ich vertell em den Kram, he güng ümmer up un dal un sin Ogen schöten Bliže. Na, nahsten säd 'e: „Ich will nicht, daß meine Bauern geplagt werden, sie haben es in dieser traurigen Kriegszeit ohnehin schwer genug. Herr Paster, kann Er mir dafür stehen, daß seine Bauern Frieden mit dem Pächter halten und ihm gehorchen, wie es in Gottes Wort geschrieben steht, auch wenn ich ihnen in dieser Sache zur Seite stehe?“ Dorförl glöwt ic nu stahn to känen. „Reise Er nach Hause, Herr Paster, der Pächter soll meine Meinung hören, der Hochzeitstag kann festgesetzt werden.“ So säd 'e un gew mi de Hand. Na, dat kem so, as he wull, un wenn ji juch bi wen bedanken wullt, denn doht dat bi unsren gnädigsten Herzog dormit, dat ji jugen Herrn gehorcht.

Pagel: Unj gnädigst Herr Herzog! Ja, wenn de uns allerwegeñ helfen künñ, as he wull, denn hadden wi de Hackermentschen Preußen nich in't Land, un de oll Fritz künñ tosehn, wo he sin Slachten un Krieg ahn Mäkelbörger Landskinner to Enn bröcht, un dörst uns nich dat Kurn von 'n Bähn und de Pird ut'n Stall un uns Kinner ut dat Hus un uns Geld ut den Büdel nehmen. — Äwer wo mag dat Enn sin?

Schult: Na ja, segg ic. Wi willn uns hüt nich den Dag vedarben, Nahwer, hüt is Hochtid, un för morgen ward uns Herrgott sorgen.

(Wilhelm Hagemann kommt.)

Süh dor, Willem! Dat freut mi, Willem! Süh, dat 's recht! — Sett di 'n bätzen dal un böt di 'ne Pip an, dor up'n Burt liggen noch weck. Du smößst nich? Na ja, segg ic. — Büst du uns Gesellschaft nich begegnet?

Wilhelm: Gun Dag, Herr Paster. — Gun Dag of, Pagel. — Ja, Schult, de danzen ehren Rükkelei noch wider dörch dat Dörp, as mi dat schient. Eben kamen's ut Grüttmakersch ehr Husdör, un de Ollsch slög beid Hänn äwern Kopp tosam, denn so as sick dat anhürt, hadden sei ehr 'n Finster instött. (Alle lachen vergnügt)

Paster: Dat is recht! 'Ne Hochtid möt lustig sin, un de Schult lett girn teihn Finstern insetten, dat is denn ein Awmaakens mit den Glaser. — Rümmt din Baddie of noch, Willem?

Wilhēlm: Ich dacht, dat he all hier wir. He is all vör mi weggahn un mött woll noch unnerwegs uphollen sin. — Süh, dor fümmt he all. —

(Der Pächter Hagemann kommt. Der Schulze schneidet ein verdrossenes Gesicht und steht auf, die andern mit ihm.)

Pächter (anscheinend sehr vergnügt): Da finde ich doch noch welche zu Hause. Guten Tag, alle miteinander! — Ist das aber eine vergnügte Gesellschaft! — Ei ei ei — hm hm — ja ja. — Das freischt und springt über Stock und Block. Ich glaubte, es wären alle Gäste dabei, Er auch, Herr Pastor. Er geht doch sonst gern mit seinen lieben Bauern.

Paster (ruhig): Dor bün icj jo von unsren Herrgott of up henwiest, Herr Hagemann. Äwer för dat Danzen up de Strat un dat Klattern dörch de Finstern reckt min Pust nich ut.

Schult: Ich bedank mi of välmals, dat de Herr uns de grote Ihr giwt. Will de Herr sicj nich 'n bätzen dalsetten? Billicht 'n lütten Sluck gefällig?

Pächter (hat etwas Unruhiges in seinem Wesen und guckt unsicher um sich, seine Augen siegen in allen Winkeln herum): Danke, danke — danke, danke! Noch nicht! Meine Zeit ist noch nicht da — kommt noch — ja ja ja ja — kommt oft unvermutet — daß ich lustig bin. Ei ei ei ei — hier geht's ja heute hoch her — will mich auch mitfreuen — ja ja, Schulze, will mich auch freuen, sage ich. — Ja, Schult, du fickst mi so an, icj mein dat jo, as icj seggt heww. — hm hm hm, ja ja ja, ein schöner Raum, schöner Raum für den Rückelei natürlich — hat hier die Tür und dort das Fenster — ei ei ei —

(Er geht herum und besichtigt sich alles, die übrigen sehen sich verwundert an. Wilhelm ist unruhig, als merkte er nichts Gutes. Inzwischen hört man draußen kreischen und jauchzen, eine Fiedel spielt einen Tanz. Die Tür steht offen, leichtfüzig springt der Musikanter voran, die andern folgen in langer Kette, Gesicht und Rücken wechseln ab, alle haben sich untergefaßt und springen nach der Musik. Christian Melms, ausstaffiert mit einer Fülle bunter Bänder als Hochzeitsbitter, führt die junge Frau voran. Johann Korthagen und Fürn Buschow reiten hinterdrein auf Gaffeln und treiben mit großen hölzernen Kesseln den jungen Ehemann zurück, der als der letzte kommt und die Braut erhaschen will. Auch die ganze Kette tanzt ihm überall in den Weg, bis er sie durchbricht und seine junge Frau erfaßt. Dann löst sich die Kette auf, der Musikanter geht in eine andere Weise über, das junge Paar tanzt den Brautleuchtertanz. Vier junge Mädchen treten heraus und halten jedes einen Brautleuchter, ein mit Grünem bewundenes Gestell, mit brennendem Licht in der Hand. Sobald das Paar tanzt, tanzen zwei Mädchen rückwärts voraus, zwei folgen. Diese Brautjungfern passen sich so allen Tanztouren an.

Es folgt ein allgemeiner alt-meklenburgischer Bauerntanz. Die Burschen haben Mütze oder Hut auf dem Kopfe und wohl die Pfeife im Munde. Nach Beendigung des Tanzes wird in den Bruthähnen gesammelt. Die vier Brautjungfern treten wieder auf mit den Lichtern, die während des allgemeinen Tanzes beiseite

gesetzt waren. Die erste trägt einen großen Apfel, die letzte eine Schüssel oder einen Trichter, worin Nüsse oder kleine Steine liegen und über die ein Tuch fest gebunden ist. Sie rasselt damit möglichst oft. Alle vier haben sich unter gefaßt und treten so an den Pächter heran und singen:

Schönster Herr Hagemann, doht up jugen Schätz
Un gewt in unsern Bruthahnen wat.

Die erste hält ihren Apfel hin, und der Pächter steckt eine Geldmünze hinein. Währenddessen springen die Brautjungfern auf ihrem Platze in die Höhe und singen:

Nu wat — echter Zohr of wat — denn heww wi all Dag wat!

Krischan Melms geht nebenher mit der Brautweinsflasche und schenkt dem Pächter ein, er trinkt, die Brautjungfern springen und singen:

Er hat seine Sache recht wohl gemacht,
Sein Nachbar soll ihm Bescheidung tun. Zuchhei!

Darauf wenden sich die Brautjungfern zu dem Pastor, das Spiel wiederholt sich, es folgen Wilhelm, der Präceptor, der Schulze u. s. w. Eigentlich sollen alle Gäste drau kommen.

Mitten in das Jauchzen und Springen und Freuen stürzt plötzlich in die Tür
Fiken (schreit mit gellender Stimme): De Preußen kamen.

(Der Menge bemächtigt sich ein furchterlicher Schrecken, Verwirrung, Tumult.)

Geschrei: „Lopt, lopt!“ — „De Preußen kamen.“ — „Wo
sünd de Knechts?“ — „Lopt fix to Holt.“

Fiken: Ne, nich ut de Dör, se sünd all buten!

Stimmen: „Achter dörch den Goren.“ — „Verstäft juch,
verstäft juch!“ — „Spring uf'n Finster.“ — „Herjes, dor buten
kümmt of all'n Preußen an.“

(Frauen kreischen, Männer rennen durcheinander, der eine will hier, der andere
da helfen, dritte weisen die Mißgriffe im Versteck nach. Plötzlich bestellt

Jehann (mit lauter Stimme): Ruhig, Lüd alltohop! — Krischan Melms, frup unner de Dähl. Dat Lök heww ich mi all lang trecht
makt. Holt, ein geiht'e man rin. — Jünn Buschow früpt in'n
Sack un ward unner de Bänk leggt, 'n por Dirns stellen sich dorvör.

(Eine Bohle, die schon lose ist, wird am Fußboden aufgehoben, Krischan gleitet in das Loch darunter, die Bohle wird darüber gedeckt, der Tisch darauf gestellt. Andere Hände helfen Jünn in den Sack und verbergen ihn. Jehann sieht sich um.)

Jehann: Wo bliwen wi annern? — Rup up'n Bähn!
Fritz un Willem, ji kamt mit mi up'n Heubähn! (Er nimmt gewandt
die Leiter ab und stellt sie an die Luke und steigt hinauf.) Fritz, so spod di
doch — Willem, wo bliwst du? Rasch, rasch!

Pächter: Wilhelm, du bleibst, dich suchen sie nicht. (Er flüstert
ihm zu): Ich weiß, wen sie haben wollen.

Fritz: Dat fehlt mi noch! Dor müßt ich mi doch vör all de
Frugenslüd schämen. Nu bün ich de Bur un möt för min Hus
instahn un fall hier nah'n Rechten jehn.

Jehann: Lat din Snacken und kumm. Hier sünd wi as in 'ne Festung.

Fritz (lacht sorglos): An sinen Hochtidsdag hewwen de Preußen noch keinen Mann nahmen.

Pächter (eifrig): Ja, ja, er hat recht, Leute, ganz recht. Das ist noch nicht dagewesen, daß die Preußen einen jungen Ehemann genommen haben. Bleib nur ruhig da, ganz ruhig, dir geschieht nichts.

Jehann: Fritz, kumm un lat di kein Löcker in den Kopp snacken.

Fritz (sorglos): Treck din Ledder rup, Jehann, hier unnen bün ich nödiger as dor haben.

Jehann: Fritz, lat di raden! — To spät — nu is he liwert. —

(Die Tür wird geöffnet, ein Wachtmeister tritt mit einigen Husaren ein. Alles ist totenstill und sieht ihn an. Jehann hat inzwischen schnell die Leiter hinaufgezogen, kann aber unbemerkt die Luke nicht mehr schließen; so duckt er sich nur nieder.)

Wachtmeister: Ein Posten an die Tür, der andere an dat Fenster! (Während er spricht, fahren seine Augen prüfend herum, er geht umher und bemerkt alles, was geschieht.) Guten Tag, Leute! — Wie ich sehe, hat man mir erwartet — sehr schmeichelhaft! Wer is denn hier der Hauswirt?

Fritz: Dat bün ich, Herr Wachtmeister, dat heit sön'n frischbacken, von hüt an.

Wachtmeister: Aha, du bist dat, du bist der junge Ehemann? (Er must ihn mit raschem Blick und nicht befriedigt.) Nun, Bauer, ich sehe hier so viele schmucke Mädchen — wo sind denn die Tänzer, die dazu jehören?

Fritz (gemäßigt lächelnd): Ja, Herr Wachtmeister, de sünd all noch to rechter Tid utritscht.

Wachtmeister: Duht mir leed — hätten bei mir noch ihr Glück machen kennen.

Päster: Sein Glück lassen wir lieber ihm und seinen Husaren, wir sind hier nicht neidisch auf andere Leute, Wachtmeister.

Wachtmeister: Ah — der Herr Pastor. (Er macht Honneur.) Ich bitte, mir zu vergeben, dat ich ihn nich sofort jesehen habe. Und wer ist denn der Herr dort?

Pächter: Der Pächter Hagemann und mein Sohn Wilhelm, zu dienen, Herr Wachtmeister, ganz gehorjamster Diener! Freue mich, den Herrn Wachtmeister hier zu schen. Kann ich irgendwie gefällig sein, bitte, verfüge der Herr —

Wachtmeister (dreht ihm verächtlich den Rücken): Schwadronier er
seine Bauern wat vor, mich nich! — Alle haben sich jedräkt? —
Gi wat haben wir denn da? — Komm er mal raus aus dat Loch
un laß er sich bei Dag besehen. (Der Präzeptor ist unter den Feuerherd
getrocknet, wird an einem Bein herausgezogen, kriecht wieder hinein und wird
endlich doch hervorgeholt.)

Präzeptor: T-t-t-tas ischt i-i-i-ich pin — nä, nä,
Herr Wachtmeister — iiich g-g-g-gann fän Schießen vertragen.

Wachtmeister (lacht herzlich und schlägt ihn auf die Schulter, daß er
zusammenzuckt): Recht so. — Nehrt! — Front! (Bei jedem Kommando
dreht er ihn mit einem Druck um.) Röhrt euch. — Ist er der Schulmeister?

Präzeptor (zittert): P-P-Präzeptor, wenn Eier Gnaden
erlaufen.

Wachtmeister: Will ich jern erloben. Wohl een Kandidat,
ein Stück Totteswort? Herr Pastor, der scheint mir aus den
Apokryphen zu sein.

Paster: Der Hauslehrer vom Pachthof, Wachtmeister, einer
aus Stoppelsachsen.

Wachtmeister: So, dann stoppel er nur weiter. — Abtreten!
— Es ist der allernädigste Wille meines Königs, dat die
Wissenschaften sollen nich inkommadiert wern, Herr Pastor. (Der An-
gredete ist gerade auf die Tür zugegangen.) Halt, niemand passiert!

Paster: Auch ich nicht? (Der Wachtmeister sieht ihn zweifelhaft an.)
Die Wissenschaften sollen ja nicht inkommadiert werden, Wachtmeister.

Wachtmeister (macht Honneur): Der Herr Pastor passiert.

Paster (will abgehen).

Steinsatsch: Ach Gott, ach Gott! Herr Pastor, leiw Herr
Pastor! Wat is dit för 'n Unglück! O du mein Seel ne ja! Lezt
Nacht hett mi drömt, uns oll grod Säg hadd mi beten. Nu is dat
indrapen! — Gah hei nich von uns, Herr Pastor! Hei is de
einzigst, de mit denn' Kirl dütsch reden kann. He fall süss mal sehn,
wenn de Kirl kein Mannslüd findet, denn nimmt he de Frugenslüd.
Wenn he man blot de blanke Plemp*) buten laten hadd — —

Fiken (erbittert): He süllt mal mit de Frugenslüd versöken,
denn süll he wat gewoehr warden. (Wachtmeister dreht sich um und mustert
sie schmunzelnd.) Nut mit denn' Kirl, kein Mensch hett em to Hochtid
inladen! (Weicht verlegen vor dem lächelnden, sicheren Blick zurück.)

Stimmen: Herr Pastor — verlat hei uns nich — wo? hei
will weglopen? — S' snack, dat is nich sin Ort — so holl doch dat
Mül, fühst du nich, wo he di anklickt? — (Hände wollen ihn halten.)

*) Säbel.

Paster: Lat mi man gahn, Lüd, icf kam ball wedder un will denn mit de Preußen noch in anner Ort snacken. — Holt mi nich up, de Tid is knapp (ab).

Wachtmeister (sieht ihm nach und murmet): Hätt' ihn doch nich passieren lassen sollen! — He du, komm mal her, Bauer! Icf seh da Heu hinter der Klappe da oben. Kann icf nich 'n Bündel für meine Pferde haben?

Fritz: Ja woll, recht girt. Icf will Emt woll morgen 'n Fäuder bringen, wenn hei man blot seggt, wohen, Herr Wachtmeister.

Wachtmeister: Nehm icf mit allen Dank an; is woll noch vorjähriges? Möcht et doch mal erst jenauer besehn. — Hast'e nich 'ne Leiter hier?

Fritz: 'Ne Ledder? — Ze, de süll woll dor sin, de is woll bi dat Kränzannageln verkrampf, süll icf glöwen.

Wachtmeister: Macht nichts, Bauer. — Schünemann, auf der Bordiele jah icf 'ne Leiter beim Passieren, hol die mal rin. (Husar ab.) Im Notfalle kann er ja auf deine Schultern steigen, Bauer, dat langt och. — (Husar bringt die Leiter.) Nu mal ruff, nimm aber'n Säbel zur Hand — nur von wejen der Matten un Marder, die manchmal in't Heu sitten.

(Der Husar lehnt die Leiter an und steigt hinauf. Sofort tritt Jehann in die Luke mit einer spitzen Heugabel in den Händen.)

Jehann: Den Irsten, de rup kümmt, stäf icf in de Görgel, dat em de Pust ut'n frisch Lock geiht.

Wachtmeister: Ei sieh da! Dat hab' icf mir jedacht! Sonne Art zweebeinige Ratte möcht icf mir jern mal näher besehn. Komm runter, mein Sohn, du bist'n düchdigen Kerl, icf möcht dir woll die Hand drücken.

Jehann: Ze, nich wahr? Icf heww nicks dorgegen, wenn de Göf to Holt gahn, seggt de Voß, icf frät kein Gras.

Ein Bauer: Jehann soll lewen fisat —

Wachtmeister (stößt ihm den Degengriff vor den Bauch, daß er zusammenknickt und sich krümmt): Hol'n mir mal runter, Schünemann, spüte dir, denn die Zeit verjeht.

Jehann: Kumm nich rup, min Jung, du künft'n Heusnuppen kriegen. — Lat di raden — geiht du noch ein Sproß höher —

Wachtmeister: Wird's bald? Du hältst die Klappe doch nich vor 'ne Kanonenmündung?

Jehann: Nich höher, segg icf, örre icf stäf to — trügg! (Er sticht die Nütze des Husaren ab, der will mit dem Säbel schlagen, Jehann schlägt ihn mit der Gabel auf den Kopf.)

Wachtmeister: Wart'n Ogenblick, der Kerl hält die Schanze
janz alleen für sich. — Nu hör mal zu, du da, ift zähle drei, un
wenn du dann nich von der Klappe weg bist, schieß ic dir 'ne Kugel
durch'n Hirnkasten. (Er zieht eine Pistole.) Eins!

(Weiber kreischen. — Der Präzeptor hält sich die Ohren zu.)

Fiken: Zehann, duß di!

Zehann: Bang maken gelt nich. (Er schwingt seine Gabel her-
ausfordernd.)

Wachtmeister: Zwei! (Aufregung mehrt sich, Frauen fallen auf die
Kniee.)

Fiken: Duß di, de Kirl schütt.

Zehann: Lat em man! He fall Rekruten holen, äwer nich
dodjscheeten.

Fiken: Ich lid dat nich! (Sie fällt dem Wachtmeister, der die Pistole
hebt, in den Arm. Dieser drückt sie fest an sich, worauf sie verwirrt zurück
weicht.)

Wachtmeister: Drei! — Halt, was ift das?

(Man hört deutlich die Turmglocke Sturm läuten.)

Wachtmeister: Haben wir nicht die Glockenstränge abschneiden
lassen, daß niemand läuten fann?

Husar: Zu Befehl, Herr Wachtmeister. Im Turm steht
außerdem ein Posten.

Wachtmeister: Kreuzhimmeldonnerwetter, wer läutet denn?
— Ha, dat dut der Pastor! (Die Bauern werden hellhörig und unruhig.)
Der Schwarzrock bringt mir die janze Dorffschaft uf die Beene.

Husar (tritt in Eile ein): Herr Wachtmeister, ich melde mich
vom Posten im Turm zurück. Da kam ein Schwarzrock und wollte
die Leiter hinauf, ich sperr den Weg. Da läuft er um die Kirche
und muß wohl 'n Weg durch ein Fenster und von innwendig auf den
Turm gefunden haben und zu den Glocken geklettert sein.

Wachtmeister: Dat konnt' man sehn, dat in dem Förschheit
drin steckte! — Her zu mir, Husaren. (Er gibt zwei Husaren einen leisen
Auftrag, zieht seinen Säbel und hängt ihn ans Handgelenk, hält seine Pistole
bereit und zieht sich zur Deckung der Tür zurück. Die beiden Husaren haben im
Umsehn dem jungen Ehemann die Hände auf den Rücken gebunden. Der ist
verbüxt und denkt nicht an Gegenwehr.)

Anngret (schreit entsezt auf und wirft sich vor ihn).

Fritz: Anngret! Herr Wachtmeister spaßt jo man! — He weit
recht god, dat hüt uns Hochtidendag is.

Pächter (erregt zu Wilhelm, der bei ihm steht): Nun kömmt's,
Wilhelm! Jetzt paß auf. — Der kennt seine Sache! — Hätti's

nicht geglaubt, Wilhelm! — Das ist mein Tag — ja ja, man muß nur warten können.

Wachtmeister: Dut mir leid, mein Junge, aber et geht nich anders. Nimm Abschied und dann vorwärts! (Er drängt ihn der Tür zu, die Husaren halten den Rekruten zwischen sich.)

Pächter (reibt sich die Hände, zu Wilhelm): Siehst du, Wilhelm! So muß man's machen, Wilhelm. Ich versteh' es besser als der Pastor, mein Sohn. Wer kann mir was dafür? —

Fritz (fährt aus der Betäubung auf und will sich losreißen): Lat mi los — lat mi los — ji verdammt' preußischen Hun'n! — Los will ich! (Er stößt einen Husaren mit dem Fuß, daß dieser hinfällt, aber die andern halten ihn, so stark er auch ringt.)

Angret (während Frauen schreien und weinen und die Bauern, die zum Teil troyig auffahren, zurückhalten, schleppt sich zum Wachtmeister hinein): Um Jesu Christi willen, Herr Wachtmeister, dat is min Mann, min leive Mann (umfaßt die Kniee).

Steinfatsch (faßt des Wachtmeisters linken Arm): Herr Wachtmeister, min leiw Herr Wachtmeister, hei stött jo beid Kinner mit 'n grausamen Stoot in 't Graw, ne, ne, dat kann hei nich, dat schriet jo bet in Himmel un Höll —

Wachtmeister: Weg da, Frauenzimmer, hier wird es Ernst. Wat der Rittmeister befohlen hat, jeschieht, der König muß Rekruten haben. (Er schüttelt beide von sich ab.)

Fritz (ringt verzweifelt und schreit): Verfluchte Hund — min Fru — min Angret —

Pächter (tritt vor Vergnügen von einem Fuß auf den andern): Was sagst du nun, Wilhelm? Ich werde das Großmaul los und kriege meinen Willen. Ha, wie sie ihn fassen, siehst du, Wilhelm? (Er merkt nicht, daß sein Sohn ihn mit entsetzten Augen ansieht.)

(Beide Frauen halten den Wachtmeister wieder auf.)

Angret: Mudde, Mudde, lat em nich, lat em nich! — Pedd mi! Pedd mi dod hier vör din Föt, lat blot minen Mann los —

Steinfatsch: Hei glöwt an Gott, Herr Wachtmeister, hier schriet ein armes Hart üm Erbarmen — hei brukt of mal Erbarmen von Gott —

Pächter (in höchster Aufregung): Hörst du, Wilhelm! Wie mich das freut! — Ja nun laufst auf das Amt! Schick den Pastor doch zum Herzog! Was fragt der König nach dem Herzog!

Wachtmeister: Weg da, Frauenzimmer! (Er wirft beide zurück.) Vorwärts! Die verdammt' Sturmglöcke! (Fritz ringt und hält noch zurück.)

Angret (fällt ihrer Mutter in den Arm): O Mudde, Mudde, wo is min Glück blewen? — — (Sie fährt wieder auf.) Ne, ne, ich lid

dat nich. (Mit einem Sprung ist sie an der Tür und breitet beide Arme aus.) Slaht mi dod! Minen Mann lat ic nich!

Fiken (ergreift ein Beil vom Feuerherd): Wat, sünd dat Kirls? — Stahn dor un hewwen dat Mül aper und bewern in de Büxen? (Sie springt an die Seite Amigrets.) Kamt ran, ji Hallunken, — denn' Fristen, de mi to nah kümmt, slah ic dal as 'n Dissen!

(Bauern, die schon lange erregt, mühsam zurückgehalten, fahren auf, ergriffen allerlei Staken, Haken, Geräte, Stühle u. s. w. und wollen anstürmen. Einige Frauen wollen sie halten, andere wollen mit voran, andere ringen die Hände, andere schreien: **Fiken**, **Fiken**!)

Pächter: Lüd, besinnt juch! — Ich bidd juch, Lüd! Si makt juch all unglücklich. De Preuß sleicht juch dod. — He steckt dat ganze Dörp an. — Wilhelm, bist du verrückt? Was willst du, Wilhelm? — Willst du dich selbst unglücklich machen?

Wilhelm (hat auch ein Gerät erfaßt und will mit den andern losgehen): All dat Unglück, wat nu kümmt, äwer di, Badde!

Wachtmeister (mit hallender Kommandostimme): Halt! Zurück! Noch einen Schritt vorwärts und der Gefangene ist ein toter Mann! (Er setzt die Pistole an Frizens Kopf.) Und bei dem ersten Schuß hier wirft der Posten draußen Feuer auf das Dach, so hat er Befehl, mag dann kommen, wat will!

(Amigret sinkt ohne Besinnung an der Tür nieder, **Fiken** bückt sich mitleidig zu ihr, die Bauern fahren entsezt zurück.)

Wachtmeister: Den Gefangenen in die Mitte! — Vorwärts!

Jehann (der in Wut drohend seine Gabel geschwungen hat, schreit mit durchdringender Stimme): Holt, Holt, Wachtmeister! Holt, ic will noch 'n god Wurt seggen.

Wachtmeister: Rasch, rasch, wat willst du?

Jehann: Nimmt he 'n Mann an Frizzen sin Städ an, denn will ic dat sin.

Wachtmeister (aufatmend): Wahrhaftig, dat is 'n jutes Wort! Ich nehme dir an, komm herunter!

Jehann: Herr Wachtmeister, jo wohr as 'n Gott in Himmel lewt, lett he Frizzen fri, wenn ic mistell?

Wachtmeister: So wahr Gott lebt und ic bete, dat er meinen Koenig Sieg über seine Feinde jibt! Komm herunter!

Jehann (steigt herunter): Dor bün ic, Herr Wachtmeister, un nu bidd ic em, dat he mi dat betügt, dat ic ut frigen Stücken famen bün, denn mit Gewalt soll keiner wat mit mi upstellen.

Pächter (der sich gar nicht hat fassen können): Halt! Ich tue Einspruch! Johann gehört mir, er will sich mir blos wegstehlen, er ist ein Dieb! Der Herzog hat eine Verordnung erlassen —

Wachtmeister (dreht sich um und sieht ihn scharf an.)

Pächter (weicht verwirrt zurück. — In plötzlicher Wut): Ha, du Schurke! (Er droht Jehann mit der Faust.) Das will ich dir gedenken! Das will ich dir gedenken!

Wachtmeister (zu den Husaren): Laßt den Mann los! — Hand her, mein Junge! Du bist freiwillig gekommen, und, wahrhaftiger Gott, ich danke dir dafür. In meinem jungen Leben ist mich nich so miserabel zu Mute gewesen, mir fiel dat Herz in de Stiebel vor der Attacke der Frauenzimmer. — Du hast mir herausgehauen! — (Er trocknet sich den Schweiß ab.) Arme Frau, arme, kleine Frau! (Fritz hat seine Frau auf dem Arm, trägt sie zu einem Stuhl und setzt sie dort nieder, Steinfatsch stützt sie, Tiken ist geschäftig mit Wasser.) Hätt ich dat vorher gewußt, ich hätte mir lieber auf 'n Pulverfaß gesetzt un die Lunte selbst angelegt! — Ich komme mir vor wie 'n Ableger vom Gottseibeius. — Pfui Teibel noch einmal! — Mir wird übel vor mir selbst! — Gib mir noch einmal die Hand, Junge! So, nun laß dir in die Ogen sehen. — Dat duht mir ordentlich wohl, dat et noch einen anständigen Mann gibt, der mir dat erlaubt.

Fritz (liegt vor Anngret, die allmählich wieder zu sich gekommen ist, auf den Knieen): Min Anngret — min Fru — min säute Dirn, — ich bün bi di. — Ich bün jo fri!

Anngret: Sünd se weg? — Sünd de Preußen weg? — Heww ich drömt? — O Gott, wo schrecklich! — Fritz — Fritz (sie tastet mit den Händen nach ihm.)

Steinfatsch: Min Döchding, besinn di! — De Preußen dohn di nicks! 'T is jo nu allens god!

Tiken: Jehann is för dinen Mann intreden un geiht nu in den Krieg mit denn' Wachtmeister — denk di mal blot an, — un din Mann is fri —

Steinfatsch: Ja, ja, min Döchding, he is fri, un Jehann is för em intreden.

Anngret (richtet sich allmählich auf): Jehann? Jehann? — För meinen Mann?

Steinfatsch: Ja, Kind, un ich allein weit, wat dat von em bedüdt!

Anngret: Ich — ich weit dat of, Mudde! — Kumm, kumm — ich will up de Knei vör em liggen — helpt mi — Jehann (sie stützt sich zu ihm und fällt vor ihm nieder): Hör mi, leiw Herrgott, ich bidd, wat ich bidden kann! Bergät em dat nich! — Ich kann em nich mal orig dorför danken! —

Jehann (richtet sie freundlich auf): Fru, Fru — Meldörpsch, stah up. — Du kannst mi dat fast to glöwen, dat ich nu up min richtig Städ bün, hier hadd ich nicks mihe to säufen.

Unngret (feierlich, ihm die Hände auf die Schulter legend): Ich weit, wat du meinst. — **Jehann**, ich kann nicks dorfür, uns Herrgott lenkt dat Minschenhart! Wat soll ich seggen? — Gah mit Gott, **Jehann**! (Sie küßt ihn.)

Jehann: Unngret! — Gott, Gott! — Herr Wachtmeister, wi willn gahn — lat's mi in de Fiend riden.

Wachtmeister: Kommt noch, mein Junge, ich seh dir dat an de Ogen an, dat kommt noch so, dat ich, der Wachtmeister, hinter dir als Leutnant reite, ich müßte keene Männer kennen, jlob et mir.

Fritz: **Jehann**, Fründ, Broder — ich würd dat nich von di annehmen, wenn dat blot up mi ankem — äwer dor is min Fru — du hest sehn — se wir dod blewen, wenn —

Jehann: Ja ja, ich weit dat. Segg nicks mihr, bedank di nich, ich heww all Dank nog. Wist du mi wat Godes dohn, denn lat mi allein, ich möt mit mi noch väl awmacken. — —

Wachtmeister: Ich hab hier noch wat jut zu machen! Wo is denn dat Mädchen, wat mir so warm jemacht hat? — **Poz** Säbel un Bajonett! Dat stach mir ja ordentlich durch! **Fiken** — Hagel und Wetter — war dat aber 'n Stück! Auf'n Haar hätt'ste de janze Gesellschaft über mir wegreiten lassen. Dat jesällt mir, **Fiken**, Mädchen, und darum (er umfaßt sie rasch und küßt sie.) Nichts für ungut, **Fiken**.

Fiken (gibt ihm eine Ohrfeige): Nicks för ungod, Herr Wachtmeister.

Wachtmeister (lacht und reibt sich die Backe): Ei sapperment, die war richtig mit fünf Stengel. — Ich wag et jern für den Preis noch einmal — da jeht se hin un zeigt, dat se och retiriren kunn. — Möcht mir noch 'n Ojenblick sezen, Leute, mit Verlaub (seht sich).

Steinfatsch: Herr Wachtmeister, 'n bätten wat Drögs un Ratts gefällig? Dohns mi de Ihr an un genetens 'n lütt Happing.

Wachtmeister: Och dat noch! — dit is 'n furioser Menschenschlag, erst heizen se ein un machen mer schwitzen, dat ich nur so dampf, un denn löschen se; se ohrfeigen einen, un man freut sich noch dazu. Jute Frau, ich schäme mir, un dat macht durschtig. Na, proxit auf alle strammen Mecklenburger, de sind un noch kommen sollen! — Wenn's sein kann, noch einen! Mir is in 'n Hals ver-dammt trocken geworden! — Dat ich dat nur sage: dat mit dat Dodschießen un Feuer anlegen, dat war man blot 'ne Kriegslist un keen Ernst nich. Ihr müßt nich jloben, als wenn dat for 'n Husaren 'ne Freude is, auf 'ne Rekrutenjagd zu jehn. Aber ich bin Soldat, un der Koenig befiehlt. — Un doch, wenn ich dat nich wüßte, dat so een jungen Mann, wenn er erst über dat Drillen weg is un mal erst den ollen Fritze jesehen hat, mit Jauchzen in die Schlacht jeht — ja, Leute, da wird man erst zum Mann. Pah,

wat Pflügen un Edden un Misten un Mähen! Zu Pferd, sag ic, wenn die Trompete ruft, un mit jute Kameraden zur Seite wie Bliß un Schlag in'n Feind, Faust jegen Faust, Auge in Auge, dat man dat Schwarze sieht — dat is etwas, wat'n Mann macht! Kriegslust macht frei! Komm her, Rekrut, un stoß mit an. Vivat der Husar! (Trinnt.)

Zürn Buschow (hat sich in seinem Sack unter der Bank herausgewälzt): Lat mi rut, lat mi rut — maßt doch apern! (Mit seinem Messer schlägt er den Sack auf, kriecht heraus und schreit:) Kriegslust maßt fri?

Wachtmeister (anfangs überrascht, dann schnell sich fassend, ohne weiteres): Frei wie der Vogel in der Lust, dat sag ic, der Wachtmeister. Versteht sich: dem Kenig un den Offizieren Respekt, aber nich als Knecht, sondern als Husar, un denn fragt man weiter nach kein'n Deibel nich, keen Pächter kann einem fujonieren, umjekehrt kann's mal kommen, wenn der Pächter nich Order pariert.

Zürn Buschow: Jehann, ic kam mit! Fri will ic sin, un ic will mit de Plemp un nich mit'n Flegel döschken.

Wachtmeister: Da ist meine Hand, Junge, schlag ein! — Dat Wort jesällt mir! — Donner noch mal, wat hat der Kerl für'n Gesäß. (Er besieht ihn ringsum.) So wat sitzt jleich zu Pferde wie anjewachsen. — Stoß an, Junge, noch eenmal: Es lebe der Husar!

Pächter (vorsichtig herauschleichend): Herr Wachtmeister, mit Verlaub —

Wachtmeister (tut so, als ob er ihn nicht hört).

Pächter (zupft ihn an der Uniform): Herr Wachtmeister, nach unserer Abmachung soll kein Untertan weiter — Zürn Buschow ist leibeigen, Herr Wachtmeister —

Wachtmeister (dreht sich langsam herum und sieht ihn verächtlich an und spuert aus): Pfui Deibel! (Der Pächter prallt zurück.) Laß dir sagen, Zürn Buschow, dat dat Kujonieren dir nich mehr zu kümmern braucht. Kriegslust macht frei, un wat se sonst noch aus Kerlen macht, wie du bist, dat hättest du bei Borndorf sehen können. — Da komm ic eben her. — Haben die Russen, un der Kujon, der Fiermor an der Spize, nich unter den Bauern jehaust wie der Satanas mit seiner Schwefelbande hinter sich? Kalmücken un Kosaken, Kerls voll Dreck un Läusen un blutgierig wie die Wölfe und kriechend un sich duckend vor den Offizieren und lecken die Hände, die sie eben jeprügelt haben — die sind et, die haben die Dörfer abgebrannt, Frauen, Freise, Kinder — alles in die Flammen, Vieh erstochen, Betten zerschnitten un die Federn in die Lust jespreut, Bauern jemartert, dat se krumm un Krüppel wurden. — Dat hört der alte Fritz un er ran wie nichts Jutes. — Tagelang reiten wir durch verbrannte Dörfer un Städte, die Bauern kriechen

aus ihren Wäldern un fallen vor den Ollen nieder: „Gott segne den Koenig, dat er sich unsers Jammers annimmt!“ — Der Koenig sieht mit seinen großen Ogen auf ihr Glend, un dann losen ihm die Tränen über die Backen. „Ihr habt mir nichts zu danken.“ sagt er, „denn das für bin ich da. — Kinder, ich will euch helfen, so wahr mir Gott helfe.“ 200000 Daler lässt er gleich unter sie ausdeilen. Dann gehts weiter. Die Russen stehen bei Born-dorf, 60000 Mann, und wir Preußen nur die Hälfte. Aber jeder einzelne zittert in Wut über diese kriechenden, handleckenden, lausigen, talgfressenden Deibel, denn so weit man sehen kann alles in Brand gesteckt, un die Flammen lodern un die armen Bauern winseln. — Wir Husaren sahen lange nichts als Qualm und Rauch, blot hören wir, dat die Russen, die unser Fußvolk angreifen, schreien wie die Krähen: Ara! Ara! Da sagt unser General: „Husaren und Kürassiere, jetzt wollen wir die Bauern rächen, denn dazu sind wir da, sagt der König.“ Da wir drus! nicht wie die Kosaken, die herum flappern hier einer un da einer und immer so aus 'm Hinterhalt, nein, Bügel an Bügel, feste in Schwadronen, wie auf der Parade, erst langsam im Anritt, dann schneller un schneller, dann wie Tottes Sturmwind, Donner un Blitz zugleich, in den Feind. Der hält die Bajonette vor, pah, Sporn in die Flanken, hopp — hussa darüber weg un in die Moskowiter hinein, alles runter, alles zu Brei getreten, zerhaft, zerklöbt die Bauernschinder. Sie heulen, sie brüllen wie Berrückte, sie werfen sich in Todesangst vor ihre Branntweinfässer un saufen sich voll, dat se wie Schweine abgestochen werden. 20000 Moskowiter un 1000 Offiziere liegen auf dem Felde, un wir waren im Ganzen nur 30000 jeweilen. — So tritt der alte Fritz für die Bauern ein.

(Bei diesen Worten wird es laut unter dem Fußboden. Krischan Melms hebt die Planke auf und zugleich den Tisch, der umfällt, und steigt heraus.)

Krischan Melms: Wat denn? Sünd dat de Moskowiter, von de min Grotvadde mi so oft vertellt hett, de hier sin Hus un Hof verbrennt hewwen un min Grotmudde mit'n Kolben vör de Bost stött, dat se doran hall dod bläben is? *) — Sünd dat de verdammten Moskowiter wedder west?

Wachtmeister (der zuerst zurück geprallt ist, aber schnell sich fängt): Jawohl, dat sind sie, un sind et nich sie selbst, so doch ihre Kinder un Kindes Kinder, alle gerade noch so jrausam wie einst, sag ich dir.

Krischan Melms: Denn gah ich mit! Denn will ich dohn, wat min Grotvadde nicht fünn, un hett doch mit de Tähnen knurrscht,

*) Während des nordischen Krieges standen die Russen unter Peter dem Großen eine Zeitlang in Mecklenburg.

wenn he mi dat vertellste. Ich will de Moskowiter denn' Kopp upflöben un bi jeden Slag seggen, dat's för min Grotmudde.

Pächter (wütend vor springend): Ich verbiete dir das, Krijchan, ich lasse dich krumm schließen und lahm prügeln. Das ist Diebstahl, und Johann hat das angestiftet! Ich will ihm das gedenken! Alle meine Knechte! Was soll ich machen? — Wag es nicht, du, ich rate dir. Herr Wachtmeister. (Er zieht den Wachtmeister wieder am Rock).

Wachtmeister (verächtlich über die Achsel): Ist der Judas noch da? Bleib er mir zehn Schritt vom Leibe. Wer soll mein Zeug wieder reinigen von solchen Lumpenfingern? Krijchan, her mit deiner Hand, schlag ein! Du sollst jejen die Moskowiter, dat verspreche ich dir, nur weß ich nadürlich nich wann und wo. Noch einmal: Bivat der Husar und Bivat der alte Fritz, unser Koenig. — Ja, ja (zu den Bauern), steht nur so steifbeinig da und sperrt dat Maul auf, ihr werdet's noch mal rufen lernen. Haben eure Grosseltern nich den Schweden im Lande jehabt un den Dänen un die Moskowiter zugleich? Fragt sie mal, wat die jehaust haben. Nun jammert ihr, wenn der Koenig Rekruten von euch fordert, und er braucht se doch och für euch. Warum steht der Schwede so breitbeinig über der Ostsee? Weil er neben Pommern auch Mecklenburg überschlucken möchte. Und der Däne sperrt dat Maul auf un möchte auch seinen Happen herausbeissen.

Ruf: Dat dörben se nich!

Wachtmeister: Wer will et ihnen wehren? Du vielleicht auf deinem Misthaufen?

Ruf: Dat litt de Herzog nich!

Wachtmeister: Dat is'n juter Mann, aber seine paar Bädelhusaren? Pah! (Er bläst über seine Hand.) Ich sage dir, der olle Fritz klopft blos auf die Hosen (tut so) — baff — da laufen sie, Schweden und Moskowiter, Franzosen un Panduren. Dat kommt och euch zu jut. Wir sind Deutsche un ihr seid Deutsche, oder is et nich so?

(Plötzlich hört man draußen lärmten und schreien. Säbel klirren, wütende Rufe. Die Tür wird aufgestoßen, und die Husaren, die draußen Posten standen, kommen rückwärts herein, mit ihren Säbeln abwehrend. Von hinten drängen Bauern nach, mit Beilen, Facken, Hacken und Flegeln, unter Führung des Pastors, der einen mächtigen Knüppel schwingt.)

Paster: Vorwärts, Lüd! Wi laten keinen mit Gewalt von de Preußen halen. — Geht juch, Husaren, un rut mit juch ut dat Dörp!

Wachtmeister: Prost, Herr Pastor; jut jemeint un jut ausgeführt. — Husaren, hebt die Türe frei. — Nur näher, immer näher, Leute. Wir wollen zusammen dat junge Paar leben lassen un uns freundlich die Hände jeben.

Pächter: To Hülp, Lüd, to Hülp! De Preußen hewwen's all to hop funnen un nehmen de Knechts mit Gewalt weg.

(Bauern toben im Hintergrund, Pastor hält sie indessen zurück.)

Wachtmeister: Herr Pastor, er weiß am besten, ob der Deibel (mit 'n Wink nach dem Pächter) 'n wahres Wort sprechen kann. — (Er sieht die drei Rekruten fest an): Ist hier eener, der nich freiwillig folgt, der kann jehen, ich zwinge keenen nich.

Schult: Na ja, segg ic. Jehann, hürst du woll? Dat's 'n goden Mann, de dat seggt. Du kannst furts bi mi för Fritzen inträden. Na ja, segg ic.

Steinsatsch: Jehann, wat wilst du weg mit de Husoren! — So bliw doch bi uns, hier büsst du to Hus. De Husoren hewwen nich Dack noch Schün äwer sick un üm sick. — Jehann, ich will di hollen, as wirst du min leiv Sähn! Bliw bi uns.

Jehann (sieht beide fest an und schüttelt dann den Kopf): „Min Wurt steiht fast. Hier is för mi kein Platz. Fri gah ic un bidd juch, lat't mi gahn. Un wenn dat Gott nah Zohren will, fri kam ic wedder.

Pagel: Jürn, si kein Narr un lat di dod scheeten. Künft du nich in dinen Sac bliwen? Ut'n Krieg is noch kein Mäkelbörger wedder kamen, de liggen all buten, un de Wind geiht äwer chr Knaken.

Fürn: Fri will ic sin. — De Wachtmeister lewt un is of in 'n Krieg weist, kief em mal in de Ogen. So will ic of in de Welt rin sieken lihren.

Paster: Un du, Krijchan? Hewwen's di richtig ut de Dähl rut trocken? Wist du för denn' frömden König fechten?

Krijchan: Ich will denn' König sehn, de äwer dat Leiden von sin Buren weint hett. Ich will mit de Moskowiter upräfen, un min Räfnung is lang un stammt noch von minen Grotvadde her. Herr Pastor, wenn ich in denn' Krieg blicw, denn blicw ich, äwer denn kann ich minen Grotvadde in de Ewigkeit mal fri unner de Ogen träden.

Paster (zu den draußen Stehenden): Ich dank juch, Lüd, gaht wedder to Hus, hier geschüht kein Gewalt noch Unrecht, un ich möt hier einen Mann 'n schmählichen Verdacht anbidden. Herr Hagemann, ich schäm mi. Ich möt et ihrlich seggen, ich schäm mi. Ich heww em in Verdacht hatt, as hadd he de Preußen von Fritz Meldörps wegen ropen. O ich schäm mi würklich un bidd em üm Vergewung.

Pächter: Hm hm hm — ei ei ei — ja ja — freilich. Aber, Herr Pastor, wer wird denn gleich so sein. Ich weiß ja, daß er immer mein Gegner gewesen ist, gewesen, gewesen, sag' ich. — Gut gut, ich will gern vergeben, das ist Christenpflicht.

Wachtmeister (haut wütend auf den Tisch, daß der Pächter entsezt bei seite springt): Kreuzhimmeldonnerwetter! dat jeht noch über Kosaken und Kalmücken, Kroaten und Panduren! Der Kerl müste reiten zehndausend Bajonette vor sich un 'n Deibel hinten auf'n Schwanz! Wer war denn vorjestern beim Rittmeister in Mellin? Wer hat mit ihm jeredet un jeschachert? Wer hat ihm von der Hochzeit un dem jungen Chemann jesagt? Sakrament noch'n mal, war Er dat oder war Er dat nich? — Macht hier Lust, Leute, mich dünkt, dat riecht hier nach Schwezel! Guckt ihm nach den Beinen — hat er nich'n Pferdefuß?

Krischan (wütend): Herr Wachtmeister, Hei seggt, ick bün fri? (Wachtmeister nickt). Un Zürn Buschow ok? (Wachtmeister nickt). Zürn, sat an! Wi willn den Kirl hier äwern Disch trecken un döschen, bet hei sinen Pirdfoot ruterecht! Sat an, Zürn!

(Beide fassen den Pächter, Wilhelm springt vor und wird von Bauern zurückgedrängt, andere schieben nach, andere lachen und hetzen: Holl em wiß! — Krieg em in de Hoor! — Düchtig, düchtig! — Hei hett uns dat Fell oß nog löst! — Treck em de Büxen stramm! — Vivat hoch de Wachtmeister!)

Wachtmeister (tritt nach kurzer Erwägung dazwischen): Laßt ihn losen; paßt auf, er fährt mit Zestank ab.

Krischan: Je äwer, Herr Wachtmeister —

Wachtmeister: Recht hast du, mein Sohn, verdient hat er's und zwar jeden Tag fünfzig aus dem ff von einem Prosoñ, der darin Übung hat. Aber — von dir mag id't nich. Du bist jeß 'n freier Husar, un du weeßt, dat du seene Jefahr nich läufst, wenn du ihn prügelst. Dat is nich Husaren-Art. Da heeßt et: Je größer die Jefahr, desto lieber. Aus'm Hinterhalt schießt nur der Pandur. Wir reiten woll einer jejen zehn, aber nie zehn jejen einen. Dat sag ick euch, euer Wachtmeister, der euch zu rechten Männern machen will.

Zürn: Ja, äwer, Herr Wachtmeister — —

Wachtmeister: Wat du sagen willst, weiß ich schon. Aber laß mir nur machen, ihr sollt schon zufrieden sein. Antreten! Ahlers und Schünemann, kommt mal näher.

(Er gibt den Husaren ein kurzes Wort und einen heimlichen Wink. Während der Wachtmeister die andern aufstellt, machen sich die zwei an Wilhelm Hagemann von hinten, haben ihm mit einem Ruck die Hände gefesselt und drängen ihn, der ganz erschüttert von dem, was er gehört hat, willenslos alles geschehen läßt, zur Tür).

Pächter (schreit furchterlich auf, als er sieht, daß sein Sohn zum Rekruten gepreßt werden soll): Wilhelm! Wilhelm!

Wilhelm (sieht ihn traurig an, aber erwidert nichts.)

Husaren (ziehen blank und jagen den Pächter zurück).

Pächter: Herr Wachtmeister, ich protestiere — das ist gegen die Abmachung — ich verklage ihn beim Rittmeister —

Wachtmeister: Meine Instruktion lautet: Keine leibeigenen Knechte mit Gewalt, nur den einen leibeigenen Bauern. — Sein Sohn ist nich leibeigen — also kann ich't verantworten, un wat der Rittmeister hat, dat jibt er nich wieder raus.

Pächter: Hülp! Hülp! — Lüd, to Hülp! — Gewalt! — Redd't em!

Stimmen aus dem Haufen (höhnisch sein früheres Warnen nach-ässend): Lüd, besinnt juch! — Ich bidd juch, Lüd!

Pächter: Schult — Lüd — ich will juch'n goden Herrn sin — ich will keinen Stock mihr gegen juch rögen — ladt em nich weg! — Erbarmt juch äwer mi —

Andere höhnische Stimmen: Gi maßt juch all unglücklich — de Preuß fleiht juch dod — hei steckt dat ganze Dörp an —

Pächter (ratlos im Kreise herumlaufend und die Hände ringend): Herr Pastor — Fiken — Erbarmen — Gnade, allbarmherziger Gott — (Er stürzt vor zu seinem Sohn, Husaren stoßen ihn zurück.)

Wachtmeister (kommandiert inzwischen): Nicht euch! — Vorwärts marsch! (Husaren und Rekruten gehen ab, Wilhelm in der Mitte. Er sieht nicht zu seinem Vater zurück. Da fällt dieser gebrochen auf einen Stuhl und legt den Kopf auf seine Arme. Niemand kümmert sich um ihn. Nur der Pastor tritt heran und legt ihm die Hand auf die Schulter.)

Lente (rufen durcheinander. Aungett und Fritz geben Jehann noch einmal die Hand): Autschüs, Jehann! Jehann, vergät uns nich. — Zürn, kumm gesund wedder. — Junge di, ich woll, ich kunn of mit gahn! — Du büsst jo woll verrückt, na törw, kumm du mi man to Hus. — He hett recht. — Nu sieg einer diissen unkloken Kirl. — Krischan, nimm of kein utländsch Trugensminsch. — Haug för mi de Moskowiters mit. — Jehann soll lewen, vivat hoch. —

Fiken (schießt vor unter die Soldaten. Sie hat in der Eile noch eine möglichst große Wurst vom Räucherwielen geholt und steckt sie nun Jehann zu): Da, Jehann, gah mit Gott un vergät uns nich. Jehann, ich heww ümmer'n gottlos Mul gegen di hatt, vergiw mi dat!

Wachtmeister (geht dicht hinter ihr): Ich will dat für ihn duhn, Fiken. (Er fasst sie fest um und küsst sie, hält seine Backe hin für eine Ohrfeige. Sie schlägt die Schürze vor die Augen).

Stimmen: De Wachtmeister soll lewen, vivat hoch.

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

(Spielt vier Jahre später.)

(Fritz Meldöry und Anngret als Eheleute. Steinfatsch. Tiken und Lischen. Korf und Jochen. Alle sitzen um den Tisch, der vor den Feuerherd gerückt ist. Links im Hintergrunde steht eine Wiege, mit der Rückseite den Zuschauern zugewandt. Mitten auf dem Tisch liegen viele Nüsse, auch hat jeder schon Nüsse vor sich liegen.)

Anngret: Du heft füschert, Jochen. Dat geht nich mit rechten Dingen to, dat du sön glüpschen Hopen Nät krägen heft. Na, hüt an Heiligabend mag dat noch so hen gahn. Wisch di äwerst denn' Mund aw. Du heft di dor noch so väl Swarthuer upphägt, as wüsst du dor noch acht Dag an licken. (Jochen wischt sich mit dem Handrücken den Mund ab und schmiert dann gegen seine Fäde.) Korf, nu buckst du weg und holl de Ogen god to. (Mit allerlei Zeichen und Winken wird eine Nuß aus dem Haufen still angemerkt.) Nu kannst du fämen.

Korf: Dit fall mi mal wunnern, wo mi dit verlangen ward. (Er zieht mit spitzen Fingern unter allgemeiner Stille eine Nuß nach der andern zu sich.)

Lischen (schreit plötzlich): Katt!

Tiken: I wo, Dirn, du büst woll nich recht! Dat is se jo gor nich west.

Steinfatsch: Ne, de is dat nich west. Man wieder, Korf, Nät sünd noch nog dor. An Heiligabend möten recht väl Nät dor sin, dat bringt Glück för dat anner Jahr.

Korf (greift gelassen weiter zu).

Alle (einstimmig schreidend): Katt!

Korf: Herrje, wat heww ic̄ mi verfiert. (Lachen.)

Anngret: Lischen, nu kümmt du.

Lischen: Ic̄ krieg kein, paßt mal up, dat weit ic̄ all. — Ic̄ frieg kein.

Jochen: Se ficht!

Annegret: Fiken, holl ehr mal de Ogen to, süß kann se sich nich tämzen.* — So, nu kannst du kamen.

Alle (sobald Lischen die erste Nuß angefaßt hat): Katt!

Lischen: Dat gelt nich, ick heuw je noch nich nahmen.

Fritz: Du heft je anfaßt', und denn gelt dat.

Lischen: De oll dumme Nät! Nu möt de of grad vörn an liggen.

Annegret: Badde, nu kümmt du.

Fritz: Je, denn helpt dat nich. Maßt dat of nich to fin, ic lang furtz nah de Frst.

Steinsatsch: Du kannst kamen.

(Fritz langt immer nach den Nüssen, die am weitesten von ihm entfernt liegen und mehrt seinen Vorrat stark. Alle in Spannung. Erst bei der allerletzten können sie „Katt“ schreien.)

Fritz: Plitsch**) möt'n fin, süß sollt'n ümmer äwer fin eigen Bein. — Muddé, schüdd den Büdel man wider ut.

Annegret: Nu is't woll mit dit Spill nog. Wer hett denn am wenigsten? Da — dor heft du noch 'n por Handvull — du of — du of. — Nu kant ji de Nät mal utraden. — Grotmudding, slöpt hei?

Steinsatsch (ist inzwischen aufgestanden und an die Wiege getreten): De Jung slöpt so fast, dor kann man jo woll 'n Tuthurn vör fin Uhren blasen, dat weckt em nich up.

Fritz: Wat is't doch för'n Jung! Wi heuwnen 'n por Jahr up em lurt, äwer nu is he desto bätter utsölln. He slacht ganz nah mi! Wenn ick irst ligg, denn ligg ick un weit von de Welt nix mihr.

Annegret: Un snorft, dat sick de Balzen bögen. — Na, wer fangt an? — Denn möt ick woll. Kumm, Badding, willn mal utraden. (Sie nimmt eine Handvoll Nüsse und dekt sie mit der andern Hand zu.) Hölt den Redder!

Fritz: Lat em draben.

Annegret: He kann nich draben.

Fritz: Lat em ride.

Annegret: Kann nich ride.

Fritz: Lat em anfloppen.

Annegret: (Slopft mit den Händen auf ihr Knie.) Dor flopt he an.

Fritz: Lat em runzeln.

*) bändigen.

**) politisch, schlan.

Unugret (schüttelt die Nüsse in den geschlossenen Händen): Dor runzelt he hen.

Fritz: Lat em lopen! — Ungrad!

Unugret (öffnet die Hände und zählt nach): Ungrad! Ne, wat du raden kannst, dor heft du's. — Nu man wider, Lischen un Jochen.

(Das Spiel geht in obiger Weise weiter.)

Jochen: Lat em lopen. — Ungrad!

Lischen: Ungrad! Ne, dit is doch to dull un to arg, de friggit du nich, du heft all nog.

Steinsatsch: Nich krefeln,^{*)} Dirn. Wat, du warst doch woll an Heiligabend nich krefeln. Du möfst jo 'ne Schüpp, dor kunn 'n Snire up danzen. — Kumm, ich will di min Nät noch to gewen, so, nu warst du jo woll nog hewwen.

Fritz: Nu ji beiden, Fiken und Kort! — Süh dor, wer kümmt dor an? Aha, dor kamt de Frugens ut den Heirdkaten.^{**)}

Drei Frauen (knicken, sobald sie in die Tür treten): Gun abend, gun abend alltohop! — Nehmt nich äwel, dat wi neeger kamen. — Gun abend, Bur, ich wünsch of 'n fröhlichen Wihnachten. Gun abend, Fru, ich wünsch of 'n fröhlichen Wihnachten. Ich of — ich of.

Fritz und Unugret (sind den Frauen näher getreten und sprechen abwechselnd): Gun abend of — gun abend of. — Dat freut uns — dat is recht, dat ji uns nich vörbi gaht. — Wo geiht 't denn, Blückhahnsch? — Süh kief mal, dat segg ich man, oll Mudde Sötmelk ward ümmer beiniger. — Sett juch man 'n bätzen dal. — Wi wünschen juch of 'n fröhlichen Wihnachten.

Frauen (abwechselnd): Nehmt nich äwel, dat wi wider möten — wi hewwen noch 'n widen Weg vör uns, hier is irst de Anfang — to Hus dor töwt of noch wen up uns.

Unugret: Dor hewwt ji recht. Fiken, denn willn wi uns spoden. — Hier, nehmt dat mit un vertehrt dat in Gesundheit. Ditmal is't 'n bätzen mihr utfallen, äwer de Bur hett dat so wullt, und ji ward jo woll nich bös doräwer sin. (Sie gibt jeder ein großes Grobbrot und eine Wurst, dazu allerlei für die Kücke. Die Frauen stecken das Brot in einen großen Sack und alles Übrige in die Schürze.)

Frauen (abwechselnd): Wi bedanken uns of välmal. — Dit is gor to väl. — Dit is rein to väl, wo fölln wi dat wedder god mäken. — Wi wünschen noch mal 'n fröhlichen Wihnachten. — Aduchüs! Aduchüs!

^{*)} krefelen, abstreiten.

^{**) Hirtenkaten.}

Fritz: Adschüs of. Un wenn't mal fehlt in dat nige Johr, dann gaht ji mi hoffentlich nich vörbi. So lang ic̄ heww, fall hier in't Dörp feiner hungern.

Franen (knicken rückwärts aus der Tür): Gott lohn dat duſendſmal. (Ab.)

Fritz: Gottes Lohn is ümmer dor. Wat'n mit de Hand girt weggiwt, füllt einen dat Hart, un dat maft rif, nich wohr, Muddé? (Er umfaßt seine Frau und geht mit ihr zur Wiege, wohin Steinſatzch getreten ist, sobald die Hirtenfrauen gekommen sind.)

Steinſatzch: Nu kieft em mal an! Wat is't för'n prächtigen Jungen! — Kieft mal sin roden Backen — un jin Näsing, wo sitt dat statich dormang. — Ach, de lütten Hännings; denn' ganzen Dag kün̄n̄ ic̄ so stahn un em ankiefen, wo fäutung, wo rötung. — Un wo flöking is de Jung! Irſten, as ic̄ em Möſchen gew, dunn mȫk̄ he all önnlich mit de Jung jo — kieft mal, sooo — as wull he sin lütt Müling anſieken.

(Die Leute haben inzwischen ihre Nüsse eingesackt. Johann und Lischen haben sich noch dabei gestritten, sich gedroht usw.)

Fritz: Ji känt juch uns' of noch deilen; Fiken, mak̄ du dat. Wer nich toſräden is mit dat, wat du giwst, frigt gor nicks. (Fiken teilt.)

Korl: Dat ward dor buten jo lut, dor kamen woll de Mannſlüd ut den Heirdkaten, de willn of nich to fort kamen.

Auhirt, Schweinehirt und Schäfer (treten ein, jeder mit einem Eimer in der linken und einem großen Horn in der rechten Hand. Sie stoßen alle mächtig ins Horn. Dann stehen sie steif an der Tür).

Korl (geht still hin und mißt jedem Bier aus einem Eimer mit der Kanne).

Fritz: Korl, met ditmal man duuwelt. De Lüd hewwen uns bi dat Beih in'n Sommer hulpen un dorbi döſt, jo möten wi ehr in'n Winter helfen un för den Döſt sorgen. — Muddé, wo is dat mit den Kees un de Bilag?

Augret: Fiken weit all biſcheed. — Spaud di, Dirn, de Lüd willen hüt abend noch wider gahn. Bergät of nich, för jeden dit Johr noch extra 'ne Wust. — So, nu verliert dat of nich, am besten dragt ji dat woll in de Taſch, Platz nog schient dor jo to ſin.

Die drei Hirten: Wi bedanken uns of un wünschen of 'n fröhlichen Wihnachten.

Einer allein: Un Fried un Fröd in Einigkeit
Un 'n Beutel vull Geld for alle Beet!

Fritz (lacht vergnügt): Süh, Plüchhahn, dat is jo of extra in dit Johr. Freud un Einigkeit — Gott gew dat, dat känt wi woll

brufen. Wenn de Büdel vull Geld utblivt, willn wi nich grad weinen. Ich wünsch juch of all tohop 'n fröhliches Fest.

Die drei Hirten (stoßen noch einmal stark ins Horn und gehen ab).

(Beide Eltern gehen zur Wiege zurück).

Fritz: Hett'e dat uthollen, Grotmudde? — Ne, würflich? He slöpt so fast — hür mal, he snorft önnlich.

Aunget (lachend): He slacht ganz nah di, un wenn 'e nu all anfangt, ward 'e di dorin woll noch mal äwer.

Fritz (lacht zunächst, dann sieht er erster darein): Dit is doch eigentlich un würflich unsren Herrgott sin sichtliches Wunner, sön lütt Minischenkind, wo dat von de Öllern ward un nimmt sin Ort von de Öllern. — Mi is öster so, wenn ich an disse Weig stah, as seig ich de Gnad von unsren Herrgott dräwer schienen.

Steinsatsch: Huching, he lacht — ach Götting, he lacht.

Aunget: O, dat schient di woll man blot bi de Lüchter so, Grotmudding.

Steinsatsch (eifrig): Ich heww dat doch seihn! He drömt, dat de Engel mit em spälen. Nu laching doch noch mal, min Jünging! Laching doch noch mal! — Kief — kief — Herre Kinner, kief mal!

Fritz: Warrastig, ich hewwt seihn! — Müggt man nich bädien, dat hei sin ganz Lewlang so lachen kün, un nich blot in'n Drom? (Er hat seine Frau fest umfaßt, rafft sich dann aus seinen Gedanken auf): Ze, Lüd, wenn ji utgahn wüllt, känt ji jo nu gahn. — I, wat ward dat dor buten noch mal lud? — Wen kümmt denn dor antrappst?

(Es ertönt ein Schlag gegen die Tür, und der Schimmelreiter mit dem Rugglas reitet ein. Der Schimmelreiter sieht auf zwei Männern, die sich krumm geneigt haben und sich aneinander halten. Der erste dieser beiden trägt an einem Stock einen nachgeahmten Pferdekopf, der zweite steht hinten einen Besen als Schwanz heraus. Über das Ganze sind Bettlaken gebreitet. Der Reiter hat ein langes Hemd an, und sein Gesicht mit Mehl gepudert. Der Rugglas hat sich mit Erbsstroh umwickelt und sonst rauh ausstaffiert. An der Seite trägt er einen Beutel, hat eine Rute in der Hand und einen Aschenbeutel auf dem Rücken. — Der Schimmelreiter reitet langsam bis in die Mitte und spricht mit dumpfer Stimme:)

Reiter: Sünd de Kinner of orig?

Rugglas: Känen de Kinner of bädien?

Fritz: Ein giwt dat man irft von de Ort bi uns, dat hett 'n beten lang up sic töwen laten, orig is dat, äwer tom Bäden is dat noch to lütt. Vielleicht kann dat negstes Jahr all wat.

(Reiter brummt und Rugglas brummt nach. Dann fährt der Reiter fort:)

Reiter: Sünd de Jungs of orig?

Rugglas: Känen de Jungs of bädien?

Fritz: Orig? de Jung? — Na, dat hett sich so. — Ob he bädien fann, dat mag he sülwst seggen.

Jochen: Ne, ich will nich bädien, ich bün kein Kind mihr.

Rugklas (schlägt ihn mit dem Aschenbeutel und prügelt ihn mit der Rute.)

Anngret: So, dat mag em jo woll bädien lihren, nu is 't nog. Un wenn de Jung nich bädien will, denn willn wi Grotten dat dohn. Dor fall kein Dag in unsfern Hus vergahn, dat wi nich bädien: Leiw Gott, vergät nich, wat Jehann Korthagen an uns dahn hett, un holl de Hänn äwer em buten in denn' bläudigen Krieg.

Fritz: Ja, un of äwer Jürn Buschow un äwer Krischan Melms.

Jiken: Un of äwer denn' goden Wachtmeister. Amen.

Anngret: So bädien wi einen Dag un alle Dag un hüt abend noch einmal duuwelt. Denn wi möten alltohop doran denken, wo ost Jehann an dissen Disch un an dissen warmen Hird to Heiligabend seten hett un so recht idel vergnögt mitspält hett as 'n Kind, un dat he in de folle Welt von hier rinne gahn is, un dat is för uns geschehn. Hier fall sin Platz em prat hollen warden, het he mal wedder kümmt. Gott mag em heil un gesund torüg bringen un em glüdlich maken för sin Lewenstid.

Fritz: Amen! Un ich segg, min Lewen fall sin sin, un wat ich an Glück jichtens gewen fann, hürt em to. — — Bi den Schimmelreider will ich mi bedanken, dat he uns de Ihr gewen hett (er holt ein Stück Geld aus dem Beutel und gibt es dem Reiter in die Hand; der nicht bedächtig seinen Dank.) Un denn' Rugklas wünsch ich, dat he de Kinner in sin Ort dat Bäden bibringt, ich heuw't eigentlich up anner Ort lihrt. (Anngret schüttet Nüsse und Äpfel u. s. w. in den Sack, den der Klas an der Seite trägt. Der Reiter reitet im Trab einmal um den Raum, Rugklas läuft nebenher, beide verschwinden dann hinter der Tür, die von draußen noch einen lauten Schlag erhält.)

Steinfatsch: Gott si Lòw und Dank! Nu giwvt dat Ruh. Un dat segg ich di furts, Fritz, kümmt dat Undiert von Rugklas dat negste Jahr wedder, denn lat ich den Jünging mi nich versiern. Wo? De kann jo grot Lüd grugen maken, wenn he brummt un so gräfig, as he dit Jahr utführt.

Jochen: Ich weit woll, dat wir Hinnick Kossow. Dat fall he mi woll noch bitahlen, so lat ich mi noch lang nich kamen. (Alle lachen.)

Fritz: Grotmudde, dat ward unsen Jungen of noch nicks dohn. Wie sünd all so grot worden, man verlihrt dat Grugen so am besten.

Steinfatsch: Un dat segg ich di, wenn du den Rugklas an dat Kind ranne leßt, denn vertürn wi uns, dat segg ich di.

Anngret: Ein ganzes Jahr in 'n Börut. Dat kann god warden.

Steinsatsch: Min Jünging, ich paß up. — Nu is he warrastig unruhig worden. (Sie wiegt und singt):

Wi wi wi wi,
Wer slöpt äwer Nacht bi mi?
Dat fall min lütt Hanning dohn,
Dat is min lütt Zuckerhohn.
Wi wi wi wi usw.

Anngret (zu dem Gesinde): Mi dücht, ji willt noch to Dörp gahn? Körl, siek di of noch mal orig up'n Hof üm, ob all dat Geschirr ünner Daß un Jack bröcht is un nicks mihr buten rümmer liggt. Si weit woll, Fru Goden*) treckt in disse Nacht üm, un wenn se Plöp un Eggen nich ünner Daß find't, denn geiht se doräwer un denn hett nicks nich Däg, wat man dormit anfangt. — Lischen, gah bi den Backawen vör un siek to, ob dat Gasselgeschirr wegrümmt is. Ich heww twors hüt nahmiddag all nahjehn, äwer bäter is bäter.

Fritz: Körl, to dat Hackels för't Beih heft du doch hüt nahmiddag vulle Hawergarwen nahmen? — Bergät of nich, dat du de Barkenris snittst, wenn de Klocken gahn, denn de Zwölsterbessen,**) denn' du dorut mafst, hölt Krankheit und Lüs von dat Beih aw.

Zothen: Ich heww man irst sehn, as ich buten äwern Hof güng, dat Nahwer Brand 'ne Hawergarw up unsen Tuhn staken hett. He hadd sic so heimlich dorbi. Wat dat woll fall? Will he morgen Bägel dormit fodern?

Steinsatsch: Dat's doch'n leig Stück von em! Gah fix hen un hal se uns rin und smit se de Käuh hen. He will ganz gewiß, wenn de Klock twölv sleicht, se wedder awnehmen un nehmen jo denn' Segen von uns Beih weg un bringen em an sin. Dat is man god, dat du dat seihn heft.

Anngret: Denn lopt man un driwt juch de Nacht nich up de Strat rümmer. Man kann ümmer nich weiten, ob Fru Goden einen nich begegent. De führt all dat Leige un deiht einen dorför wat an.

(Das Gesinde wünscht guten Abend und geht).

Fritz: So, Fru, nu sett di hier bi mi dal. Dit is de best Stunn in dat ganze Jahr, dor freut 'n sick all lang up, nich so? Wat de Jung woll dat negste Jahr vör Ogen möft, wenn he allens führt.

*) Fru Goden, nach andern der Wode. Hindentung auf die germanische Gottheit.

**) Besen in den Zwölften gebunden, das heißt in der Zeit von Weihnachten bis zum Dreikönigstag.

Anngret: Wenn'e man irst dat versteiht, wat'e nich führt, icf denk so, dat unsren leiven Herrgott sin Engel an dissen Abend dörch de Hüser gahn un ehrn Segen von'n Hewan run bringen.

Friß: Ja, un wenn de Engel of blot Fräd un Leiw un Freud heiten. All Lüd, de nu up de Landstrat rümme wanken möten, un all Hüser, wo de Einigkeit fehlt, wo is dat doch leig dorüm bestellt. Grotmudde, kumm hier of nah uns ranne, de Jung flöpt woll ahn di.

Steinfatsch: Icf will mi man irst min Knütt^{*)} halen. Frugenslùd sälen feinen Ogenblick de Hänn in denn' Schoot leggen.

Anngret: Dat geiht up mi. Denn möt icf se woll üm min Mann sin Schullern leggen. Süh so! Ist nu recht?

Friß: Dat kloppt! — Man neger, wenn't kein Snider is.

(Präzeptor kommt.)

Präzeptor: Ei kuten Awwend! Scheenen kuten Awwend! Darf ich näher dräten? Störe ich nicht?

Friß: I wo, Herr Persepter, he stürt uns nich. Dat is uns 'ne grote Ihr.

Präzeptor: Tanke scheen. — Ei, ei, ischt tas hier femiethlich!

Anngret: Buten is dat woll düchtig windig? Dörch de Finstern pust dat isig.

Steinfatsch: An de Ruten^{**)} wassen önnlich Blomen.

Präzeptor: Ei was ischt tenn tas? Ihr wärd doch noch käne Rute fersch Kindlein geschnitten ham? Was ischt tas für äne Rute, ahn ter zu Weihnachten Plumen wachsen? Habt ihr die neilich in Wasser festellt?

Friß: Wo so? Woans? Plummien sälen to Wihnachten wassen? Dat heww icf min Leudag noch nich hürt. Dor möt icf doch mal denn Paster nah fragen.

Präzeptor (lacht gemütslich): Ei ei, wir verschdehn uns widder nich. — Ja, ter Paster ischt ä Mann von dichtiger Bildung.

Steinfatsch: Na, dat wull'f meinen! Besonders so üm de Lanfen^{***}) rüm, in de Läng kunn'e noch ümmer 'n häten tolegen, äwer dortau ist nu woll to spät.

Präzeptor: Herrchee! Ei ei — nu gar! Was ischt tenn dees?

Anngret: Wo führt denn up denn' Hof ut, Herr Persepter? Hewwen de Kinner 'n vergnäugten Heiligabend hatt?

^{*)} Strichzeng.

^{**)} Fensterscheibe.

^{***}) Seiten.

Präzeptor: Der Herr hat se frih zu Bett feschickt, und nun läuft er im Hause herum und schilt und lärm mit jedermann. — Mich täucht, er ischt vertrießlich, taß er far keinen Grund hat.

Fritz: Wat hett' e nich? Keinen Grund? Wat wull'e nich, Herr Persepter! Twintig Last, sünd dat noch nich nog Grund? Äwer ic weit woll, he will de drei wüsten Stücken noch tom Hofacker leggen, un dat mag em dat Amt woll verpurrert hewiven. Dat ward dat woll sin.

Anngret: Badde, he denkt an finen Willem, wo de nu woll in de wide Welt is, un ob he woll noch an'n Lewen is.

Präzeptor: Nu ewen — ja ja nee — us alle Fälle. Nur sagt er nichts von ihm. Wenn merjh richtig verschteht, denn brennt ihm eegal sein Kewissen, und er will es mit Witen betäuben un is daderbei jetzt so wahnbedeert. Wenn äner ämal von den Breißen sagt, tann flucht er ganz entseßlich un sagt: Er will alle seine Leite aufspieten, sobald er heert, taß sie in der Nähe sind.

Steinfatsch: Upbeden? Wat hett he uptobeden? Am Enn' of gor noch trugen? Dat is Sak von unsfern Herrn Paster, dat ward de sick nich gefallen laten.

Präzeptor (lacht): Gi ei, tas ischt ja — tas ischt doch — ihr verschläft mich nich —

Steinfatsch: Wat wull icb nich, hüren kann icb noch ganz god. Äwer he fakelt un kaut un rastert sich wat trecht, dat kann kein Swin begripen.

Präzeptor: Kute Frau, tas muß ich sagen — was, Meldörp, ischt tas so? Jetes Land hat ewen merjhends seine Sprache für sich; so ischt es auch mit ter Tracht, die ischt immer den Sitten anlemeissen.

Fritz: J, wo ward man woll 'ne Dracht irst anmäten, öp se fitt. De maft sich jede Bur ut Pöppelholz, un wenn se nich fitt, versteiht hei sin Sak nich.

Anngret (hat inzwischen Essen auf den Tisch gestellt): Ich will denn' Herrn Persepter bidden, uns de Ihr to gewen un 'n lütt Happing to äten.

Präzeptor: Danke scheenstes! Ich hawwe ja schon zu Awend lefessen und abfeschlossen.

Fritz: Ma, 'n bätzen geiht woll noch dörch dat Slätelloch. Hüt is Bullbuksabend för Minjchen un Weih. He hadd mal seihn füllt, wo de beiden Knechts hüt in dat Swartsuer inhaugt hewwen.

Steinfatsch: Man blot noch dit lüt Happing, Herr Persepter. (Sie legt ihm eine Spießgans auf den Teller.)

Präzeptor (sacht laut über die Zumutung): Wie sagen hier die Leute in ihrer Sprache? „Ick heeb mi 'n tüchtigen Buck fräden.“

Fritz: Da, dat wull icke em of woll raden, dat he mit 'n düchdigen Buck Fräden hölt. Äwer wo is hier de Buck? Dit nennt man up uns Ort Spiekgos, un de stött nich. Lang he man to, Herr Persepter! — Ick möt noch 'n Ogenblick ävern Hof gahn un nahsehn, ob of all de Stalldöhren und Schündöhren tostäken sünd, süss kümmt uns Fru Goden noch äwer dat Weih.

Augret: Badde, icke kam mit di, icke heww dat jo rein vergäten, dat icke de Awtböhm in denn' Goren noch hälzen*) möt un heww mi doch de Strohseil noch extra von dat Wüststroh tosam hegt. Dit is in'n Ogenblick awmaßt, in 't Börbigahn stöt icke noch de Immern an, dat se waken, wenn Fru Goden vörbi reden kümmt.

Präzeptor: Was ischt tas für an schlimmer Aperklaupen? Was soll Frau Gode? Was soll sie reden? Da schpinnt sich ja tas Heidentum weiter.

Steinfatsch: Von de Heid weit icke dat nich, äwer Flaß fall kein Minsch wiederspinnen in de Twölfsten, denn möt de Flaß awspunnen sijn, süss kümmt Fru Goden un vertüdert em. Un Wäsch darf of nich up 'n Tun hängen, süss maakt se de Minschen, de dat drägen, frank.

Fritz: Grotmudde, vertell em man noch 'n bätzen, wi sünd ball wedder hier. (Er geht mit seiner Frau auf die Tür zu, und Zehann Korthagen tritt ein. Korthagen ist in der Uniform eines Husaren-Leutnants, hat aber keinen Säbel an der Seite.)

Augret (prallt entsezt zurück): Herr Jesus! de Preußen!

Zehann: Gun abend! Kann man hier woll Quartier friegen?

Fritz (sieht mit bösen Blicken den Preußen an und greift unwillkürlich nach dem nächsten Gerät zur Abwehr. Plötzlich werden seine Blicke schärfer, dann springt er vorwärts: Wat seh icke? Büßt du dat würflich? (Er umarmt ihn.) Min Broder, min Herzensfründ! — Kennt ji em denn nich? Kift em mal an! — Min leiw Bröding! O wie icke mi freu. Mi kümmt dat nämlich in de Ogen. (Wischt sich in den Augen.)

Augret (hat anfangs vor Angst die Hände vor die Brust gehalten. Jetzt schreit sie in heller Freude auf): Zehann — Zehann! (Sie legt ihm beide Hände auf die Schulter.) Du büßt wedder dor! Ick dank unsren Herrgott, dat he uns dat beschert hett. — Du büßt wedder kamen. — Gott segen di, Zehann!

Steinfatsch (hat ihre Schürze vor den Mund genommen, als müßte sie sich Gewalt antun, um nicht laut zu weinen): Uns Zehann! Uns Zehann

*) Um den Stamm einen Strohkranz legen.

(Sie hebt sichtlich, als sie näher geht.) Hanning — min leiw Sähn. (Sie deckt die Schürze über die Augen und weint dahinter vor Freude.)

Augret: Wat heuw icf mi nich all vörnahmen un wull di dat seggen, wenn du wedder kemst, un nu weit icf kein Wurt miht.

Fritz: O Mudde, dat schad't nich, wi heuwwen em jo wedder. He ward dat woll marken, dat uns Hart em gehört. — Süh hier, Jehann, hier is de Platz, dor heuwwen wi hüt abend noch von di spraken. Dor jaſt du ſitten, un icf will bi di ſitten un di min Hand gewen. Un Hus und Hof und Hart — wat min is, is din.

Jehann: Wat maſt ji denn von mi! Ja, ja, icf bün wedder dor, un wenn ich juch fo anſiel —

Steinfatsch: Kumm mal mit, Hanning, icf will di wat wiesen. — Ach Götting, dat sünd noch ſin goden fründlichen Ogen, un dit is ſin Hand, de Segen un Glück för uns Hus bewohrt hett. Hanning, nu jaſt du of furts mal dat Schönste fehn, wat wi heuwwen. (Sie zieht ihn zu der Wiege.)

Jehann: Ein Kind! Ein leiwes Kind!

Steinfatsch: Ein Jung! — Wat denn? — Kief mal wo he god bi Liew is — he hett 'n poor Bein — kief mal! (Sie deckt das Bett auf.)

Jehann: Dat hett gewiß unsren Herrgott ſin best Engel in dit Hus bröcht.

Fritz: Un nu rad mal, wo he heit.

Jehann: Fritz, fo as ſin Badde. — Nich? — Na, denn nah den Schulten Hinnick. Of nich? — Ja, denn weit icf dat nich.

Fritz: As icf em tom irſten mal in den Arm höll, dunn ſäd ſonne ſwache Stimm von't Bedd hier: Jehann ſall he heiten. Un jo heuwwen wi em döfft. Un jo drad, as he grot nog is, ſall he dat hüren, nah wen'n he ſinen Namen hett, un ſall för ſinen Unſel Jehann Abend för Abend bädien.

Jehann: Wat heuw icf denn dahn, dat ji ſön'n Wesen von mi maſt? Diſſe Abend — diſſe ein Stunn wir jo rieſlich nog för min beten Werk, wo uns Herrgott noch dat Beste dorbi dahn hett. — Ja, nu bün icf wedder hier un bün glücklich. Icf kann woll ſeggen, dat ich mi dörch männig Jahr un männig Dag dornah ſehnt heuw, noch einmal in diſſen Rum, an diſſen Diſch to ſitten un in jug leiw Ogen to fehn. — Süh dor, dor is jo de Herr Präzeptor! Nehm he dat nich äwel, dat icf em nich furts fehn heuw, mi leeg dat jo vör de Ogen. Wo geiht em denn dat.

Präzeptor: Tanke ſcheenſtens, leſund wie'n Fisch im Wasser, und foſt — wie es lehen kann. — Awwer ta ſeht doch, Leite, tas iſcht gar nich ter Mann, der von hier weggefangen iſcht als Rekrut. Da ſchreht der Herr Offizier, ter tas Gommantieren felernt hat.

Anngret: Is dat mäglich? — Dat heww ic̄ jo gor nich sehn! — Du büſt am Enn all Leutnant worden? — Denn möt'n woll gor Herr Leutnant un Sei seggen.

Jehann: Du büſt of mihr worden, du büſt Fru un Muddé worden, denn möt ic̄ am Enn Fru un Sei seggen. Ne, wi willn nich fragen, wat wi worden sünd, äwer woll, wat wi blewen sünd.

Steinfatsch: Ne, wo em dat lett! Kief mal, wo blank sin Stäwel sünd. Ne, un wat bummelt hier? — Kief mal, Anngret, wo proper*), würlchic̄ as ut'n Ei pelst.

Fritz: Wo heft du denn dinen Säbel, Jehann? Un büſt du ganz allein kamen?

Jehann: Denn' Säbel heww ic̄ buten bi min Pierd up de Bördeel laten, ic̄ will juch nich verfîrn. Min Lüd heww ic̄ dorüm of all in Muddelow in Quattier leggt un bünn dat fort Enn allein räwer reden. Morgen möt ic̄ all wieder nah Rostock, ic̄ soll Orre bringen, dat de Fräden ünnerwegs is un dat man Anstalten makt, all de Soldaten ut dat Land to trecken.

Anngret: Dat gew de leiw Gott.

Fritz: Je, nu füh, nu heft du uns doch alltohop in de Rewasch**) bröcht, dat de Frugenslûd rein vergäten, di 'n Happen to Eten to bringen. Hier sett di hen und dor will ic̄ fitten, ic̄ ät noch to Gesellschaft mit.

Steinfatsch: Icf will Jehann man fix 'n bâten Swartauer warm maken, dat mügt he ümmer so gîrn — Herr Persepter hett of noch nich äten — un grônen Kohl kann ic̄ upwärmen, de steiht god vör, dat soll man 'n Ogenblick duren. Lat di de Tid nich lang warden, Jehann.

Anngret: Wo sünd denn de annern beiden blewen, Fürn Buschoiv un Krischan Melms?

Jehann: Fürn is Untroffzier worden, äwer bi 'ne anner Schwadron as ic̄, un Krischan Melms — —

Steinfatsch: De is am Enn Wachtmeister?

Jehann: Ne, äwer seggt möt dat warden — de is bi Kunersdörp blewen.

Anngret: Ach Gott, wo mi dat durt! De jung Minisch! Un wir ümmer so strewig un lustig! Nu is he dod! — O wie mi dat durt!

Jehann: He hett dat funn, wat he sic̄ wünscht hett. He hett noch richtig in de Moskowiter haugt, un ludhals dorbi juchzt.

*) sauber.

**) Aufregung.

Un dunn hett em 'ne Kanonenkugel von 't Pierd nahmen, he hett
keinen Mücks mihr dahm, un hett of nich sehn, wo wi dunnmals
torüg müßten, dat wir em doch gor tau dull ankamen. — He is
blewen as 'n goden Soldaten un Kameraden, un icf heuw mit
unsen Wachtmeister noch oft von em spraken.

Fritz: Schad' üm em. Wo lustig sünd wi männigmal west,
un wat heuw wi für Undäg as Pierjungs angewen. Em güng
dat ümmer nich dull nog, weißt du woll noch, Jehann? Du müßt
ümmer vöran, wenn wi uns mit de Muddelower prügelten, äwer
de as de lezt trüg bleiw, wenn dat Schacht gew, wir he.

Jehann: So is he blewen bet tolezt.

Steinsatsch: Dat's doch 'n gräfig Ding mit'n Krieg. Huum —
mi schuddert önnlich. De Besten möten toirst ran —

Fritz: Na, Grotmudde, wie heuw doch Jehann behollen.
Nilich bün icf blot, woans du Leutnant worden büst.

Annegret: Icf heuw mi dat ümmer so heimlich dacht, dat dat
so kem, wenn wi von di spröken; un ut di ward of noch mihr,
du warst noch mal 'n Rittmeister örre Majur, un all de Husaren
möten denn dohn, wat du wißt. Dat's so gewiß as Amen in de Kirch.

Jehann (sacht vergnügt): Icf wull, dat du wohr sädst, äwer dat
is all, as 'n Glück hett: Dat icf all nah ein Jahr Unteroffizier
würd, kem blot dorvon, dat icf taufällig de Negste dorbi wir,
as de Oberst unner sin Pierd leeg, so kunn icf em rute helfen. Un
Leutnant? Na, dat wir of man so. As de oll Fritz bi Liegnitz mit
aller Gewalt de Östreicher floppen wull, dunn dacht icf bi mi: Wenn
hei dat will, denn will icf dat of, un dunn güng icf mit de Annern
forsch los. Hei führt jo nu allens, un mit ein Mal höllt he vör
mi, as icf grad min Jack uttrocken heuw un mi wat üm denn' Arm
bünzel, de 'n beten blött. „Unteroffizier, was hatten dir denn die
Kanonen getan, die du mit deinen zehn Husaren genommen hast?“
seggt 'e. Dorbi feek he mi mit sin groten Ogen so an, dat icf
markt, wie mi dat önnlich bet in't binnelste Hart tröf. Icf feek em
äwer wedder grot an, un wat mi ankamen is, weit icf hüt noch
nich, icf plätz mit einmal so rut: „Majestät, ich wollte zusehen, ob
noch von unsfern alten Kanonen welche dabei wären.“ Wi hadden
nämlich vördem bi Kunersdörp un bi Hochfircb mächtig väl Kanonen
verluren. „Was bist du für ein Landsmann?“ säd 'e. „Ein
Mecklenburger, Majestät,“ segg icf. „Ist das wahr, daß die mecklen-
burger Bauern alle im Pferdestall geboren werden?“ seggt he, un icf
mark, he will mi einen stäken. „Nein, Majestät,“ segg icf, „aber
Jungen und Mädeln liegen mehr auf den Pferden, als drunter.“
Icf dacht dorbi an Fisen un ehr Riden. „Darum sitzen sie auch
so fest,“ säd 'e, „du würdest am Ende gegen den Teufel um deine

Kanonen geritten sein?" „Wenn Majestät befehlen un mir den Weg angeben," säd ich. „Herr Leutnant, lasse Er sich die Wunde verbinden und melde Er sich dann beim Zahlmeister, daß der ihn einkleidet!" so säd 'e un reed langsam wire. Ich hört man noch, dat he lacht un to sinen Adjutanten säd: „Die Mecklenburger sind doch sackgrobe Leute.“

Steinfatsch: Dat hett'e seggt, un du heft di nich schämt?

Jehann: Vor nich 'n bätzen, Grotmudde, denn de König lacht selten, äwer wenn he mal lacht, denn is dat mihr, as wenn achter em all sin Soldaten ludhals juchzen.

Anngret: Segg dat von dat Riden nich vör Fiken, se grämt sich so nog, dat se as Dирn hett Pierd höden müßt.

Jehann: Fiken! Wo is Fiken? Mi wir doch ümmer noch, as wenn irgend wer fehlen ded. Se is woll to Dörp gahn?

Fritz: Ja woll, dat 's all noch so as früher, se kann jeden Ogenblick wedder kamen.

Präzeptor: Herr Leutnant, wie schtäts tenn mit tem Wilhelm? Ich mag gaum wagen, nach 'm zu fragen. Er läbt toch noch?

Jehann: Se, süh, dat ich dat vergäten möt. De is recht fregel*) un lebennig worden, as wir he irst updäut, as he von hier loskamen is. Man blot zwei Fingern von de link Hand hewwens em awschaten. Dat ward nu nich väl mäsen, denn de Tägel kann he noch god hollen, äwer ich dacht an sinen Vadde un heww dat dörchsett, dat he frilaten is; hei liggt hüt abend noch bi de annern in Muddelow, un morgen will ich em nah sinen Vadde bringen.

Präzeptor: Gi ei, tas ischt ja — tas muß ich sagen! Tas freut mich, Herr Leutnant, tas wird ten Vater zum antern Menschen machen. Bis jetzt stirzt er auf ten Namen Breiße wie'n widiger Geier. Und Johann? Er sagt immer, daß Johann mit seinem Einspringen ihm seinen scheensten Blan verdorwen hat, und er haßt ihn wie Kift und Kalle.

Jehann: Ma, lat em, wenn em dat Spaß maßt. 'Ne lütt Rächnung will ich eegentlich morgen noch mit em awmaaken, ich will em dat Geld betahsen, wat dat Friköpen von 'n Leibeigenen kost, dat he mi nich mihr nahreden fall, ich hadd mi sülwst em stahlen. Fri bün ich jo nah't Gesetz as Offizier von sülwst, aber dat Geld fall he doch hewwen un kann dormit mäsen, wat he will. So, un nu lat't uns von wat anners reden, dit is jo nich de Mäuh wirt west, hierher to riden. — Ach, wie gemütlich is dat doch hier! Dor Grotmudde an denn' Füerhird, un hier bi mi rümme leiwe Lüd ut ollen Tiden! Ich heww an männig Wachtfür legen un männig

goden Kameraden funnen. Äwer disse Rum hier mit allens, wat drin un dran is, is in min Gedanken mi ümmer dat Leiwste in de Welt west. Un nah dissen Abend heww icf mi sehnt fid männig Jahr. — Morgen geiht 't wedder wieder, äwer icf nehm von hier dat Andenken as beste Wegkost mit. — Billicht is in ein Mahnd all de Fräden fast awslaten.

Fritz: Un denn kümmt du wedder torüg, Zehann, un bugst di hier ein von de wüsten Städen up, min Baddie hett 't all lang plant, un wat wi dorbi dohn fänen, dat geschüht.

Zehann: Bälen Dank dorsför, äwer Husor bün icf un bliw icf, so lang as mi de König behollen will, dor bün icf an minen Platz, tom Buren bün icf nich mihr to bruken. Äwer männigmal ward icf woll noch — — —

(In diesem Augenblicke wird die Tür aufgerissen, der Pächter stürmt mit Bedienten und Kutschern und andern Leuten des Hofs herein. Er hat einen Knüppel in der Hand.)

Pächter: Wo is de verdamte Preuß? — Dor sitt de Hund — lat't em nich weg — binnt em, dat em dat Blod ut de Fingern sprüzt — (er erkennt jetzt erst, daß es Zehann ist.) Ääääh — Zehann! (Er reckt eine Hand aus, als wäre es eine Kralle.) Dat is 'n Fund! (Er leucht es heraus, als müßte er in seinem Haß erstickten.) Dat is 'n Abend! Nu heww icf em, nu ward icf wedder ruhig warden, wenn icf em in den Gant legt heww un em pitscht, so lang noch 'n Jetzen an em is! — Gript mi den Hallunken, fat't den Preuszen an un bringt em mi up'n Hof. Icf gew jeden von juch teihn Daler, blot leggt em mi in den Gant.

(Alle sind aufgefahren. Zehann greift vergebens an seine Säbelseite; er schiebt den Tisch vor sich und greift nach einem Gegenstand zur Abwehr.)

Zehann: Kamt mi nich to nah! Icf bün preußische Offizier! Torüg, Lüd, wenn juch dat Lewen leiw is!

Pächter: Wat Preuß, wat Offizier! Weglopen is he mi, min Knecht is he, un icf mak min Recht an em güllig.

Fritz (packt gleichfalls eine Wehr): Verdamm de Kirl, de Zehannen anrögt! Icf slah em den Brägen in!

(Steinsatz wirft sich schützend an der Wiege nieder und breitet ihre Hände darüber. Amgret und der Präzeptor werfen sich beschwörend dem Pächter in den Weg. Die Diener zögern zaghaft.)

Pächter: Hat't mi den Kirl! Hunnert Daler, wer mi em lewig in den Ganten leggt! — Ut den Weg mit dat Minsch! — Slah em dal, runne mit den Hund, icf will em pitschen, dat em de

Graden ut den Liew stahn. — Scholmeister, lat di raden un kumm mi nich in den Weg. — Tom Düwel mit dat Minsch!

(Die sechs Leute dringen vor, indem sie den Tisch vor sich her schieben, um Johann in die Klemme zu bringen. Fritz und Johann müssen nach zwei verschiedenen Seiten ausweichen. Der Pächter, der Anngret zurückgestoßen hat, springt von hinten gegen Fritz, der seinem Freunde zu Hilfe eilen will, und schlägt ihn mit dem Knüppel, daß dieser bestürzungslos zu Boden fällt. Anngret schreit auf und wirft sich schützend über den Liegenden. Johann vergibt für einen Augenblick die Abwehr, indem er sich zu dem Freunde wendet, sofort werfen sich die Leute auf ihn und binden ihn.)

Pächter (steht vor dem Geworfenen): Aaah! — Dat heww ic mi wünscht! — Dat is min Sehnen west dörch männig Johr. — Nu up mit em un bringt em mi nah'n Hof, nu will ic de Preußen min Schulden betahlen. — Vörwärts!

Präzeptor: Erbarme Er sich ter Frauen! — Herr, Herr, hier ischt än Irrduhm, än firchderlicher Irrduhm. Ter Johann ischt sein Wohldäter —

Pächter (lacht schaurig wie ein Teufel, dann mit unverminderter Wut): Wist du mi brüden, du Spirrfix? Du Jammerkirl, denn' ic ut Gnad an minen Tisch lat? — Nut mi di ut min Hüs noch hüt. Verdamm, wer mi in den Weg kümmt. — Is he dod? Lat' em liggen, he hett sic gegen finen Herrn set't und hett finen Lohn all lang verdeint. — Min Haß hett johrelang hungert, nu ward he satt.

Präzeptor: Herr — Herr — betenk er — es siebt änen Gott im Himmel —

Pächter (schlägt ihm ins Gesicht): Wat Gott, wat Düwel! Min Nach will ic hewwen — preifter de Trugenslüd wat vor — —

(Mit seinen Leuten und Johann ab.)

Präzeptor (stürzt ratlos von einem zum andern, hin und her, endlich): Ta ischt plos ein Mann, ter Rat wech, ich lauf zum Pastor.

(Ab.)

Anngret (liegt vor ihrem Mann und hat seinen Kopf in ihren Schoß genommen, sie ist wie versteinert. Steinfatsch kniet neben ihr und sieht bald Fritz, bald die Tochter händeringend an. Anngret mit tonloser Stimme): He is dod!

Steinfatsch: Kind, Kind — Fritz, hürst du mi? Fritz, so hür doch — oh min Döchting! — —

Anngret (starr, nur leise den Kopf bewegend): He is dod!

Steinfatsch: Ne ne, dat is jo nich möglich, dat kann nich sin! He wir jo eben noch will un woll. — Fritz, min Sähn, min leiwer Sähn — hür mi, segg man blot ein Wurt —

Angret: Dod — Mudde, — Mudde! — (Mit herausbrechender Verzweiflung reckt sie die Hände gen Himmel): Ne — ne — dat fannst du nich willn, dat is nich **din** Wark, dat is Dūwelswark — du büsst de allmächtige Gott — — (So sieht sie einen Augenblick und sieht nach oben. Da röhrt Fritz sich.)

Fritz (wie im Traum): Jehann!

(Beide Frauen schreien in Freude laut auf; gerade jetzt kommt der Pastor mit dem Präzeptor eilfist in die Tür.)

Paster: Is he dod? — Seggt mi, is he dod?

Angret: Ne, Herr Paster, he hett eben äwer Jehann ropen. Hei lewt — allmächtiger Gott, ich dank di!

Paster: Lat mi mal ran, Steinfatsch. Wo hett he em denn drapen? dor? — Up'n Kopp? — O — dat schient jo so — dat blött nich väl — dat hett woll man blot 'ne Drähnung gewen. — Herr Präzepter, Water her — 'n Handdok (der Präzeptor bringt hastig alles herbei). — Aha, hei markt wat! Süh so, Meldörpsch, so willn wi em önnlich utfähulen, dat ward em god dohn. Weint man nich, dat treckt sich noch wedder trecht.

Fritz: Dunnernarrn, wat düsst mi de Kopp!

Paster: Seggt ich nich? Seggt ich nich? dat willn wi woll wedder kriegen. — Wat soll 'e denn los warden?

Fritz (richtet sich langsam etwas auf): Jehannn — ich will — ich möt (er fällt wieder zurück).

Paster: Man noch'n bät'n Geduld, min Sähn. Süh so, dit ward di woll bekamen. Je ja je ja! dat Water! De Buren willn ümmer nicks von Water weiten. — Na, wo is di nu?

Fritz: Herr Paster — min Fründ — min Broder — ich möt (er richtet sich ganz auf und stützt sich und taumelt auf einen Stuhl nieder). O min Kopp, mi is so bisterig.

Paster: Lat't em nich fallen. — Ja ja, dat is wohr — Jehann — de Präzepter hett mi dat vertellt. — Wiren de Husoren man hier ut Muddelow, de wollten den Pächter mal richtig de Huf uptrecken. — Herr Präzepter, hei möt lopen, hei is heiniger as ich —

Präzeptor: Jawohl, ich will laufen! — O Gott, wenn ich nur nicht zu schpät gomme. Ich will — (unentschlossen zögernd) —

Fiken (in die Tür stürzend): Wat is'e los? Wat schrien de Lüd in't Dörp? — Hier is'n grot Unglück passiert? — Wat is dat mit denn' Buren, Herr Paster? — Wat is dat för'n Husorenpierd up'e Bördahl?

Paster: Dat's Jehann sin Pierd! Hürst du woll? Jehann is hierher to Bisjöt kamen, un de Herr hett em mit Gewalt halt

un will em dod pietschen. Wenn blot de Husoren kemen, de Präzepter will's halen, dat is jo man blot 'ne Biddelstun, äwer de kann äwer'n Minschen Not un Dod bringen, hier gessen Minuten —

Frißen: De hal ic! Ich kann riden un ic will riden, un fall ic dat Pierd to Dod jagen. De Husoren hal ic!

(Sie stößt in der Tür mit dem Schulzen zusammen und ist fort.)

Schult (in Aufregung): De Preußen? — de Preußen? Wo sind de Preußen? — Wo is Fritz? — Min Sähn, min Sähn, wat is di?

Fritz: Ach, Vadde, dit is 'n leig Stück — Zehann — (er macht eine traurige Bewegung).

Schult: Zehann? — Wat för'n Zehann? — Jung, so red doch!

Annret: He meint Zehann Korthagen, Vadde.

Schult: Zehann — uns' Zehann? — Is he dod? Hgewen's em in denn' Krieg dod schaten? Dat — dat kunn ic min Läwdag nich verwinnen.

Paster: Leiger, leiger, väl leiger, min leiw Schult. Zehann is hier hüt abend to Besök kamen, un de Herr hett em mit Gewalt weghalt un will sin Nach an em nehmen un em dod prügeln. Un hier Fritz hett 'e ävern Kopp haugt, dat de furt's as dod henfollen is. Nu geiht' äwer all mit em. Äwer dat mit Zehannen —

Schult: Bün ic denn bisterig, Herr Paster? — Wat hett Zehann em dahn? Wat hett min Fritz em dahn? Kann he mi dat utdüden?

Paster: Wer kann denn' Däwel verstahn, wenn he gegen unsren Herrgott angeiht? — Un ic glöw, de Däwel is in denn' Herrn fohrt, dat de nich mihr weit, wat hei deiht.

(Grüttmäkerisch kommt.)

Grüttmäkerisch (schauert in Entsezen zusammen): Huu u u! Huu u u!

Steinfatsch: Nahversch, Nahversch, dit Glend — o dit Glend!

Grüttmäkerisch: O, ic bün dod — ic bün 'n versuren Minsch — ic möt starwen — Sei is mi begegent!

Steinfatsch: Wer denn? wat denn? Wat meinst du?

Grüttmäkerisch (leise): Fru Goden — Fru Goden! Ich heww ehr sehn!

Paster: Snac uns doch kein Löcker in denn' Kopp, Grüttmäkerisch, dat is jo dumm Tüg.

Grüttmäkerisch: Herr Paster, wiß un warraftig, ic heww se sehn! So kem je an — flabudder, flabudder hür ic dat dörch dat Dörp kamen — 'n Schimmel — warraftigen Gott — un dor

seht se up! Se red as 'n Mannesminsch — de Hor flögen achter her. Ut'n Weg! schriet's. Ich fall verlangt midden in denn' Weg hen — äwer mi weg un vörbi. Un as ich mi upricht, is se weg.

Steinfatsch: Herr Präzepter, segg ic dat nich? He wull mi dat nich glöwen, he is ümmer flöker. Äwer, Nahwerisch, dit bedüd't nids vör di, du büst jo noch god von awfamen.

Grüttmakersch: Mi gräfst! Hat mi an un holl mi wiß. Ich hür dat noch ümmer, wo de Schimmel de Dörpstrat lang kümmt: Klabudder — klabudder. Ut'n Weg! schriet se. Ich ligg platt midden in denn' Weg — un se äwer mi räver, un as ich mi upricht, is se weg. O ic mücht jo noch 'n bätzen lewen, ic heww grad sön gode Utsicht up 'n Wittmann —

(Pagel stürzt in die Tür.)

Pagel: Schult! — Herr Paster, soll ic Sturm lüdden?

Bauern und Weiber (drängen nach): De Preußen, de Preußen. — Ne, Fru Goden! — I wat jnack! — Büst du mall? — Ich heww je jehn! — Wo is dat Füer? — Je, wat du woll sehn heft. — Rute mit de Hallunkens! Haut ehr den Brägen in. De verfluchten Preußen — —

Steinfatsch: Unj' Jehann, Lüd, unj' Jehann!

Lärm: Wat för 'n Jehann? — So lat ehr doch reden. — Wo sünd de Preußen? — Meldörp hewwens richtig weghalt. — I drähn, dor sitt 'e jo. — Dor steckt de Herr wedder achter. — Slaht Alas up 'n Kopp! —

Paster: Still, still, Lüd. — Wat lopt ji hier dörcheinanner as dat unvernünftig Weih.

Grüttmakersch: Ich heww je sehn! Ich heww Fru Goden sehn. Ich weit, wat ich weit, un dat lat ich mi nich utreden.

Paster: Snatter doch nich so as 'n oll Goos! — Wat du sehn heft, is Fiken up Jehann sinen Schimmel.

Stimmen: Jehann? — Schimmel? — Fiken?

Paster: Jawoll, se will de Husoren ut Muddelow halen.

Stimmen: Husoren? — De verdammt Preußen! — Slaht Alas up 'n Kopp!

Steinfatsch: De Herr hett Jehann Korthagen hier awfur:gen un bunnens un wegsläpt, un nu will he em dodpietschen, wil hei hier mal för Fritzen intreden is, ji weit jo —

Tumult: Denn' Dunner of, dat's Stück — dat sollen wi uns gefallen laten? — De Schinner! — Wi willn nah 'n Höf! — Kör, lop, un lüdd de Klock — de Husoren stäken dat Dörp an. (Angstgeschrei, zorniges Toben, Ratlosigkeit.)

Paster: Ruhig, Lüd, dor fann keiner von juch helfen, dat geiht gegen den Herrn, dat malt de Sak blot leeger. —

Stimmen: De Husoren, de Husoren! Dor jagens dörch dat Dörp! Hür blot, wo dat trampst! — (Stampfen rasend jagender Pferde.)

(Alle schweigen voll Bangen und horchen. Todesstille. Wilhelm kommt mit Fiken.)

Wilhelm (noch in Uniform): Gun abend, Lüd, lat mi mal dörch, Lüd.

Stimmen: De jung Herr! (Alle machen Platz und ziehen sich allmählich mehr zu der, der Tür entgegengesetzten Seite.)

Wilhelm: Gun abend, Herr Paster. Wat is hier geschehn? De Wachtmeister hett mi befahlen, ic soll hier nah 'n Rechten sehn un up em töwen, bet he künmt.

Paster: Min leiv Willem —

Wilhelm (unruhig um sich sehend): Fritz, wat is di? Wo fühlst du ut? Is hier Gewalt geschehn?

Anngret: O Willem, Willem, dat du dit of mit ansehn müsst! Gott erbarm sich!

Wilhelm (verwirrter): Fiken! — Wo is se blewen? Se kem doch mit mi? (Fiken is still durch die Menge gegangen und hat sich in eine Ecke gesetzt.)

Wilhelm: Fiken, wat haddst du up denn' Leutnant sin Pierd to sitten? (Fiken schlägt sich die Schürze vor die Augen und weint.)

Wilhelm: Wo is de Leutnant? Fritz — Herr Paster — dat wart doch nich — üm Gotteswillen —

Anngret: O Willem, bäd, bäd to denn' barmherzigen Gott!

Wilhelm (heftig): Min Badde? — (Keiner antwortet; er versteht sie.) Min Badde!

Anngret: O Willem, bäd doch! Ring di de Hänn wund. Giwwt dat noch 'n Utweg, denn findet uns Herrgott em. Bör uns' Ogen is Nacht.

Wilhelm (taumelt und tastet mit den Händen um sich): Ich — möt — nah 'n Hof — min Kameraden — min Badde. — Ich heww mi so freut up to Hus, un all hewwen's sick mit mi freut un wollten mi to Hus begleiten — Lüd, lat't mi dörch, ich möt nah Hus — nah — minen Badde —

(Tumult und Lärm draußen. Die Husaren kommen. Der Wachtmeister hat den Bächter beim Genick gepackt und schüttelt ihn, die andern drängen mit bloßen Säbeln nach, sie haben den Leutnant in der Mitte. Die Bauern weichen alle nach der entgegengesetzten Seite und halten Wilhelm in ihrer Mitte fest.)

Wachtmeister (wirft mit einer verächtlichen Bewegung den Bächter auf den Boden, wo dieser völlig zerschlagen liegen bleibt und sich nicht regt): Da lieg, du Hund!

Husaren: An den Baumast mit ihm! — Hängt ihn. — Schlagt ihn tot!

Jehann (völlig unbeschädigt, eilt auf Fritz zu und fasst ihn um): Min Fründ, min truge Fründ, du lewst!

Fritz (steht an seiner Hand auf): Ich? — Mit mi is dat noch god awgahn, Jehann, äwer du? (Er sieht ihn ängstlich an.)

Jehann (lacht verächtlich): De Kirl wir to nälig,* hei wull sich so recht satt an mi freun un äwerläd noch, dunn seeten em min Husoren in denn' Nacken un hadden em denn' Puckel möhr maft, ihre hei sich besinnen künne.

Angret: Jehann, Jehann, Gott si gedankt, dat he di nicks dahn hett. — Wat heww icf uthollen in disse ein Stunn! Ein ganzes Lewen vull Angst und Leed.

Jehann (fährt heftig auf): Dat soll he büßen. In dissen stillen Fräden is he inbraken — he soll sin Lewlang feinen Fräden wedder hewiven. — Wachtmeister, de Kirl ward an'n Sattel bunnen un löpt nebenher, un will he nich, so weit ji jo Mittel, em Bein to maken. — Het he di feinen irnst Schaden dahn, Fritz? Herr Paster, he kennt dat jo, is dat nicks Irnsthafstes?

Paster: Ne, Herr Leutnant. So väl as icf sehn kann, hett em sin Burschädel ditmal noch hulpen. Äwer, Herr Leutnant — Jehann, hür mi an un sat di bidden —

Jehann: Allens süß, Herr Paster, blot hier vör dissen nich. He hett Gewalt an denn' König sinen Offizier wagt, he möt dat büßen, as dat recht is. Hadd he Fritzen würlschen Schaden dahn, denn hadd icf em an denn' irsten Bohm hängt. Nu äwer soll he vör dat Kriegsgericht. (Dumpe Schreckenszeichen der Bauern.) Weg mit ihm! Bindet ihn an den Sattel!

Wilhelm (macht sich los und stürzt vorwärts): Herr Leutnant —

Jehann: Willem! — Du gehürst nicht hierher. Gah weg, min leiw oll Kamerad, hier is kein Platz för di.

Wilhelm: Nich üm mi — üm Christi Barmherzigkeit willen — 't is min Badde —

Pächter (hat sich, als er Wilhelms Stimme hört, etwas aufgerichtet. Mit Achzen bricht er wieder zusammen).

Fritz: Lat god sin, Jehann! Herr Paster hett uns seggt, dat he siner nich mächtig west is. Dat is warrastig sin Wark nich, dat is Düwelstüg.

*) Langsam.

Jehann: Ja, Fritz, dat weit icf, un dorüm möt he hen, wo he keinen Minschen mihr in Gefohr bringt. Dat Best, wat em dröpt, is, dat he sin Lewlang de Karr up'e Festung schüwt. (Er erfaßt Wilhelms Hand und zieht ihn zu dem Pächter.) Süh, Mann, dor is din Sähn! Morgen haddst du em in de Arm nehmen künnt, denn he is frei von de Soldaten.

(Bauern in Bewegung.)

Pächter (ächzt und wimmert leise).

Wilhelm (kniet bei ihm nieder): Bادde, o Bادde! Wat heww icf mi freut, dat icf wedder to Hus kamen süll. — Un he hett dat maßt, hier, uns' Leutnant, Bادde — min beste Fründ, de mi tweimal dat Lewen redd't hett, süß leeg icf lang ünner frömde Ihr. — O Bادde, Bادde!

Pächter (schnellst empor, wirft einen Blick auf Jehann und fällt stöhnend wieder nieder).

Augret (legt die Hand auf die Schulter des finster dastehenden Leutnants): Jehann, kief em mal an. Kann äwer denn' Mann noch 'n düller Gericht kamen? — Kief nich weg, Jehann. — Dor heft du sätten un seggt, dat in dissen Rum de Fräden wahnt, du wißt em weg-bannen, Jehann, denn wenn du denn' Mann von hier vör jug Gericht bringst, denn hett hier kein Minsch mihr Fräden, denn geiht de Jammer bi uns üm as'n Spölk. — Lat god sin, Jehann! — Süh, as icf di in de Mondur as Leutnant seeg, dunn fuht mi ein Wurt dörch denn' Kopp, wat uns de Paster mal lihrt hett: „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen.“ — Is dat nich so, Jehann? Un is dat uns' Herrgott, de so ümmer achter di stahn hett, wat wißt du denn noch von dissen Mann?

(Bauern in Bewegung, Frauen schluchzen.)

Jehann (mit gepräzter Stimme): Stah up, Mann, — un gah!

Pächter (zucht auf, liegt auf den Knieen und hält die Hände vor die Augen).

Wilhelm: Bادde — stah up, Bادde — un kumm.

Pächter (gleitet mühsam an Jehann hinan, um ihm zu danken, dieser wendet sich ab. — Langsam richtet er sich an seines Sohnes Arm auf und sieht sich um, er stützt sich auf Fritz zu und sieht ihn bittend an).

Fritz (frei und froh, reicht die Hand): Ja, Herr, dit is all awmaßt. I wat, sön lütten Brusch*) up'n Kopp — dat is 'n Burjchädel, seggt jo Herr Paster, denn' schadt dat nich.

*) Schwellung.

Pächter (will etwas sagen, kann aber kein Wort herausbringen. Er sieht Aunigret an, sie nicht ihm freundlich zu. Abermals versagt ihm die Sprache. Er streichelt sachte ihre Hand, stützt sich dann an Wilhelms Arm schwer zur Tür und will mit ihm abgehen. Jehann tritt rasch an ihn und bietet ihm die Hand. Der Pächter schluchzt laut auf und geht mit Wilhelm ab).

Wachtmeister: Herr Leutnant — aber soll —

Jehann: Still, alter Freund, sage nichts dagegen, hier hat ein anderer das Wort.

Wachtmeister: Mit Verlaub, Herr Leutnant, dat is et ja gerade, wat ich sagen wollte. — Dit is 'n merkwürdiges Land, da kommandieren die Frauen. — Wo steckt se denn? Ich muß mir noch bedanken, dat se mir jo uf de Beene gebracht hat.

Päster: Grüttmachersch ehr Fru Goden? — Kief blot mal einer an, de Dirn versteckt sich jo woll. — Wat is dat? — Min Dochder, du weinst doch nich? — I, so lach doch, du büßt 'n Prachtmäten, dit is jo hüt 'n Ehrendag för di.

Wachtmeister: Da steh ic in Muddelow vor der Tür undenk mir, wat der Leutnant sich nu woll freut und warm sitzt, un wat dat doch man ejentlich 'n einsames Leben als Husar an 'n Heiligabend och for 'n Wachtmeister in der Fremde is. Da hör ic wat ranjagen wie die wilde Jagd. Dat is 'n Pferd, wat sich losjerissen hat, denk ic — da is et — da hält et. „Reddt den Leutnant,“ schreit et. Ich rin un denn Alarm, un da sitzen die Kerls wie der Dausend zu Pferd und nu los. Herr Pastor, is sowat je dajewesen, dat 'n Husaren-Wachtmeister vom alten Fritz mit seinem janzen Zuge sich muß von einem Frauenzimmer vorbei reiten lassen? Un dat is so! Ich kann nich jegen ihr auf un bin immer zwei Pferdelängen zurück. — Un dat soll ic mir jefallen lassen? Un dat duh ic nich, mag kommen, wat will. Nun wir eenmal in't Reiten sind, sollt och um de Wette weiter jehen, un dat wird 'n Kirchturm-Rennen bis an den Altar, un wenn ic mit ihr zujleich da anlange, dann wird dat meine Frau. (Er führt die nicht Widerstrebende.) Herr Pastor, er ist mein Zeuge, sie hat mir keenen hinter de Löffel jegeben, sie nimmt mir. Un dit is darum mein Ehrendag!

Jehann: Vivat de Wachtmeister un sin Brut!

Husaren (schwingen jauchzend ihre Säbel).

Fritz (schwenkt sein nasses Kopftuch, daß das Wasser herumspritzt): Jawoll, Lüd, Vivat Fiken un ehr Wachtmeister!

Bauern und Frauen (schreien ihnen froh zu).

Schult: Na ja, segg ic! Dat Friköpen besorg ic un de Erlaubnis von't Amt dorio, un de Hochtid stür —

Aunigret: Holt, Vadde, dat is uns Sak. De stüren wi ut, un dat is uns Ehrendag.

Schult: Na ja, segg ic, Herr Wachtmeister, de Frugens
kummandieren hier bi uns, hei ward sick noch mal verfiren.

Grüttmakersch: Dit geiht unmäglich god — nich 'mal 'ne
Friwarversch! He hadd sacht of noch 'ne anner finnen künnt, as
grad de Fru Goden.

Fritz (vergnügt): Hscht, Hscht! Grüttmakersch, wat is dit! Du
hest se hüt all so oft ropen, un du weiszt doch, wenn einer in de
Twölfsten ehren Namen nennt, denn kümmt se un smit em 'n Pird-
bein an'n Kopp. (Sie schlägt entsezt die Hände über dem Kopf zusammen
und verstummt.)

Jehann: Dat fall 'ne vergnögte Hochtid warden, un't fall
of gor nich lang mihr wohren bet dorhen, denn dat kann ich juch
jo seggen, Lüd, dat dat nu ball Fräden wart. Icf bün dorüm all
nah Rostock schickt an dat Kommando, dat alle Preußen sick ut
dat Land trecken sälen, de König un de Kaiserin willn sick verdrägen.
— De Trumpeter mag furts 'n Stückschen blasen, dat wi denn'
Fräden utklingen laten.

Wachtmeister: Der Krieg jeht zu Ende. — Un die Kerls
stehen da, als wenn sie sick im künftigen Frieden als Zaumpfähle
verauktionieren lassen wollen? Da drüben stehen die frischen Mäd-
chen. — Ganze Schwadron — zur Attacke — marsch marsch!

(Der Trompeter spielt ein Signal zum Angriff, geht dann in eine Bauerntanz-
Melodie über. Husaren und Mädchen, Bauern und Frauen tanzen. Jehann mit
Anngret, Wachtmeister mit Ziken, Schulze mit Steinsatsch. Ein Husar treibt
seine Scherze mit Grüttmakersch usw.)

(Der Vorhang fällt.)



Lehmann & Bernhard, Schönberg i. M.

Johannes Chariti

(Biendorf für einen in weiten Kreisen bekannten Pfarrer und Schriftsteller Holsteins) schreibt in seinem dem Dichter Dose gewidmeten Articlel „Ein heimatloser Dichter“:

„— Dose schreibt alles nicht bloß aus dichterischem, nein, aus wahrhaft gottgesalbtem Geist. Mir ist keiner bekannt, der so ungesucht nicht bloß hohen künstlerischen Genuss, sondern zugleich auch wirkliche Erhebung, ja Erbauung her vorruft. Das Christliche ist bei ihm natürlich geworden. Ein Strahl aus der himmlischen Heimat er- und umleuchtet diesen Dichter unserer Heimat.

— Johannes Dose schreibt forschend, betend: das muss gelingen —“ (Freyher Nachrichten.)

Johannes Dose.

Prof. Dr. K. Kinzel schreibt über Dose in einem längeren Aufsatz des „Reichsboten“:

Dose hat ein gewaltiges Vorbild in seinem Landsmann Storm, und obwohl er ein ganz anderes Genre vertritt als dieser, so hat er doch von ihm gelernt; und auch dazu kann man ihm nur gratulieren. Die gewaltige, oft so unheimliche Natur seiner Heimat versteht er zu packen und ergreifend in die Handlung zu verweben.

Dose ist durch schwere Schicksale zu seinem Schriftsteller-Beruf gekommen; daher der Ernst und die Tiefe seiner christlichen Lebensanschauung, welche uns aus seinen Werken entgegenleuchtet. Geboren in dem allernördlichsten Gau der deutschen

Nordmark, in dem nordschleswigschen Dorfe Oddis, das im Wiener Frieden mit anderen Kirchspielen an Dänemark abgetreten wurde, zog er als Knabe mit den Eltern nach Hadersleben, wo er das Gymnasium besuchte. Nachdem er in Kiel und Leipzig Theologie studiert und 1886 sein zweites Examen mit Auszeichnung bestanden hatte, erkrankte er schwer infolge großer Trübsale und schwerer Konflikte, und dies verhinderte lange seine Anstellung im Kirchendienst. Verbittert, da er sich nach erfolgter Genesung für dienstfähig hielt, lehrte er der Heimat den Rücken und verweilte drei Jahre lang in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Hier war er in den verschiedensten Stellungen tätig und sammelte reiche Menschenkenntnis. Eifrigst betrieb er auch das Studium der fremden Sprachen und Literaturen, wozu ihn die Beherrschung des Englischen und Dänischen besonders befähigte.

Die Liebe zur Heimat brachte ihn ins Vaterland zurück. Hier hat er sich ganz und gar der Dichtkunst ergeben. Er hatte schon früh allerlei Versmacherei getrieben, zuletzt aber erkannte er seinen Beruf zum Roman, der überall mit seiner innigen Liebe zu seiner Heimat eng verwachsen ist. „In allsommelichen Fußwanderungen,“ so schreibt er, „Schleswig-Holstein die Kreuz und Quer durchstreifend, ist mir kaum irgend ein schöner Fleck des meerumspülten Landes unvertraut geblieben, und ich gewann meine engere Heimat mit ihren Heiden und Mooren, ihren Buchenwäldern und blauen Föhrden lieber von Jahr zu Jahr. In dem Boden Schleswig-Holsteins bin ich gegründet mit allen Fasern meines Herzens, in seinem Boden wurzelt auch können mein und meine Kunst, soviel ich davon besitze.“

Von Johannes Dose sind im Verlag von Fr. Bahn in Schwerin erschienen:

- Ein Stephanus in deutschen Landen.** Historische Erzählung aus den Tagen Luthers. Illust. von Georg Barlösius. 1./3. Aufl. 5 M., in Originaleinbd. 6 M.
- Der Kirchherr von Westerwohld.** Erzählung aus der Zeit des Untergangs des Nordstrandens. Illustriert von Georg Barlösius. 2./3. Aufl. 3,60 M., in Originaleinbd. 4,60 M.
- Des Kreuzes Kampf ums Dannewirke.** Erzählung aus dem Ende des ersten Jahrtausend. 1./2. Aufl. 4,50 M., in Originaleinbd. 5 M.
- Die Kosakenbraut.** Erzählung. 1.—3. Auflage. 80 Pf., geb. 1 M.
- Die Sieger von Bornhöved.** Eine deutsche Geschichte. 1./2. Auflage 4,80, in Originaleinband 5,50 M.
- Friedtief.** Eine deutsch-amerikanische Geschichte. 1./2. Aufl. 4,—, sein geb 4,80 M.
- Magister Bogelius.** Erzählung aus der Zeit des 30jährigen Krieges. Nach Aufzeichnungen des Magisters. 2./3. Auflage. 1,80, in Originaleinband 2,60 M.
- Fränenherzen.** Geschichten aus Schleswig-Holsteins neuer und alter Zeit.
I.* Ein Kampf um die Heimat. — Erblich belastet. — Der Sarg. 1./2. Aufl. 1,—, in Originaleinband 1,20 M.
- II.** Eine Sylter Judith. — It gah uns wohl up uns ole Dage. — Der Holzschnijer. 1./2. Aufl. 0,80, in Originaleinband 1,— M.
- L/II. in einem Originaleinband gebunden 2,20 M.

Von

C. Beyer

sagt der Referent der „Tägl. Rundschau“:

„Ein echter protestantischer Pfarrherr und Poet zu gleicher Zeit, der Gott gibt, was Gott zuloomt, und der Kunst, was der Kunst, dessen christliche Gestaltung etwas Kraftvolles und Großes an sich hat, das auch dem Andersgläubigen Ehrfurcht abnötigt, und der vor allem der Poesie jenen fast ganz entchwundenen goldenen Idealismus entgegenträgt, daß er aus dem Dichten kein Geschäft macht.“

sind folgende. Im Jahre 1272 ward der mecklenburgische Fürst Heinrich auf einer Pilgerfahrt im heiligen Lande gefangen und auf die Bergfeste von Kairo geschleppt. Nach sechsundzwanzig Jahren kehrte er endlich zurück und feierte das Wiedersehen mit seiner treuen und edlen Gemahlin Anastasia und seinen Söhnen Heinrich und Johann, nachdem jene inzwischen die Regierung mit Kraft und Nachdruck geführt und das ihr anvertraute Erbe ihrer Söhne ebenso klug wie tapfer gegen alle feindlichen Angriffe, namentlich gegen die ihres Schwagers Johann von Gadebusch gesichert hatte. Aber mit welcher Kenntnis der mittelalterlichen Zustände,

Carl Beyer.

Anastasia. Historischer Roman aus dem Mittelalter. Von C. Beyer. 3. Auflage. 7 M., in Originaleinband 8,50 M.

Vor ungefähr einem Jahre hatte ich Gelegenheit, in diesem Blatt den Roman „Bribislav“ von einem bis dahin unbekannten Verfasser, namens C. Beyer, anzuzeigen. Ich durfte laut den Ruhm des Dichters verkünden und sein Werk als nichts Geringeres denn die mecklenburgische Ilias bezeichnen. Jetzt tritt derselbe Verfasser mit einem zweiten Werk hervor, das dem vorigen völlig ebenbürtig zur Seite steht. Es läßt sich geradezu als die mecklenburgische Odyssee charakterisieren. Die geschichtlichen Tatsachen, die der fiktlichen Erzählung zu Grunde liegen,

mit welcher Sicherheit der Charakteristik, mit wie reicher Erfindungsgabe hat der Dichter auf diesem historischen Grunde seinen Roman aufgebaut. Mag es gleich gerade heraus gesagt sein: mit keinem geringeren Werke als mit Gustav Freytags „Ähnen“ tritt „Anastasia“ in Wettbewerb. Anschaulich und in atemlose Spannung versiegend sind die wilden und bewegten Kämpfe der Zeit geschildert. Aber wiederum, wie friedlich, wie heimlich, wie traut mutet uns das stille Klosterleben an! Der kraftvolle Bürgerstand der Hansstadt Wismar tritt uns selbstbewußt mit seinen neuen Ordnungen entgegen, und in diesem ist es namentlich der riesenstarke Pferdehändler Jürgen Klumppüller, der durch seine Treue gegen die Fürstin und durch die klare Erkenntnis, daß nur in einem kräftigen Herrscherhause Schutz gegen das Buschrittertum zu finden ist, unsere begeisterte Zuneigung sich erwirkt. Es bietet sich hier ein Rundgemälde des norddeutschen Mittelalters dar, aus dem uns Lebenswahrheit eigenartig und mächtig anblitzt. Und nun die eigentliche Heldenin, Anastasia! „Aus den grauen, klugen Augen leuchtete ein besonderer Ernst, der offenbar in vielen trüben Lebenserfahrungen erworben war, denn ein tiefer, großer Schmerz lag in dem ganzen Anflug ausgeprägt. Aber zur rechten Stunde konnten diese Augen gewaltig drein schauen, daß es wenige gab, die in ihr Blitzen geradeaus hineinzublicken vermochten. Der starke Wille einer Gebieterin lagerte um ihre Lippen. Alle Bewegungen waren von feiner Hoheit, ihr Benehmen das einer stolzen Fürstin, vor der sich edle Männer neigen mußten. Sie zählte etwa vierzig Jahre, aber noch umschloß ihr Gewand einen ebenmäßigen und schlanken Körper, auch war sie im Besitze jener Schönheit, die mit den Jahren reift; denn das, was in der Jugend als hochmütiger Zug vielleicht den sonst gewinnenden Eindruck ihres Wesens sehr beeinträchtigt hatte, stand der reiferen Frau gerade gut.“ Und keines ihrer Worte, keine Handlung in der langen Erzählung steht mit dem hier entworfenen Bilde in Widerpruch. Mit Spannung, mit immer gesteigertem Interesse folgt man der Entwicklung der Dinge. Mecklenburg aber mag stolz sein auf seinen noch in den besten Jahren stehenden Dichter, der in einem so hochbedeutenden Werke sein engeres Vaterland und dadurch Deutschland verherrlicht hat.“ Direktor Dr. Neck in den Hamburger Nachrichten.

Am Pflicht und Recht. Roman aus der Zeit der Vitalienbrüder. Von C. Beyer.
3. Auflage. 4.50 M., in Originaleinband 5.50 M.

„Dieser Roman gehört zu den allerbesten und tüchtigsten Geschichtsromanen, die bei uns in den letzten Jahrzehnten herausgekommen sind. Er ist künstlerisch viel wertvoller als das Meiste, was aus den Federn unserer bekanntesten und beliebtesten Erzähler hervorzufließen pflegt, und unsere „Berühmten“ täten sehr gut daran, öfter bei den „Unberühmten“ in die Schule zu gehen. — Er ist in der einhamen Stille eines mecklenburgischen Pfarrhauses entstanden, und er sieht mit unter dem besten Neueren obenan, schon aus dem einzigen Grunde, weil er gleich mit den ersten Seiten verrät, daß er aus echter und ernster künstlerischer Hingabe erwachsen ist. Man fühlt sofort heraus, daß dem Dichter all seine Gestalten und Bilder nach und nach so lebendig wurden, seine Phantasie, sein Empfinden und Denken so stark in Anspruch nahmen, daß er aus wirklich innerer künstlerischer Nötigung sie gestalten mußte. — Von Dichtern wie Weitbrecht, Steinhausen und C. Beyer können christliche wie heidnische Belletristen recht viel annehmen. Das sind echte protestantische Pfarrherren und Poeten zu gleicher Zeit, die Gott geben, was Gott zukommt, und der Kunst, was der Kunst, deren christliche Gesinnung etwas Markiges, Kraftvolles und Großes an sich hat, das auch dem Andersgläubigen Ehrfurcht abnötigt, und welche vor allem der Poesie jenen fast ganz entchwundenen goldenen Idealismus entgegenbringen, daß sie aus dem Dichten kein Geschäft machen. Der Beyersche Roman ist ein echt christlicher Roman, ohne Tendenzroman zu sein, und ein echt deutscher Roman, der uns von troßiger Kraft

erzählt, von Berserkerleidenschaften, Kampf- und Kriegslust, von stolzem Herrenbewußtsein, Treue, Rechtsbewußtsein und Gerechtigkeitsgefühl, von Milde und Duldsamkeit. Die edelsten Ideale des deutschen Volksgeistes und starke nationale Leidenschaften brennen in den Seelen der Helden und werden in ihrer ganzen Wahrheit so gestaltet, daß man fühlt, wie in dem Dichter selber etwas von dem Wesen seiner Gestalten wohnt. Er würde sie sonst unmöglich so richtig und so lebendig darstellen können, so bis in die äußersten Folgerungen hinein die Empfindungen verfolgen und zur höchsten Tragik steigern. Und was noch mehr: er findet auch die für ihn vollkommen logische Auflösung des Tragischen, den verjöhnenden Abschluß, und wenn alles schließlich in Wohlgefallen endet, so ist das hier nichts weniger, als der herkömmliche Schluß unserer Romane zum Wesen schwachsinniger Leser, sondern das notwendige Ergebnis der Weltanschauung des Dichters. In farbenvollen Bildern, welche auch ein gründliches Geschichtsstudium verraten, läßt Beyer das so eigenartige Leben und Treiben deutscher Kaufleute und Seefahrer in der Zeit der Hanse vorüberziehen. Auch sein Roman hat das Volk bei der Arbeit aufgesucht, bei der Arbeit und beim Kampf, beim erbitterten Kampfe um die Herrschaft über das Meer. Sein Held, Meister Hugo, der Ruyter und Nelson von Rostock, dessen Seesiege und Schlachten, dessen Klugheit und Tapferkeit jedem das Herz lachen machen, der, ein starrer Pflichtmensch, dem Wohl des ganzen selbst seinen Sohn opfert und doch zulebt, ein anderer Michael Kohlhaas, gegen die Vaterstadt die Fahne des Aufruhrs entfaltet, weil diese ihm die Treue gebrochen und die ihrem Schutz anvertraute Gattin dem Ketzerrichter auslieferte: dieser Held wächst mit seinem echt deutschen Wesen, seiner unbegangenen Willenskraft, die ihn zulebt auch Gott zum Kampf heraustrufen läßt, dem Leser wirklich ans Herz, und nicht minder jede andere Gestalt, mit am meisten die des liebevollenden, weichherzigen, irrenden Ketzerrichters. Das tüchtige Buch kann jedem ernsthaften Leser und Kunstsfreunde, in welchem Lager er auch zu Hause ist, herzlich empfohlen werden."

Tägliche Rundschau.

Ein Neubau unter Trümmern. Roman aus der Zeit nach dem 30jähr. Kriege. Von C. Beyer. 2. Auflage. 3.60 Mf., in Originaleinband 4.60 Mf.

"Es ist ein seltes Vergnügen, ohne Einschränkung loben zu dürfen. Der vorliegende Roman aus der Zeit nach dem dreißigjährigen Kriege ist ein Buch, bei welchem man sich von Herzen freuen kann, daß so frisches und Gesundes in unserer Zeit und in deutscher Sprache geschrieben wird. Wie naturwahr entwickelt sich die ganze Handlung, wie fräftig und fesselnd ist die Schreibweise, wie anziehend die Charaktere: der stille eiserne Peter, der alte Wachtmeister, in dem die Landsknechtsnatur immer wieder oben aufkommt, der prächtige junge Pastor, der auch im Krieg war und deshalb seine Leute desto besser versteht und zu fassen weiß, und alle die Nebenfiguren, die sich des endlichen Friedens freuen und doch die Roheit und Wildheit der vergangenen schrecklichen Zeit nicht los werden können —"

Bücherschau 18. Jahrg.

Die alte Herzogin. Roman aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges. Von C. Beyer. 4. Aufl. 5 Mf., in Originaleinband 6 Mf.

"Der Mecklenburgische Pastor C. Beyer hat sich unter den Schriftstellern bereits seinen Platz erobert. Er gehört zu den Autoren, über die man sich ehrlich freuen kann. Auch in seinem neusten Werk zeigt sich Beyer uns als echten deutschen Christen und als rechten Mecklenburger, dem seine Landsleute, sein Fürstenhaus, sein engeres und weiteres Vaterland aus Herz gewachsen sind, und der sein Talent in den Dienst der christlichen Weltanschauung und der Pflege der edelsten Volksgüter stellt. Mag er in der „alten Herzogin“ das Schreckensbild des 30jährigen Krieges entrollen, mag er in den beiden anderen kleineren Erzählungen seinen Stoff aus der Zeit des letzten Krieges nehmen, stets sind es Mecklenburger, welche uns in ihrer urwüchsigen Volksnatur, in ihrem lebendigen Christentum, ihrer Treue gegen den Landesherrn, ihrer opferwilligen Tapferkeit oder auch in ihrer Begeisterung für das einzige deutsche Reich vor Augen gestellt werden. Ob Herzogin, Edelmann, ob Bauer, Knecht und ge-

meiner Soldat — echt deutsche, fernige Naturen voll Herzengüte, Festigkeit, Tatkräft, und Umsicht, Helden und Christen, die für die edelsten Güter gern Gut und Blut einjehen, die auch verstehen, sich selbst zu bezwingen, zäh, tapfer, treu und gemütvoll, ehrlich, bieder und selbstverleugnend — es sind sie mehr oder weniger alle. Solche Vorbilder tun unserer Zeit not. Nimmt man dazu die schöne markige Sprache Beyer's, seinen gesunden Realismus der Darstellung und Zeichnung der Verhältnisse und seinen köstlichen, gemütvollen Humor, so kann man nur sagen: Das ist ein christlicher und deutscher Schriftsteller, sein Name soll unter den besten genannt werden. Gott gebe uns auf dem deutschen Parnass viele solcher Männer!"

Samtliche Thondorf im Theolog. Literaturbericht 1899.

Doch nicht nur mit seinen kulturgechichtlich bedeutsamen Werken hat Beyer sich diese Anerkennung zu gewinnen gewußt; auch wenn er Stoffe aus minder weit zurückliegender Vergangenheit behandelt, zeigt er sich als ein Erzähler von ungewöhnlicher Begabung und vor allem als ein Volkszähler ersten Ranges. Er glaubt nicht, in unverständiger Auslegung des Wortes volkstümlich zu wirken, wenn er möglichst leicht oder möglichst lehrreich erzählt, sondern er übt die ihm innewohnende Kraft, auf jeden zu wirken, auf den Hochgebildeten wie auf den geistig Niedrigstehenden, haben beide nur das in sich, was wir Volksseele nennen: das teilnehmende Gemüt und die ehrliche reine Gesinnung. — Seine in dieser Beziehung tüchtigen und namentlich auch zur Verbreitung im Volke wertvollen Schriften sind:

Die Geschichte vom kleinen Buckligen. Erzählung aus dem Volksleben. Von C. Beyer. 3. Aufl. 2 Mf., geb. 3 Mf.

— Mit voller Plastik sind die Situationen geschildert, bald tief ergreifend, voll Humor, an Runter erinnernd, dessen Dialekt eine große Rolle spielt, bald von unwiderstehlicher Komik, wenn der wucherische Kaufmann in seiner Schadenfreude, ohne es zu ahnen, sein eigenes Gesicht am Polterabend zertrümmern läßt, wenn er im gannerischen Kartenspiel um sein Geld geplagt wird und dann vor dem schlauen Bürgermeister noch tüchtige Strafe zahlen muß.

Hier ist echter Realismus, aber durch ideale Gegenbilder verklärt. In manchen Schilderungen, wie in der des Armenhauses, nimmt es Beyer mit den begabtesten Naturalisten wie Hauptmann auf. Und doch welch ein anderer Geist. Denn neben diesem Schattenriß steht ein Lichtbild: die beiden Kinder aus dem Hause des Buckligen, welche die verbossen Herzen der alten Armenhäusler des alten Nagel (Eliens Vater) und der alten Hermann (Heinrichs Mutter) allmählich wieder auftauen und an das Licht der Liebe gewöhnen. —

Prof. Dr. Kinzel im „Reichsboten.“

Bon C. Beyer sind noch erschienen:

Stane und Stine. humoristische Erzählung aus dem Volksleben. Mit Titelblatt von Georg Barlösius. 1./2. Aufl. 90 Pf., geb. 1 Mf.

Gleihendes Gold. Erzählung aus dem Volksleben. Mit Titelblatt v. G. Barlösius. 1./2. Aufl. 90 Pf., geb. 1 Mf.

Zu guter Letzt. 4 Erzählungen. 1./2. Aufl. 3 Mf., geb. 4 Mf.

Wilhelm Pickhings's Kriegsfahrten (1870/71). 3./4. Aufl. 90 Pf., eleg. Kart. 1 Mf.

Bon Leuten, die auch mit dabei gewesen. Kriegsgeschichten 1870/71. 1./2. Aufl. 2 Mf., geb. 2.50 Mf.

Der Fischer und die Meerminne. Ein Wald- und Strandmärchen. Geh. mit Goldschn. 1./2. Aufl. 1.80 Mf., eleg. geb. 2.80 Mf.

Studentenleben im 17. Jahrhundert. Kulturgechichtliche Bilder. Eleg. geh. 2 Mf.

Die Dose'schen u. Beyer'schen Bücher sind wie kaum andere eine fördernde ernste Lektüre für das deutsche evangelische Haus; daher ist auch ihre Aufschaffung in Leihbibliotheken aufs wärmste zu empfehlen. Volksbibliotheken haben einen Schatz an ihnen.

meiner Soldat — echt deutsche, fernige Naturen voll Herzengüte, Festigkeit, Tatkraft, und Umsicht, Helden und Christen, die für die edel Güter gern Gut und Blut einsezen, die auch verstehen, sich selbst zu bejäh, tapfer, treu und gemütvoll, ehrlich, bieder und selbstverleugnend — es ehr oder weniger alle. Solche Vorbilder tun unserer Zeit not, dazu die schöne markige Sprache Beyer's, seinen gesunden Realismus und Zeichnung der Verhältnisse und seinen tödlichen, gemütvollen Art man nur sagen: Das ist ein christlicher und deutscher Schriftsteller, unter den besten genannt werden. Gott gebe uns auf dem deutschen Vater Männer!"

Samtseben-Thondorf im Theolog. Literaturbericht 1899.

Er mit seinen kulturgeschichtlich bedeutsamen Werken hat Beyer zu gewinnen gewußt; auch wenn er Stoffe aus minder weiten Entheit behandelt, zeigt er sich als ein Erzähler von ungefähr vor allem als ein Volkszähler ersten Ranges. Ein ständiger Auslegung des Wortes volkstümlich zu wirken, der möglichst lebreich erzählt, sondern er übt die ihm zugesetzte Art zu wirken, auf den Hochgebildeten wie auf den geistig Niedrigstehenden. Nur das in sich, was wir Volksseele nennen: das teilnehmende Gefühligen und tückigen und

Die Geschichte

C. Beyer.

— Mit vi ergriffend, voll & Rolle spielt, ball Kaufmann in seiner S Polterabend zertrümmer prellt wird und dann vor

Hier ist echter Re In manchen Schilderungen, den begabtesten Naturali anderer Geist. Denn neben Kinder aus dem Hause des Buch häusler des alten Nagel (Elisens) allmählich wieder auftauen und an

Bon C. Beyer sind noch erschienen

Stane und Stine. Humoristische Erzählungen von Georg Barlösius. 1./2. Aufl.

Gleichendes Gold. Erzählung aus dem Leben des Goldschn. 1./2. Aufl. 90 Pf. geb. 1 M.

Zu guter Letzt. 4 Erzählungen. 1./2. Aufl.

Wilhelm Pickhings Kriegsschäften (1870/71). 1. Aufl. 1.80 M. geb. 2.80 M.

Bon Leuten, die auch mit dabei gewesen. Kri

2 M. geb. 2.50 M.

Der Fischer und die Meerminne. Ein Wald-

Goldschn. 1./2. Aufl. 1.80 M. eleg. geb. 2.80 M.

Studentenleben im 17. Jahrhundert. Kulturgeschichtl.

Die Dose'schen u. Beyer'schen Bücher sind wie kaum andere

für das deutsche evangelische Haus; daher ist auch ihre

theften aufs wärmste zu empfehlen. Volksbibliotheken haben

the scale towards document

U.S.

the scale towards document

the scale towards document